MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

388 (25.8.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-270572

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 1mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim | 5. Jahrgang | MANNHEIM | A / Nr. 385 B / Nr. 234 | Mannheim, 25. August 1935

Um das Sterilisationsgesetz

Man lernt von Deutschland!

Wichtige Entschließung des Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongresses

Berlin, 24. Aug. Der 11. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß trat am Samstagvormittag zu seiner Schlußsitzung zusammen, nachdem die verschiedenen Sektionen in langen arbeitsreichen Sitzungen die ihnen zur Beratung vorgelegten Fragen fast vollkommen erledigt haben.

Von besonderer Bedeutung sind zwei Entschließungen, die heute dem Kongreß vorliegen: die Frage der Unterscheidung von Freiheitsstrafen und Sicherungsmaßregeln, sowie

die Frage der Sterilisation und Kastration.

Besonders in der zweiten Frage ist mit Genugtuung festzustellen, daß die von der Sektion unterbreiteten Vorschläge sich den im nationalsozialistischen Deutschland bereits gesetzlich eingeführten Maßnahmen außerordentlich stark annähern.

Die Sektion III hat zu dieser Frage folgende Wünsche ausgesprochen:

1. Es ist angebracht, in den gesetzlichen Bestimmungen genau zu unterscheiden zwischen den Ausdrücken „Sterilisation" und „Kastration", welche Operationen verschiedenen Wesens, verschiedener Art und verschiedener Wirkung sind.

2. Die günstigen präventiv-therapeutischen Ergebnisse der Kastration bei sexuellen Störungen in Fällen mit Hang zur Kriminalität müssen alle Staaten dazu veranlassen, ihre Gesetze entsprechend zu ändern oder zu ergänzen, um die Durchführung dieser Operation auf Antrag des Betreffenden oder mit seiner Zustimmung zu sichern, um ihn von einem entarteten Geschlechtstrieb zu befreien, der die Begehung sexueller Vergehen befürchten läßt.

3. Das gleiche gilt für die Sterilisation aus gesundheitlichen oder eugenischen Gründen bei Vorliegen der Zustimmung der zu operierenden Person.

4. Zwangsweise Kastration kann den anderen sichernden Maßnahmen gleichgestellt werden, die durch die bestehende Gesetzgebung vorgeschrieben sind. Zwangsweise Sterilisation aus eugenischen Gründen ist eine empfehlenswerte Präventivmaßnahme, da sie die Zahl der Minderwertigen, aus denen sich die Kriminellen erheblich rekrutieren, für die Zukunft vermindern würde.

Die Sicherungsmaßregeln der Sterilisation aus gesundheitlichen oder eugenischen Gründen und der Kastration gefährlicher oder rückfälliger Sittlichkeitsverbrecher sind zweckmäßig unter der Bedingung, daß sie durch ärztliche Gutachten gerechtfertigt sind.

Die Entschließung verlangt dann weiter äußerste Vorsichtsmaßnahmen bei der Kastration und Sterilisation, sowie eine gründliche Prüfung des Falles durch ein Kollegium von Juristen und Medizinern.

Die Entschließung der Sektion III zur Frage der Sterilisation führte zu einer zweistündigen lebhaften Aussprache in der Vollsitzung des Kongresses.

Starken Eindruck auf den Kongreß machten die Ausführungen einer weiblichen Delegierten, der Frau Dr. Besela-Tschechoslowakei, die sich mit Nachdruck für die Sterilisation einsetzte, da es darauf ankomme, die Ursachen der Verbrechen zu bekämpfen.

Das parlamentarische Hin und Her mit Abänderungsanträgen, Anträgen auf namentliche Abstimmung usw. von seiten der Gegner der Sterilisation endete schließlich damit, daß die von der Sektion vorgelegte Entschließung mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde.

Deutsches Volk, horch auf!

Schlagartiger Versammlungsfeldzug gegen die Feinde des Staates

Karlsruhe, 24. Aug. (Eigene Meldung.) Am 29. August, abends 5.30 Uhr, wird der Gau Baden mit 40 Versammlungen eine schlagartige Aktion gegen die Feinde des nationalsozialistischen Staates durchführen, in der die führenden Männer des Gaues als Redner eingesetzt werden.

„Deutsches Volk, horch auf!" — so lautet der Weckruf, der alle Volksgenossen Klarheit verschaffen wird über die Feinde des Staates, und das Volk wird den Ruf hören und seinen Vernichtungswillen gegen die Saboteure des großen nationalsozialistischen Aufbauwerkes mit einer wuchtigen Geschlossenheit proklamieren!

Es sprechen in den einzelnen Orten folgende Redner:

Adelsheim: Karl Pflaumer, Innenminister, Karlsruhe. Bretten: Karl Odenwälder, Ziegelhausen a. N. Bruchsal: Richard Fischer, Mannheim. Buchen: Karl Pflaumer, Innenminister, Karlsruhe. Bühl: Albert Roth, Liedolsheim. Donaueschingen: Dr. Kurt Heil, Karlsruhe. Emmendingen: Karl Gärtner, Ministerialrat, Karlsruhe. Engen: Dr. Albert Spreng, Ueberlingen. Ettlingen: Fritz Engler-Füßlin, Karlsruhe. Freiburg: Dr. Otto Wacker, Kultusminister, Karlsruhe. Heidelberg: Dr. R. G. Weigel, Karlsruhe. Karlsruhe: Friedhelm Kemper, Karlsruhe, Ort der Kundgebung: Durlach. Kehl: Dr. Otto Orth, Bretten. Konstanz: Dr. Reinhold Roth, Mannheim. Lahr: Hermann Nickles, Mannheim. Lörrach: Engelhardt, Konstanz.

Mannheim: Robert Wagner, Reichsstatthalter, Karlsruhe

Metzkirch: Karl Schuhmacher, Karlsruhe. Mosbach: Otto Bender, Wiesloch. Müllheim: Friedrich Kraus, Offenburg. Neustadt: Josef Albicker, Hausen vor Wald. Oberkirch: Fritz Plattner, Karlsruhe. Offenburg: Dr. Karl Neuscheler, Karlsruhe. Pforzheim: Dr. Paul Schmitthenner, Minister, Heidelberg. Pfullendorf: Sepp Schirpf, Karlsruhe. Rastatt: Max Reich, Karlsruhe, Ort der Kundgebung: Gaggenau. Säckingen: Karl Rombach, Oberkirch. Sinsheim: Heinz Baumann, Karlsruhe. Schopfheim: Dr. Alfred Reuther, Kehl. Staufen: Ludwig Huber, Ibach, Amt Oberkirch. Stockach: Franz Merk, Grafenhausen, Amt Neustadt. Tauberbischofsheim: Hermann Röhn, stellvertr. Gauleiter. Karlsruhe. Ueberlingen: Dr. Franz Kerber, Freiburg. Villingen: Dr. Willi Fritsch, Karlsruhe. Waldkirch: Fritz Voßler, Karlsruhe. Waldshut: Franz Köbele, Freiburg. Weinheim: Dr. Emil Ganter, Freiburg. Wertheim: Adalbert Ullmer, Buchen. Wiesloch: Dr. Hermann Schmidt, Hasloch a. M. Wolfach: Adolf Schuppel, Karlsruhe.

Der Neubau des Reichsluftfahrtministeriums

Blick auf die Neubauarbeiten von der Ecke Wilhelmstraße-Prinz-Albrecht-Straße aus gesehen. Im Hintergrund die im Rohbau bereits fertiggestellten Gebäudeteile. Weltbild (M)

Von Tür zu Tür

Von Otto Wetzel, MdR, München

Es war im Jahre 1932, als die Wogen des politischen Kampfes sich hoch auftürmten und das ganze Volk eine große Entscheidung herannahen sah. Noch war der Kampf „Sowjetstern oder Hakenkreuz" nicht entschieden. Die sogenannte „staatserhaltende" Mitte war im Wanken. Bürger und Arbeiter waren sich unschlüssig, in welche Arme sie sich in ihrer Hoffnungslosigkeit werfen sollten. Die Vorsichtigen zogen sich zurück, wie die Katzen beim Gewitter und hatten gar keine Meinung mehr. Die anderen suchten und stritten mit sich selbst. Das war der Moment, wo es darauf ankam, die Geister zur Entscheidung zu rufen.

Doch wer konnte noch durchsehen, bei all dem Haß, Streit und Geschrei. Wer konnte sich noch ein klares Urteil bilden, da die täglichen Sorgen um das steigende Elend den Blick verwirrten und irgends mehr Ruhe zu finden war. Nach Anweisungen unseres Führers wurden alle Mittel der Propaganda ins Gigantische übertragen. Jetzt halfen nur noch die eindrucksvollsten Riesendemonstrationen, jetzt war Großkampf, jedes Register mußte gezogen werden. Wir kamen damals nicht mehr in die Betten, in den Diensträumen ging es zu, wie in einem Bienenkorb an einem warmen Maientag. Damals mußten wir erkennen, daß es eine große Anzahl Propagandamaterial gab, das keine Wirkung mehr besaß und daß manche Waffe stumpf geworden war. Auch die großen konzentrierten Angriffe konnten den Gegner nur einschüchtern und dem Schwankenden Mut verleihen, aber nicht überzeugen. Die Zeitung, heute wieder der große und ständige Erzieher, wirkte nur noch als Peitsche, die Gemüter in Wallung zu bringen. Wo alles gelogen hatte, schenkte man auch unseren Zeitungen keinen Glauben mehr. Flugblätter, wer las sie auch noch, wer ließ sich von ihnen überzeugen? Einst schütteten wir die Flugblätter von den Lastwagen in die Menge und sie wurden aufgehoben und gelesen. Später verfeinerten wir die Methode, es gab Beamten-, Hausfrauen- und Arbeiter-Flugblätter, jeder wurde besonders angeredet. Man verteilte nicht mehr auf der Straße, sondern warf sie in Briefkästen oder sandte sie einzeln den Volksgenossen ins Haus. Die Ortsgruppenleiter können ein Lied von dieser Arbeit singen, fehlte es doch oft an hilfbereiten Kräften.

Beim Marschieren und Draufschlagen, da war alles da, aber Kleinarbeit, das war nicht das rechte für „Kämpfer". Und doch wurde der Sieg mit entscheidend durch diese Kleinarbeit errungen. Immer enger wurde das Netz der Propaganda gezogen, immer kleiner wurden die lebendigen Zellen der Organisation. Wenn der Führer uns sagte, daß der Redner immer die beste Propaganda sei, weil die Menschen nicht nur eine Lehre, sondern auch den Menschen, der für sie kämpft, sehen wollen, so galt dies nicht nur für den Redner in den Großversammlungen, sondern ebenso für den Zellenwart, der redete, wo er ging und stand. Er war der lebendige Zeuge der Idee in der kleinsten Einheit des Volkskörpers. Damals fiel das Wort, daß wir die Menschen von Tür zu Tür gewinnen müssen. Klopft an und geht in die Häuser und setzt euch an die Tische der Volksgenossen und predigt, was uns alle mit Glauben erfüllt. So werdet ihr bald wissen, wer zu Deutschland hält und wer es verlassen hat in seiner Not. So liefen die ersten Vorkämpfer von Tür zu Tür und predigten

MARCHIVUM

und als die großen Entscheidungsstunden kamen, da reiften die Früchte dieser Arbeit.

Als der Sieg erfochten war und die Millionen von Menschen dem Führer ihr Wort gaben, da taten dies viele nicht aus Liebe zu ihm, denn sie kannten ihn noch nicht, auch nicht aus Ueberzeugung zur Idee, denn dazu nahmen sie das Leben zu leicht, sondern nur aus dem Wunsch heraus, daß es anders werden solle. Heute wissen sie, daß es anders geworden ist, heute verehren alle den Führer und werden ihm immer wieder erneut das Jawort geben. Doch jetzt tun es viele wieder nicht aus Ueberzeugung zur Idee des Nationalsozialismus, sondern aus Verehrung des Führers und weil sie wünschen, daß es mit ihm zusammen so weiter aufwärts ginge. Weil sie aber nicht den großen Glauben haben, weil ihnen das Bekenntnis oft nur ein äußeres oder ein zweckmäßiges ist, bleibt unsere Aufgabe, alle Deutschen zu überzeugten Nationalsozialisten zu machen, bestehen. Und wieder müssen wir von Tür zu Tür gehen und als lebendige Zeugen der Idee das Wissen um den wahren Glauben des Nationalsozialismus verbreiten. Nicht im lauten Bekennen liegt der Erfolg, sondern in ernster „Seelsorge" am einzelnen Volksgenossen. Wir müssen die „Bibel des Nationalsozialismus" mit den Volksgenossen lesen und aus ihr predigen. Wir müssen das Erlösende und das Befreiende unseres Glaubens in jedes Herz tragen, denn nur so werden sich die Menschen über das Menschliche und Alltägliche hinwegsetzen und stark und gläubig an dem großen Ziele mitarbeiten, das uns allen voranleuchtet: Ein tausendjähriges einiges Drittes Reich.

„Schweineschmalz" stand auf den Kisten

Paris, 24. Aug. Eine neue Waffenschiebung ist vom „Oeuvre" aufgedeckt worden, das seinerzeit auch als erstes Blatt auf jene 310 geheimnisvollen Munitionskisten in Le Havre aufmerksam gemacht hatte. Wie das Blatt zu berichten weiß, sind am 2. August am Kai von Rouen 201 Kisten auf Lastkraftwagen verladen und abtransportiert worden. Die Kisten enthielten die Aufschrift „Schweineschmalz". In der Nähe von Lille wurden diese Kisten in einer gegenwärtig stilliegenden Fabrik in Haubourdin abgeladen. Man versichert, daß 200 der Kisten Kartuschen enthielten und eine Kiste Munitionsbänder für Maschinengewehre.

Außerdem soll am 6. Aug. ein Lastkraftwagen mit ähnlichen „Schweineschmalzkisten" Rouen in Richtung Amiens verlassen haben. In Rouen wollen Gerüchte wissen, daß der Inhalt dieser Schweineschmalz-Munitionskisten in Verbindung stehe mit der verschwundenen Munition der 310 Kisten von Le Havre.

Meuterei auf einem französischen Dampfer

Bilbao, 24. Aug. Auf dem französischen Dampfer „Toust" brach eine Meuterei der Besatzung aus. Die Schiffsleitung mußte in Bilbao die Hilfe der spanischen Behörden in Anspruch nehmen. Eine Abteilung spanischer Zollbeamten zwang die Meuterer nach Abgabe von Schreckschüssen zur Aufgabe des Widerstands. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Am Mittwoch französischer Ministerrat

Paris, 24. Aug. Amtlich wird mitgeteilt, daß am kommenden Mittwoch unter Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat zusammentritt.

Durch die französische Brille gesehen

„Echo de Paris" sieht die „deutsche Gefahr" auch im Abessinienstreit

Paris, 24. Aug. In der Beurteilung der Lage, die durch die Londoner Kabinettsbeschlüsse geschaffen worden ist, beobachtet man in Paris weiterhin Zurückhaltung.

In einer Londoner Meldung des „Petit Parisien" wird hervorgehoben, daß die englische Regierung die Prüfung der Sanktionsfrage mit aller Sorgfalt fortsetzen werde.

Im „Echo de Paris" wird die Frage gestellt, was Frankreich tun werde, wenn es zwischen Rom und London zu wählen habe. Das Blatt beantwortet diese Frage selbst dahin, daß Frankreich sich ebenso wie Italien und England von seinen eigenen Interessen leiten lassen müsse. Das Interesse Frankreichs aber liege ausschließlich in Europa.

Das Blatt spricht dann wieder in seiner bekannten scharfmacherischen Art von einer angeblichen „deutschen Gefahr" (!), gegen die man sich schützen müsse,

und schließt, zwischen Frankreich, England und Italien gebe es angesichts dieser „Gefahr" eine tatsächliche Solidarität. Aber allein Frankreich habe mit Deutschland eine gemeinsame Grenze. Daher sei es zu ständiger Wachsamkeit verurteilt. (!)

Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris", der stets gut über die Absichten der britischen Regierung unterrichtet ist, meldet, daß man sich täuschen würde, wenn man die abwartende Haltung der britischen Regierung als Schwäche auslegen wollte. England werde jedoch in der Frage der Sanktionen nicht auf eigene Faust vorgehen. Im Kabinettsrat sei in der Sanktionsfrage keine Einstimmigkeit erzielt worden. Einstimmigkeit habe es nur darüber gegeben, daß die Nil-Quellen und der Tana-See nicht der Kontrolle einer fremden Macht unterliegen dürften und daß es notwendig sei, gewisse lebenswichtige strategische Punkte wie Gibraltar, Malta, Cypern, Suez, Aden, Perim und Chartum zu verstärken.

Die britische Regierung erwarte im übrigen, daß Italien nach dem japanischen Beispiel in der Mandschurei die Feindseligkeiten in Abessinien ohne Kriegserklärung eröffnen werde.

Italien werde seine militärischen Operationen als polizeiliche Maßnahmen hinstellen, wie England und Frankreich dies oft genug getan hätten.

„Ordre" ist der Ansicht, daß es mit den kolonialen Zugeständnissen Frankreichs an Italien nunmehr genug sei. Frankreich habe in Tibesti und Tunis beträchtliche Zugeständnisse gemacht, und es habe in Französisch-Somaliland auf weitere wirtschaftliche Ausbeutung verzichtet. Größeres Entgegenkommen könne Frankreich aber auf kolonialem Gebiet Italien nicht zeigen.

Nach japanischem Muster

Italien spricht nur von „Polizeiaktionen"

apd. London, 24. Aug. (Eig. Meldung.) Wie die „Times" heute im Anschluß an die gestrigen Ministerbesprechungen meldet, sind für nächste Woche weitere Zusammenkünfte der in London verbliebenen Minister geplant. Wie heute noch bekannt wird, haben an den gestrigen Beratungen auch die Chefs der drei Stäbe teilgenommen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" betont heute im Zusammenhang mit der ostafrikanischen Krise, die Lage sei unverändert ernst,

da Mussolini entschlossen sei, seine Pläne für die militärische Besetzung Abessiniens unter allen Umständen durchzuführen.

Trotzdem, so heißt es weiter, werde in offiziellen italienischen Kreisen darauf hingewiesen, daß es sich nicht um einen Eroberungskrieg, sondern um eine „präventive Polizeiaktion" handle. Italien beabsichtige daher auch nicht, seinen Gesandten aus Addis Abeba abzuberufen, sondern versuche vielmehr, die Gesandtschaftswache zu verstärken. Mussolini bestehe nach wie vor darauf, daß eine koloniale Auseinandersetzung nicht in einen europäischen Krieg ausmünden dürfe und erkläre, daß Englands Haltung, die die Abessinier ermutigt habe, ihn bereits gezwungen hätte, seine Vorbereitungen zu verdoppeln.

Das militärische Ziel Mussolinis, so schreibt der „Daily Telegraph", sei die Abtretung der niedriger gelegenen Provinzen in Abessinien und die Errichtung eines italienischen Protektorats über das abessinische Hochland.

Hundertmal deutscher Atlantikflug

Ein Ehrentag der Lufthansa / 4 Millionen Briefe befördert

Berlin, 24. August. Die deutsche Handelsluftfahrt kann am 25. August auf eine einzigartige Luftverkehrsleistung zurückblicken. An diesem Tag wird der 100. planmäßige Postflug auf der ersten regelmäßigen Transozeanluftverkehrsstrecke, dem Luftpostdienst Deutschland — Südamerika der Deutschen Lufthansa, beendet.

Obwohl es uns in den anderthalb Jahren seit Eröffnung dieser schwierigsten aller Luftverkehrsstrecken bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist, daß allwöchentlich in Stuttgart und in Buenos-Aires die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa und der eng mit ihr zusammenarbeitenden Syndicato Condor Ltda starten und planmäßig in dreieinhalb Tagen die rund 14 000 Kilometer lange Entfernung in ununterbrochenem Tag- und Nachtflug überwinden, verdient diese Leistung besondere Beachtung.

Sie ist nicht nur ein Beweis für die sorgfältige Organisation des Dienstes, sondern auch ein sichtbares Zeichen für das Können unseres Volkes und den Aufbauwillen des nationalsozialistischen Deutschland.

Nicht besser kann das große Vertrauen, das sich der deutsche Transozeanluftpostverkehr durch seine Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit in den anderthalb Jahren seines Bestehens errungen hat, verdeutlicht werden, als durch die Beförderungsleistung:

Rund 4 Millionen Leichtbriefe flogen über den Ozean!

Um diese Beförderungsleistung zu ermöglichen, mußten die deutschen Flugzeuge 1 400 000 Kilometer zurücklegen. Allein auf dem Transozeanabschnitt zwischen Bathurst (Britisch-Gambien) und Natal an der Ostküste Südamerikas wurden rund 320 000 Kilometer von den hier verwendeten Dornier-Wal-Flugbooten der Deutschen Lufthansa bewältigt. Berücksichtigt man jedoch, daß der Atlantik von der spanischen Küste, über die Kanarischen Inseln hinweg bis nach Bathurst in seiner Längsrichtung überflogen werden muß, da wir keinerlei koloniale Stützpunkte besitzen, so steigt die Zahl der über dem Ozean zurückgelegten Flugkilometer auf 710 000 Kilometer.

Quick mit Lecithin
ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drogerien. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
z. Zt. in Urlaub

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: Sammelnummer 354 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: i. V. Fritz Leister, Mannheim
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage Juli 1935
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34[illegible]
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. = [illegible]
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = [illegible]
Gesamt-D.-A. Juli 1935 = 41[illegible]

Nietzsche der große Einsame

Zum 35. Todestag am 25. August

„Die Dinge gehen von Tag zu Tag besser. Gestern war ich oben im Saale der Irren, wo Nietzsche gewöhnlich ist (der Eintritt ist eigentlich niemandem gestattet). Es ist herzzerreißend, diesen weltbewegenden Mann hier zu sehen! Ach, was ich überhaupt hier erlebte, die erste Begegnung usw., es läßt sich nicht sagen! Gestern also gingen wir zum erstenmal ins Musikzimmer, ich wollte spielen und gab Nietzsche eine Tüte mit sechs Pfannkuchen, die ich ihm jeden Tag bringe. Aber sein Auge funkelte beim Anblick des Pianofortes und er sagte: ‚Nein, lieber Freund, ich will mir die Finger jetzt nicht klebrig machen, erst werde ich spielen' — und nun setzte er sich ans Klavier und phantasierte. Nein, lieber Widemann, wenn Du das gehört hättest! Nicht eine Verkehrtheit! Lauter Kombinationen voll tristanischen Geistes, pianissimi, und dann wieder Posaunenchöre und Trompetenfanfaren. Beethovensche Grimmigkeiten und jauchzendes Hineinsingen, Sinnen, Träumen — es läßt sich nicht schildern. Die Wirkung dieses Phantasierens auf sein Cerebralsystem muß ungeheuer erweckend gewesen sein; denn seitdem ist er wie verwandelt. Einen Phonograph her! Kurz, der gestrige und heutige Tag hat mich in der Zuversicht auf völlige Heilung ungemein befestigt."

Aus diesem Brief, den einer der treuesten Freunde des großen Philosophen, Nietzsches „zweites Ich", Peter Gast, an Widemann richtete, klingt die gewaltige und schmerzvolle Tragödie auf, die Nietzsches einsam-grauenvolles Ende übertönte. Der furchtbare Zusammenbruch nahm seinen Anfang in Turin in jener berühmt gewordenen und erschütternden Szene, als der ruhelos von Ort zu Ort ziehende Philosoph auf offener Straße plötzlich vom Wahnsinn überfallen wurde. Dieses jähe Irrewerden ist von ergreifender Symbolik, denn alles, was den großen Menschen und Denker Nietzsche Zeit seines gehetzten, unverstandenen, grandios-einsamen Lebens innerlich zerriß, aufwühlte und wie ein Fieber schüttelte, ist im tragischen Turiner Intermezzo gleichnishaft enthalten: Da pilgert ein Müder, Zerbrochener durch die Gassen der italienischen Stadt, sieht, wie eine Kreatur, ein alter Gaul, vom Kutscher jämmerlich geprügelt, mißhandelt wird. Und diese Szene, die jedem anderen höchstens einige Worte des Mitleids entlockt hätte, wird zum Anlaß der gigantischen Nietzsche-Tragödie. Der kranke Philosoph, selbst ein vom Leben Verstoßener, der seine Seele, sein Innerstes niemandem preisgab, bricht, überwältigt von dem Schicksal der leidenden Kreatur, klagend und weinend zusammen. Er umklammert den Hals des Pferdes — wie eine Legende klingt das alles, wie ein Mythos von Tierliebe und Menschenpassion — und verharrt in dieser Stellung, aufgelöst, zerrüttet, ein schluchzendes Menschenbündel. Nie mehr hat sich Nietzsche von diesem Wahnsinnsanfall erholt. Seit der Turiner Szene lebte er fortab in einer Welt bombastisch-tragischer Unwirklichkeit, in der echte Töne mit falschen, richtige Vorstellungen mit verkrampften und theaterhaften Traumvisionen verschmolzen.

Wenn Nietzsche heute leben würde — vielleicht hätte sein Schicksal einen anderen Lauf genommen. Denn die Welt von heute ist, was Deutschland betrifft, fast wie eine Verkörperung seiner „Umwertung der Werte". Nietzsche hat den Untergang einer morschen, innerlich faulen und lügenhaft feigen Welt vorausgesehen und prophezeit. Er ist für uns nicht zu Unrecht der große Philosoph des Dritten Reiches,

denn viele seiner grundlegenden schöpferischen Gedanken sind in ethischer und sozialer Hinsicht durch die nationalsozialistische Weltanschauung verwirklicht.

Aber es ist ja meist so, daß die großen Propheten zur Zeit ihrer Wirksamkeit verkannt und verspottet wurden, bis eine spätere Generation ihre bahnbrechende Bedeutung und ihren produktiven Wert für die zukünftige Entwicklung der Nation erkannte.

Als Nietzsche lebte, war die Zeit noch nicht reif für seine Ideen. Nur ein kleiner Kreis von treuen Jüngern empfand die Suggestivität und das Geniale seines dämonischen Wesens. Nur wenige wahrhafte Freunde waren imstande, den verschlungenen und völlig neuen Wegen seiner Gedankengänge zu folgen. Die Entwicklung Nietzsches erhielt während seiner Leipziger Studienzeit einen entscheidenden Auftrieb. Er las, nein, er verschlang die Werke von Schopenhauer, die damals als kühne und revolutionäre Bücher empfunden wurden und zu dieser literarisch-philosophischen Offenbarung gesellte sich ein zweites nachhaltiges Erlebnis: die erste persönliche Bekanntschaft mit Richard Wagner, die sich während Wagners Verbannung in der Schweiz zu einer engsten menschlichen und weltanschaulichen Kameradschaft entwickelte. Wenn diese Freundschaft auch später in die Brüche ging, so war sie doch auf die Entwicklung und Gestaltung des Nietzscheschen Welt- und Kulturbildes von stärkster Wirkung. Durch und mit Wagner erschloß sich Nietzsche eine sittlich-künstlerische Welt, in der er die Verkörperung des neuen deutschen Kunstgedankens erblickte. Wagners christlicher Demuts- und Erlösungsgedanke freilich, wie er zum Beispiel im Parsifal mystisch-religiös geformt wurde, war nicht nach seinem Geschmack, während die heidnische Lust des „Ringes" in vieler Hinsicht eine künstlerische Parallele zu seinen philosophischen Gedanken darstellt.

Erst 25 Jahre war Nietzsche alt, als er in Basel eine Professur für klassische Philologie erhielt. Sein Lehrer, der Philologe Friedrich Wilhelm Ritschl, der Nietzsches außerordentliche Begabung erkannt hatte, hatte ihn empfohlen. In Basel nun geschah die große und entscheidende Wandlung in Nietzsches Persönlichkeit: sein drängender, kraftgeladener Geist sprengte die engen Grenzen der Philologie und schuf mit ungestümer Gewalt das Gedankenbild einer schöpferisch-persönlichen Philosophie, die von den Wurzeln des individuellen Seins ausging und sich im Laufe der Jahre immer mehr ins Ethische und Kulturpolitische ausdehnte.

Drei große Entwicklungsstufen kennzeichnen den Werdegang der Nietzscheschen Philosophie. Die erste steht ganz im Zeichen eines neu erfühlten und beseelten Griechentums, das Nietzsche ganz anders interpretierte, als es mit der herkömmlichen Schulmeinung vereinbar schien. Er deckte im griechischen Kulturbild Kräfte und Strömungen auf, die völlig neue Perspektiven erschlossen, er spürte jene Elemente auf, die seinem leidenschaftlich bewegten und dynamischen Wesen gemäß waren: vor allem das dionysische Element, die „schöpferische, macht- und lustvolle Bejahung alles Tragischen, Fragwürdigen, Furchtbaren", während man vorher im „Griechentum" meist nur die „edle Einfalt" und „stille Größe" bewundert hatte. Ein Mann, der diese neue Interpretation des Griechentums schuf, mußte ein fanatischer Gegner alles dessen sein, was mit seiner „schöpferischen, macht- und lustvollen Bejahung" in Widerspruch stand. Er haßte und bekämpfte deshalb nichts mit solcher Schärfe und Grimmigkeit wie gewisse Zustände und Erscheinungen der deutschen Kultur seiner Zeit. Der satte, behäbige und selbstzufriedene Bildungsphilister war für ihn ein rotes Tuch, nicht minder die Vertreter des sogenannten „Historismus" und der trocken-akademischen Stubengelehrsamkeit.

Nach einer zweiten Entwicklungsphase, die Nietzsche „auf Abwegen" von diesen ersten Gedankengängen zeigt und in der er sich wieder mehr dem „wissenschaftlichen" Menschen zuwendet, gestaltet er schließlich als letzte Erkenntnis seiner Philosophie die noch heute fortwirkende und aktuell-lebendige Idee vom „Uebermenschen", der

„die stärksten biologisch begründeten Lebenswerte und die feinsten Züge seelisch-geistigen Menschentums in sich vereinigen und mit seiner ungeheuren seelischen Spannweite die von einem heroischen Willen getragene Einheit von Vornehmheit und Kraft, Härte und Zartheit, Gewalt und Edelsinn bilden soll."

Dieser Gedanke ist heute lebendiger denn je. Mag auch Nietzsches sterbliche Denkerkraft in geistiger Umnachtung versunken sein, sein Werk wird bleiben, solange das deutsche Volk „Uebermenschen" nach seinem Vorbild hervorbringt.

MARCHIVUM

Französischer Fachmann auf der Unfallstelle

Berlin, 24. Aug. (HB-Funk.) Der zurzeit in Berlin weilende Präsident des Internationalen Kongresses für Feuerschutz und Rettungswesen, General Pouderoux (Paris), ließ sich am Samstagvormittag von Generalleutnant Daluege an die Unfallstelle in der Hermann-Göring-Straße führen und über die Anlage der Rettungsarbeiten an Ort und Stelle unterrichten. General Pouderoux, der übrigens auch Mitglied der französischen Feuerkreuzorganisation ist, zeigte für die angewandten Rettungsmethoden und für die Aufräumungsarbeiten besonders lebhaftes fachmännisches Interesse, da s. Z. bei dem Bau der Pariser Untergrundbahn eine ähnliche furchtbare Einsturzkatastrophe mit zahlreichen Verletzten erfolgte. Bei diesem Pariser Einsturzunglück waren die Rettungsarbeiten ebenfalls äußerst schwierig und langwierig.

Der Leiter des französischen Rettungswesens fand den Ausmaßen der Einsturzkatastrophe am Brandenburger Tor erschüttert gegenüber. Er war angesichts der ungeheueren Schwierigkeiten von der Zweckmäßigkeit der angewandten Methoden überzeugt.

Dieses Urteil eines internationalen Fachmannes ist sehr wertvoll.

Wertheim macht den Anfang

Wertheim, 24. August. (Eig. Drahtmeldg.). Die verantwortlichen Stellen der Stadt haben folgenden Aufruf erlassen:

„Das anmaßende und volksschädigende Verhalten der Juden gibt uns Veranlassung, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Dazu ist es erforderlich, eine klare Scheidung zwischen den dieses Treiben verurteilenden Volksgenossen und den Juden und ihren Judengenossen zu schaffen. Wir erwarten daher von allen Geschäftsinhabern und Besitzern von Gaststätten, daß sie in ihren Betrieben gut sichtbar eine Erklärung anbringen, wonach im Betrieb Juden unerwünscht sind. Damit geben die Betriebsführer den Volksgenossen zu erkennen, daß sie gewillt sind, sich in die Abwehrfront gegen die Juden einzureihen. Sie geben damit ihren Volksgenossen die Gewißheit, daß sie in diesem Betrieb nicht mit Juden zusammentreffen, während in allen Betrieben, die diese Erklärung nicht anbringen, mit einem Zusammentreffen mit Juden gerechnet werden muß."

Wir glauben, daß dieser Aufruf allen, die es angeht, eine moralische Verpflichtung auferlegt, in diesem Sinne zu handeln.

Auch den Mannheimern!

Keine Preissteigerungen!

Berlin, 24. Aug. Nach dem Ablauf des Gesetzes über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung ist die Ausübung der Befugnisse des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft auf diesen übergegangen. Der Reichsminister hat den Preisüberwachungsbehörden mitgeteilt, daß Preissteigerungen grundsätzlich nicht zugelassen werden dürfen. Zur Besprechung der sich hieraus ergebenden Fragen der Preisüberwachung sind außerdem die obersten Landesbehörden, die Oberpräsidenten, die Preisüberwachungsstellen sowie die Gauleiter der NSDAP für Mitte nächster Woche zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen worden.

„Puzzle-Spiel" entlarvt den Täter

Erster Originalbericht eines „G-Mannes" — Die Entführung des Oelmagnaten Urschel

Verbrecher wissenschaftlich eingekreist

Neuyork, im August.

Die Kunde von dem erfolgreichen Wirken der von der Bundesregierung in Washington mit besonderen Aufgaben betrauten Spezialabteilung der Federal-Polizei hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt. In aller Stille wurde hier ein Detektivkorps — die sogenannten „G-Männer" — gebildet, das eine mitunter phantastische Arbeit erfolgreich leistet. Die nachfolgenden Berichte eines Federal-Agenten gestatten einen Blick in die Methoden modernster Kriminalistik.

Von Sherlock Holmes zur Sachlichkeit

Jener Federal-Agent R., den wir über seine Tätigkeit befragten, war einer von jenen, die bei den letzten großen Affären mit dabei waren. Er half von den 24 Entführungsfällen, die sich seit dem Juni 1932 zugetragen hatten, 18 aufzuklären. Er selbst brachte von den 35 direkt oder indirekt Beteiligten ein halbes Dutzend hinter Gitter.

Die Märchen vom genialen Sherlock Holmes, der die Aufklärung des Verbrechens aus der Westentasche zieht, weist er lächelnd zurück: „Manches mag dem Laien an unserer Arbeit märchenhaft erscheinen. Aber nur deshalb, weil es märchenhaft gut organisiert ist und wie ein Zahnrad oder ein Zahnradgetriebe ineinander greift..."

Zum Beispiel: der Fall Urschel

„Bei uns geht die Arbeit so vor sich, als wenn wir dauernd ein Puzzlespiel zu lösen hätten. Wir stoßen bald hier, bald da auf winzige Bruchstücke. Daraus setzen wir mit eiserner Konsequenz unser Bild zusammen. Nehmen wir als geradezu klassisches Beispiel für eine schnelle und erfolgreiche Arbeit die Affäre Urschel in Oklahoma.

Die erste Nachricht von dieser verwegenen Entführung erhielten wir in unserer Washingtoner Zentrale um 1.10 Uhr morgens, das war 10 Minuten, nachdem die Tat geschehen war: Charles F. Urschel, der bekannte Oelmagnat, hatte mit Freunden Bridge gespielt, als zwei Männer mit Pistolen in den Händen sein Haus betraten und Urschel zwangen, ein Auto zu besteigen. In rasender Fahrt jagte der Wagen davon. Als wir an Ort und Stelle eintrafen, meldete sich schon einer der Freunde Urschels aus Tulsa. Er hatte einen Brief bekommen, worin

200 000 Dollar Lösegeld

in gebrauchten Banknoten verlangt wurden. Zustimmung sollte durch ein Inserat in einer Zeitung bekanntgegeben werden."

Die Freunde bestanden darauf, daß das Lösegeld herbeigeschafft und wenigstens vorläufig bezahlt würde. Es sollte — so hatten die Banditen zuerst gefordert — an einem Lichtzeichen auf der Strecke nach Little Rock in Arkansas in einem Koffer verpackt auf den Bahndamm geworfen werden. Später aber erschien ein Mann in dem Hotel bei dem Träger des Geldes und holte dort den Koffer ab. Ein paar Stunden später war Urschel tatsächlich frei.

„Nun begann unsere Arbeit."

„Wir verhörten Urschel. Er hatte sich bemüht, die Entfernung abzuschätzen, die er mit dem Auto in schneller Fahrt zurücklegte. Ferner berichtete er von einem Trinkwasser, das einen stark mineralischen Geschmack hatte und ihm in einer henkellosen Tasse überreicht wurde. Schließlich hörte er Tag und Nacht einen Brunnen ganz in seiner Nähe rauschen. Endlich hörte er zweimal am Tag, und zwar morgens um 9.45 Uhr und nachmittags um 17.45 Uhr, ein Flugzeug in der Nähe des Hauses dahinfliegen.

Wir setzten uns mit allen in Frage kommenden Luftverkehrslinien in Verbindung. Alle versuchten zu ermitteln, wo ihre Verkehrsmaschinen vormittags um 9.45 und nachmittags um 17.45 sich befanden. Es ergab sich endlich, daß die American Airways um diese Zeit täglich einen Flug von Oklahoma City nach Fort Worth in Texas unternahmen. Nur an einem Regentag hatte Urschel das Geräusch nicht vernommen. Tatsächlich war an diesem Tag ein Flugzeug ausgefallen.

Der „wandernde Werkmeister"

Um die genannte Zeit war das Flugzeug jeweils in der Nähe von Paradise in Texas. In unserer Kartothek ermittelten wir, daß hier in der Nähe die Gattin des „Maschinengewehr-Kelly", die sogenannte Narben-Kathryn, eine Farm betrieb. Schleunigst begab sich einer unserer Agenten, als wandernder Werkmeister verkleidet, in die Farm und fragte dort nach Arbeit. Während man ihn abwies, hatte er mit raschem Blick den Brunnen und auch den Trinkbecher ohne Henkel erspäht. Zwei Stunden später holten wir Harvey Bailey, einen der gefährlichsten Verbrecher des Südwestens, dort aus dem Bett. Ein paar tausend Dollar des Lösegeldes fand man in seinem Besitz..."

Fingerabdrücke — indirekt

Diese Verbrecher waren mit aller Raffinesse vorgegangen. Sie hätten sogar vermeiden können, irgendwo Fingerabdrücke zu hinterlassen. Selbst ihre Briefe ließen sie in der Art zustellen, die sie in einem Umschlag brachten, der vor ihren Augen geöffnet werden mußte, und den sie wieder mitnahmen.

Der restlose Nachweis, daß der Entführte wirklich an dem Versteck geweilt hatte, gelang jedoch dadurch, daß man hier die Fingerabdrücke des Entführten auffand. Das war z. B. in einem gewissen Fall Boetcher der einzige hundertprozentige Beweis für die Schuld der Entführer. So holt man sie wirklich wissenschaftlich und mit kühler Sachlichkeit...

Der erste deutsche Kriegsschiffbesuch in Gdingen

Der Chef der polnischen Marineleitung begibt sich an Bord des Kreuzers „Königsberg", der im Hafen von Gdingen einlief. Dem Besuch des deutschen Kreuzers kommt insofern besondere Bedeutung zu, als es der erste deutsche Kriegsschiffbesuch ist, der seit Bestehen des polnischen Staates erfolgte. Weltbild (M)

Der D-Zug Berlin-Bukarest entgleist

Drei Leichtverletzte

Warschau, 24. Aug. (HB-Funk.) In der Nähe von Lemberg ist in der Nacht zum Samstag der D-Zug Berlin—Bukarest entgleist. Menschenopfer sind nicht zu beklagen. Lediglich drei Passagiere trugen leichtere Verletzungen davon. Von dem Zuge ist die Lokomotive mit fünf Wagen aus den Gleisen gesprungen, zwei Dienst- und ein Personenwagen stürzten um. Der Zugverkehr konnte bald wieder aufgenommen werden. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

Warta Seife 15 u. 25 Pf. Creme 30 Pf.

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Keil's Nachf. (Anz. Scherl) G. m. b. H., Berlin.

24. Fortsetzung

Lord Horace achtete nicht darauf. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der Macht. Erst in dieser Stunde kam es ihm ganz zum Bewußtsein, wie eng und eigenartig gerade die Beziehungen seines Hauses zu den dreien waren, die heute der Welt ihren Willen diktierten.

Seine Gattin so eng bekannt mit dem einen, dem Mächtigsten. Die Gattin des anderen seit Wochen als Gast unter seinem Dach.

Flüchtig ging ihm ein Gedanke durch den Kopf. Konnte England Jane Bursfeld nicht als Geisel nehmen? Dadurch den Willen der Macht beeinflussen?

Ebenso schnell wie der Gedanke auftauchte, wurde er verworfen. Jane hatte erzählt, wie Alma und Silvester nach Amerika kamen, wie schon ein winziger Strahler Glossins Flugschiff lähmte, die Maschinen zerschmolz, die Besatzung verbrannte. Was würde die Macht heute tun, wenn England die Hand auf Jane legte? Heute, da ihre Waffen viel stärker waren, viel weiter trugen, viel sicherer trafen.

Lord Horace gab das Grübeln auf. Er nahm den Hut vom Haupt und ließ sich den Fahrwind um die brennende Stirn fegen. Aber die Gedanken verließen ihn nicht. Diana kannte den einen, Jane ist die Gattin des anderen. Irgendeine Möglichkeit müßte es dadurch geben, mit den Trägern der Macht in Berührung zu kommen. Irgendein Pfad müßte sich zeigen, auf dem England aus dieser Sackgasse herauskommen kann. Die Gedanken verfolgten ihn bis an das Ziel seiner Fahrt.

In der großen Halle in Maitland Castle saß Jane auf ihrem Lieblingsplatz. In dem Erker, von welchem der Blick auf die Veranda und den Park ging. Ein Nähkörbchen stand vor ihr. Sie arbeitete an einem Jäckchen. Doch die Arbeit lag auf dem Tisch, und ihre Augen hafteten an einem Schriftstück. Die blauen Typen des Farbschreibers. Die letzte Depesche der Macht. Als der Telegraph die Botschaft der Macht auch nach Maitland Castle meldete, hatte Jane das Schriftstück an sich genommen. Seit zwei Tagen trug sie es bei sich und las es in jeder unbeobachteten Minute wieder und immer wieder.

Ihr Blick hing wie gebannt an den Schriftzeichen. Sie überhörte dabei das Kommen Dianas, die leise hinter sie trat, ihr den Arm auf die Schulter legte.

Jane schrak zusammen. Sie versuchte es, das Papier zwischen die Wäschestücke zu schieben.

„Jane, mein Kind. Schon wieder die Depesche?"

„Ach . . . Diana . . . Sie wissen nicht, was die Worte auf diesem Papier für mich bedeuten. Immer wieder finde ich Trost in diesen Zeilen. An alle Welt ist die Depesche gerichtet. Ich aber sehe den vor mir, der sie abgesandt hat."

Diana hatte sich der jungen Frau gegenüber niedergelassen. Sie sah, wie fliegende Röte über ihre Züge huschte, las in diesem Gesicht wie in einem offenen Buch. Freude, daß der Gatte lebte. Stolz, daß die Idee zu dem großen Werk in der genialen Erfindung ihres Gatten wurzelte. Glück, daß sie nach vollendetem Werk Silvester bald wieder in die Arme schließen könne.

„Kind! Wenn jemand Sie versteht, so bin ich es. Ich bin stolz darauf, die Gattin Silvester Bursfelds meine Freundin nennen zu können."

Tiefes Rot überflutete Janes Wangen. Ein hilfloses Lächeln zuckte um ihre Lippen.

„Was Sie sagen, sollte mich stolz machen. Aber was bin ich Silvester? Was kann ich ihm jetzt noch sein? Je höher Sie meinen Mann und sein Werk stellen, desto kleiner und unwerter komme ich mir selbst vor. Ich fürchte mich vor dem Wiedersehen! Statt meinen Silvester zu umarmen, werde ich vor einem Mann stehen, zu dem die Welt aufblickt. Was werde ich ihm noch sein können?"

Diana richtete sich auf.

„Was sagen Sie, Jane? Sie versündigen sich mit Ihren Worten an der heiligsten Bestimmung des Weibes. Sind Sie ihm nicht Gattin? . . . Erfüllen Sie nicht damit die hehrsten Gesetze, die die Natur dem Weibe vorgeschrieben?"

Mit aufleuchtender Freude lauschte Jane den Worten Dianas.

„Jane! Sie geben ihm den Erben. Sie pflanzen sein Geschlecht fort, in dem der Name und Ruhm Silvester Bursfelds weiterleben wird. Er weiß es nicht. Wie er sich freuen würde, wenn er es wüßte!"

„Glauben Sie . . .?"

„Ganz gewiß!"

„Aber Sie, Diana . . .?!"

„Ich . . .?"

„Warum weiß Lord Horace nicht davon, daß . . ."

Mit einer raschen Bewegung wandte Diana Maitland den Blick dem Park zu. Jane sah, wie ihr eine jähe Röte über den Nacken lief.

Ein drückendes Schweigen. Bis Diana Maitland sich mit einer milden Bewegung Jane wieder zuwandte. Sie vermied es, Janes Frage zu beantworten. Nahm den Papierstreifen aus den Händen der jungen Frau.

„Ja . . . die Depesche . . . Es sind die stolzen Worte einer überlegenen Macht . . . Aber sie künden der Menschheit den Frieden. Ich kenne die Politik . . . ihre Mittel und Wege . . . ich kann mich in die Seelen der Tausende von Frauen und Männern versetzen, denen die Worte der Depesche Schicksal und Leben bedeuten. Dann glaube ich zu träumen und zweifle, ob es wahr ist, was die Worte der geheimnisvollen Macht enthalten . . . ja, Jane . . . ich habe Zweifel, ob es wahr ist . . . Aber . . . nein, es muß wahr sein . . . Denn Eriks Worte sind es ja . . . Erik . . . lügt nicht!"

„Erik? . . . Meinen Sie Erik Truwor?"

„Ja, Erik Truwor."

„Kennen Sie Erik Truwor?"

„Ja . . . ich lernte ihn vor Jahren in Paris kennen."

„Sie kennen Erik Truwor, den besten Freund meines Mannes?"

„Ja. Ich kenne ihn . . . habe ihn sehr gut gekannt."

„Aber Sie sprechen nie von ihm. Und doch ist sein Name in unseren Gesprächen schon oft gefallen."

„Lassen Sie, Jane! . . . Es sind Erinnerungen, die . . . ich . . . begraben . . . vergessen haben möchte. Ich denke jetzt nur noch an sein Werk . . . Wird es ihm glücken? . . . Wird ein idealer Wille im Besitz einer unendlichen Macht imstande sein, der Menschheit den Frieden zu geben, die Dinge der Welt zum Heil der Menschheit neu zu ordnen . . . ich denke, es wird ihm gelingen . . . er wird sein Werk vollbringen, nach dem eine neue Zeitrechnung für die Politik und Geschichte Europas . . . nein, der ganzen Welt beginnt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Fröhlicher Urlaub im Enzklösterle

Wieder ein Brief vom Kölner Köbes / Was er über Mönche, Hirsche und Schwarzwälder Schnäpse zu berichten weiß

Leew Frauw!
Im mingen letzte Brief han ich geschriewe, Du solls hierherkomme; weil et so schön he is. Dat kannste Dir üwwerhaupt nit vürstelle. Jesters owend han mer Hirsch gesinn. Dunnerkielsdä äß vorn hat gefresse un alsfott geäug.

Ne janze Harem wor dobei

und nachher is de Zrohmogul jekomme. Dat wor ne Hubertushirsch. Un wie dä uch eso am Iras am Fresse wor, is dem Hubertus e Eichhörnche og der Stetz gesprunge. Do hat dä Hubertus jet Losunng (so han se jesaat) falle losse und da hat dat Eichhörnche jedach, et wöre dämpfige Tannzapfe. Jösses. han mer da gelach.

Dat war e halv Stund von Enzklösterle. Warum dat so heeßt, muß ich Dir verzelle. Nonne sin alslang nit mieh da; uch kei Mönch mieh. Awer früher han die als Biesterei gemaht. Zu Nonnenmiß da wöre innem Klosterhaus Nönncher gewese un in „Enzklöschterle" Mönch. Da hättense

so e Tunnell unger der Erd jegrawe,

wöre als durchgeflutscht und so wör de Biesterei gewese.

Anna, mir sin in Enzklösterle midden im Schwarzwald, äwwer jeden Dag opm laufende. Dat muß ich sage

für Awwechselung is gesorch.

Der Bürgermeister, (Schmid heische, ich sagen als immer Schmietz zu im) dä hat jet los; unn der eine Förster Vogel, nä, Vogel heiß er nit, Fink heißter; der Fink hat mich als mitgenomme in der Wald. Sause duht er nit; ich han jemeint, jeder Förster säuft un lügt, is äwwer nit wohr; im Jägendeil! Bescheid wisse die! Anna, paß op, maach et doch möggelich, dat de küß. Och, et Zeit, — et is soo schön im Enztal un im Wald — nachher dunn mir uns

4 Woche krumm läge, et lohnt Jch.

Kanns mir morje als widder füffzig Mark schicke. Jch han nit jedach, dat ich der Nachurlaub bekommen däht.

Jetz wird zu Owend jegesse. Et gitt Flädlessupp, Spätzle mit Fleisch un Salad und zum Schluß einer hinger drop. Eigentlich is et vorn, ich mein jebranntes Wwa. Zehn Liter nemmen ich mit heim. Für et Bauchweh (der Wirt säht Ranzengrimmen) is der Heidelbeergeischt jut — Anna, da hatt mir jeden Daag Bauchweh, vom Morje bis zum Owend,

bis der Schnaps all is.

Un Zwetschgenwasser un Schwarzwälder Kirschwasser und Himbeergeischt, und middags Reh oder ne halwe Hirsch, morge als widder Foorelle mit Schwarzwälder Maibutter un neue Ädäppel, also verlieg l, l, a, a.

Donnerschdag. Anna, Kopping fritt mir he nit. Ozon sage de Lück im Klösterle „laß so ebbes nie nit uffkomma".

Die machen hier Ozon im Wald un op die Wiese Heublome.

Manchmal uch die Küh ihre Kladderadatsch op die schöne Heublume. Jch han ne Kreis dromrum gemaht, minge Nachbar, ne Schwab us Kornwestheim, is drin jetapp. 8 Dag lang hat er andere Stiefel antrekke müsse.

Süße, kannste dat, Annche? Also, da is eine; dä verzällt alsfott vom Krieg und von der Jachd, op schwäbisch süüch dä: Du lachs Dich kapott. Na un ra, un nieder un hin gemacht und gfresse un nix zu saussa und der Himmelsfed der damliche und des isch verloga, und schon nein tappt oder apert, oder uffg'sessa on ra g'falle, oder des isch aber emol schön, oder sauber; sauber isch älles wo reacht oder glatt oder sonschwie in Ordnung isch, han se mir erklärt. Jch wär auch sauber, han ich dadrop jesacht, ich dääht mich jede Dag wäsche. Do han se jelach mitsammet der Wirt, oh, Annche, wat meinste, wat der jesacht hat? Sell schon, aber am mehrschien tut sich der Rheinländer 's Maul mit Zwetschenwasser auswasche und der Ranzen mit Himbeergeist. War schon wieder ne Runde fällig, aber vom Wirt, ich nich. Annche, diese Nachmiddag sin mer in Bad Wildbad, 12 Kilometer.

Polonäse durch der Wald mit der Lindenallee, Illumination, jetant wird auch, nur feine Leut, aber bis hoch oben, nit Badeanzug oder wie die Nönncher selig in Ninnenmoß, nö, Nonnenmiß. Anna, wenn morje wieder zu Hein, dunn ich Dir et jenauer beschreiwe. Komm her, sonst bin fürs bück nur Dein

geliebter Mann.

Wassersportfest in Ladenburg

Im neuen Ladenburger Frischwasser-Schwimmbad am Neckarvorland, das sich während der acht Wochen seines Bestehens schon eines sehr regen Besuches erfreut, wird am Sonntag, dem 25. August, nachmittags 3 Uhr, das erste Wassersportfest abgehalten. Der Schwimmverein Mannheim besucht mit seiner Mannschaft das alte Städtchen, um in dem neuen Schwimmbad ein Wasserballspiel, Reigenschwimmen, Figurenschwimmen, Kunstschwimmen und Stafettenschwimmen durchzuführen. Die Ladenburger Sportvereine werden die „Wasserratten" herzlich empfangen und man kann bei schönem Wetter wieder mit einem Massenbesuch rechnen.

Das Bad ist nach internationalen Vorschriften gebaut und wird, wenn es nächstes Jahr vervollständigt ist, ein ideales Wassersport-Stadion bilden, denn die Wasserverhältnisse sind sehr gut. Das Gebirgswasser aus dem Odenwald ist vorgestaut und gut erwärmt, bevor es dem Bassin zugeleitet wird und läuft Tag und Nacht, so daß durch den Ueberlauf alle Verunreinigungen abgeschwemmt werden. Das vor kurzem angebrachte Sprungbrett wird durch einen Sprungturm ersetzt, so daß auch Schauspringen möglich sein wird.

Dadurch, daß die ganze Anlage völlig frei liegt, kann sich der Badende bis zum letzten Sonnenstrahl im Bad aufhalten. Zu Wasser, auf dem Neckar, kann der Wassersportler bis zum Badeingang fahren und dort bequem sein Boot unterbringen. Staubfreie Straßen führen bis zum Bad und von der Bahn, Elektrischen oder dem Omnibus ist es nicht weit und am Neckar entlang ein schöner Spaziergang.

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 24. Aug. Es ist ein alter Brauch in unserer ländlichen Gegend, daß die Vereine nach der Erntezeit ihre Feste feiern. So war am vergangenen Sonntag in Walldürn ein Fest der Radfahrer. Das Korsofahren beim Festzug machte einen schönen Eindruck. In dem aufstrebenden Erftal-Städtchen Hardheim feierte der Musikverein unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde sowie mehrerer auswärtiger Musikkapellen sein 35jähriges Stiftungsfest. Die Festrede hatte Bürgermeister Pg. Berberich übernommen.

Auch der Sport faßt bei uns immer mehr Fuß. Das bewies die Austragung der Leichtathletik-Meisterschaften innerhalb der Vereine des Kreises Bauland, die auf dem Buchener Sportplatz stattfand. Es wurden ganz ansprechende Leistungen erzielt.

Wie bereits berichtet, wurde das Arbeitsdienstlager in Buchen durch den Gauarbeitsführer Helff besichtigt und erhielt die Bewertung „Gut". Zum Abschluß der Besichtigung veranstaltete der Abteilungsführer Benzler im „Grünen Baum" einen gut gelungenen Kameradschaftsabend, bei dem Musikvorträge in bunter Folge wechselten.

Der Sturm 5/112 Buchen fand sich zu einem Abschiedsabend mit dem ehemaligen Führer des Sturmbannes II/112, Sturmhauptführer Reichelt, zusammen. Reichelt war es, der in harter Zeit zusammen mit Standartenführer Koch-Eberbach die SA des Odenwaldes ausbaute und allen SA-Männern jederzeit ein vorbildlicher Kamerad war. Reichelt ist als Rektor nach Donaueschingen versetzt und hat dieser Tage seine alte Wirkungsstätte Walldürn verlassen. An weiteren Versetzungen aus dem Bezirk ist zu melden, daß in Rinschheim die längere Zeit verwaiste Hauptlehrerstelle mit Hauptlehrer Fichter aus Mannheim besetzt wurde, der bisherige Schulverwalter Hertweck kam nach Waldstetten und Lehrer Kaiser von Waldstetten wurde nach Hardheim versetzt.

In kommunalpolitischer Hinsicht wird die Einsetzung des Bürgermeisters Pg. Schulz für Oberwittstadt stets ein denkwürdiger Tag bleiben. Kreisleiter Senft-Osterburken und Landrat Englert-Adelsheim waren zu dieser Einsetzung in Oberwittstadt erschienen. In den Gemeinden Krautheim und Ballenberg wurden die neuernannten Gemeinderäte in ihr Amt eingeführt.

In Walldürn, wo viele Siedlungslustige sind, wurde nun endgültig das Siedlungsgelände bestimmt. Die Schachleiterstraße wird verlängert. Die Stadtgemeinde wird zirka 12 000 RM aufbringen müssen für den Grundstückserwerb der neuen Straße, für Wasserleitung und Lichtanschluß.

Die Stadt Walldürn wurde am Dienstagnacht von einem größeren Schadenfeuer heimgesucht. Im Dachstuhl des Wohnhauses von Günther in der Vorstadtstraße brach ein Brand aus und griff auf das Wohnhaus des Spenglermeisters Ackermann über. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Kommenden Sonntag steht Buchen im Zeichen einer Großkundgebung der NSDAP. Am Vormittag finden Arbeitstagungen aller Gliederungen der Partei statt. Nachmittags spricht Hauptabteilungsleiter Roth auf dem Musterplatz zu den Volksgenossen. Auf der Strecke Buchen — Hardheim läuft aus diesem Anlaß ein Sonderzug. Anschließend an die Kundgebung veranstalten die SA, SS, NAD und die Politischen Leiter einen Vorbeimarsch. B.

Neues Ackerland

Eberbach, 24. Aug. Die Stadt Eberbach hat den Bauern in Unterdielbach eine große Wohltat erwiesen. In der sogenannten Hardt wurden etwa 30 Morgen Wald abgeholzt. Das freigewordene Gelände wird als Ackergelände unter die 20 Bürger von Unterdielbach verteilt, wobei in erster Linie die Erbhofbauern berücksichtigt werden.

Gefängnis für Plakatabreißer

Mosbach, 24. Aug. Im Schnellverfahren vor dem Amtsgericht Mosbach wurde ein Einwohner aus Unterschwarzach zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt, weil er das von der Gauleitung herausgebrachte Plakat „Deutsches Volk, horch auf" abgerissen hat.

Preisfestsetzung für Speisekartoffeln

Karlsruhe, 24. Aug. Nach Anordnung Nr. 7 der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft, die am 22. August 1935 in Kraft getreten ist, wird für Speisekartoffeln folgende Preisfestsetzung vorgenommen: Die Erzeugerpreise für Speisekartoffeln je Zentner betragen ab 22. August 1935 bis auf weiteres a) für gelbe Sorten mindestens 2.70 RM, jedoch nicht mehr als 3.— RM, b) für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 2.20 RM, jedoch nicht mehr als 2.60 RM. Die Preise verstehen sich je Zentner waggonfrei Verladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugerort.

Für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden gelten gleichfalls ab 22. August 1935 die vorgenannten Preise. Der Verbraucherpreis wird für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden auf 5—5½ Pfg. je Pfund bis auf weiteres festgesetzt.

Das Ende einer alten Hypothekenbank

Zur Fusion Rheinische Hypotheken-Bank—Berliner Hypotheken-Bank

Wir entnehmen der „Volkswirtschaftlichen Correspondenz": Größere Bankfusionen sind in Deutschland in den letzten Jahren selten geworden. Man muß schon bis zu den Jahren 1931 und 1932 zurückgehen, als die das deutsche Wirtschaftsgebäude erschütternde Bankenkrise mit ihren Auswirkungen aus der Not der Verhältnisse heraus zu Bankzusammenschlüssen führte, die man vorher als sensationell bezeichnet haben würde, die aber damals die einzige Radikallösung für einen teilweisen Abbau des übersetzten und in Unordnung gekommenen Kreditapparates waren. In jüngster Zeit ist nun ein altes Bankinstitut der Hypothekenbranche am Berliner Platze, die Berliner Hypothekenbank AG., durch Fusion mit der Rheinischen Hypothekenbank AG., Mannheim, von der Bildfläche verschwunden; das heißt wenigstens dem Namen nach, denn der Geschäftsbetrieb der Berliner Hypothekenbank wird, nachdem die Hauptversammlungen beider Banken ihre Zustimmung zur Verschmelzung gegeben haben, als norddeutsche Niederlassung der Rheinischen Hypothekenbank weitergeführt. Den Anlaß zur Fusion haben nicht etwa wirtschaftliche Schwierigkeiten der Berliner Hypothekenbank gebildet, sondern der Zusammenklang von Zweckmäßigkeitsgründen. Einmal ergaben sich aus den besonderen Besitzverhältnissen in den Aktien der Berliner Hypothekenbank — ein Paket von 4 Mill. RM ruhte in Privathand — zwangsläufig Bemühungen um ihre Konsolidierung, welche durch die Fusion in glücklicher Weise erfolgt ist. Zum zweiten waren die gleichartigen Verhältnisse, die gesunde Grundlage und die Verwandtschaft in der ganzen Struktur einem Zusammengehen beider Institute günstig und drittens bietet der erweiterte Geschäftsrahmen des vereinigten Unternehmens ganz andere Voraussetzungen für die Erfüllungen der Aufgaben des Neubeleihungsgeschäftes und damit für die Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Das sind maßgebliche Gründe, die eine verbesserte Basis für die vergrößerte Rheinische Hypothekenbank schaffen und im Interesse des Allgemeinwohles den Verlust des eingebürgerten Namens „Berliner Hypothekenbank" verschmerzen lassen. Die letztgenannte Bank hat einen langen Werdegang hinter sich. Ihr Ursprung liegt in Köslin in Pommern, wo sie als „Pommersche Hypothekenbank AG." im Jahre 1866, d. h vor fast 70 Jahren gegründet wurde. 1890 verlegte das pommersche Institut im Zuge des Uebergangs zur Beleihung städtischen Grundbesitzes seinen Sitz nach Berlin. Die nun folgende günstige Entwicklung wurde durch den Zusammenbruch der Spielhagenbanken unterbrochen, in dessen Folge eine Neuordnung erforderlich war. So kam es in der Hauptversammlung vom 11. Dezember 1901 zur Aenderung der Firma in Berliner Hypothekenbank. Jetzt war endgültig der Grundstein zu einer stetigen und überaus befriedigenden Entwicklung gelegt, die lediglich durch Krieg und Inflation vorübergehend gehemmt wurde. Wenn bekannt wird, daß durch die soeben beschlossene Fusion kein Personalabbau eintritt, so liegt hierin ein weiterer Beweis dafür, daß die Verschmelzung nicht etwa aus einem wirtschaftlichen Notstand des aufgenommenen Instituts oder einer krisenhaften Lage der Branche heraus vorgenommen wurde, sondern ein kluges Vorbauen und Sicheinstellen auf die größeren Aufgaben der kommenden Zeit ist.

Voller Erfolg für die neuen 4½prozentigen Reichsbahn-Schatzanweisungen

Berlin, 24. August. (HB-Funk.) Die Umschuldung der am 1. September 1935 fälligen 6prozentigen Reichsbahn-Schatzanweisungen hat für die Deutsche Reichsbahn den erwarteten Erfolg gehabt. Die Frist für Neuzeichnungen konnte bereits am 10. August, das Umtauschgeschäft am 15. August 1935 geschlossen werden. Die zum Umtausch angemeldeten Beträge von 96.49 Millionen RM konnten voll zugeteilt werden, dagegen wurden auf die 181.73 Millionen RM Neuzeichnungen nur 53.51 Millionen RM zugeteilt, so daß von den durch das Konsortium übernommenen 150 Millionen RM 4½prozentigen Reichsbahn-Schatzanweisungen 64.3 v. H. auf den Umtausch und 35.7 v. H. auf Neuzeichnungen entfallen.

Berliner Börse

Nach den Kursrückgängen der letzten Tage machte sich auf allen Gebieten des Aktienmarktes eine weitgehende Erholung bemerkbar. Das zum Teil beachtlich ermäßigte Kursniveau regte Rückkaufneigung auf Seiten der Bankenkundschaft an, was auch bei der Kulisse Neuanschaffungen auslöste. Die neue Milliardenanleihe des Reiches wird in Börsenkreisen sehr günstig aufgenommen, zumal die Art der Unterbringung eine nur maßvolle Beanspruchung des offenen Marktes erkennen läßt. Einige Mitteilungen aus der Wirtschaft, wie z. B. der Bericht der deutschen Maschinenindustrie für den Monat Juli, der einen zunehmenden Auftragseingang auch von seiten des Auslandes verzeichnet sowie der Bericht der Deutschen Linoleumwerke, die eine erhebliche Umsatzsteigerung und befriedigende Geschäftsentwicklung auch im neuen Jahr melden, trugen zu der freundlichen Grundstimmung des Börsengeschäftes bei. Gut erholt waren insbesondere Montane, so Harpener um 1, Hoesch und Mansfeld um je ¾ Prozent. Braunkohlenaktien blieben fast umsatzlos, so daß nur wenige Papiere zum ersten Kurs notiert wurden. Von chemischen Werten setzten Farben 1 Prozent höher ein. Deutsche Linoleum waren fast durchweg fester, wobei Schuckert und Siemens mit je plus 1 Prozent die Führung hatten. Von Tarifwerten lagen Wasserwerke Gelsenkirchen mit plus 2¼ Prozent an der Spitze. Dessauer Gas bildeten mit minus 1 Prozent eine Ausnahme. Von Autoaktien waren BMW auf ein Zufallsangebot 1 Prozent schwächer, Daimler dagegen gehalten. Bei den übrigen Märkten betrugen die Schwankungen gegen den Vortag nur Bruchteile eines Prozentes. Renten lagen völlig ruhig. Altbesitz eröffneten mit 111.90 (111¾), zogen dann aber bei lebhafteren Umsätzen auf 112¼ an. Schuldbücher und Wiederaufbauzuschläge waren etwas angeboten.

Blanko-Tagesgeld ermäßigte sich weiter auf 2¾—3 Prozent. Am Valutenmarkt errechnete sich der Dollar mit 2.484, das Pfund mit 12.36.

Märkte

Badische Obstgroßmärkte

Achern. Zwetschgen 7—8.5, Aepfel 10—16, Birnen 12—18, Pfirsiche 30, Mirabellen 17—20. — Bühl. Mirabellen 22—23, Pfirsiche 28—35, Bühler Frühzwetschgen 8—8.5, Birnen 14—20. — Weinheim. Brombeeren 33—35, Pfirsiche I 20—30, II 12—18, Zwetschgen 6—10, Mirabellen 10—20, Reineclauden 5—12, Birnen I 12—19, II 4—12, Aepfel I 8—[illegible], II 5—12, Bohnen 9—16, Tomaten 6—9. Anfuhr 900 Ztr., Nachfrage gut.

Bericht über die badischen Obsterzeugermärkte vom 16. bis 22. August 1935

Die Berichtswoche steht vollkommen unter dem Zeichen der „Bühler Frühzwetschge". Auf den Erzeugermärkten treten hinter dieser ansprechenden blauen Frucht, wie der Gartenbauwirtschaftsverband Baden berichtet, alle anderen Obstarten zurück. Inzwischen ist die Bühler Markthalle mit einer neuen Marktordnung eröffnet worden. Der Ernteanfall ist allenthalben außerordentlich groß. Bühl allein meldet tägliche Anfuhren bis 12 000 Zentner, dazu kommen die Sammelstellen mit je 2000—4000 Zentner, ferner werden recht beträchtliche Mengen von den Bezirksabgabestellen Achern, Oberkirch, Handschuhsheim und Weinheim zum Versand gebracht. Der Absatz vollzog sich bisher reibungslos. Es erzielten: Bühler Zwetschgen 7—12, Mirabellen 18—22, Pfirsiche 30—40, Birnen 10—20, Aepfel 8—18 RM je 50 Kilogramm.

Von den badischen Schlachtviehmärkten

Der Auftrieb auf den badischen Schlachtviehmärkten war bei allen Gattungen kleiner als in der Vorwoche. Es entwickelte sich deshalb ein lebhaftes Geschäft und die Märkte waren bald geräumt. Bei Großvieh waren Tiere der besten Klassen sehr gesucht, während Kühe im Preise etwas nachgeben mußten. Der Kälberauftrieb war sehr gering, so daß er kaum den Bedarf deckte. Der Mangel an Schweinen, der schon seit Wochen auf den norddeutschen Märkten fühlbar war, hat sich jetzt auch auf die süddeutschen Märkte ausgedehnt, so daß hier der Bedarf nicht gedeckt werden konnte.

5 Dinge brauch' ich jeden Tag, wovon ich keines missen mag:
Persil × Henko × Sil × iMi × ATA
P 177b

Mannheim

Schafft gesunde Städte!

Wenn das Leben in der Stadt weniger gesund ist als auf dem Lande, so ist das kein naturgegebener, unabänderlicher Zustand. Vielmehr ist es die Mangelhaftigkeit menschlicher Einrichtungen, die das Zusammenleben vieler Menschen auf engem Raum gefahrvoll in gesundheitlicher Hinsicht gemacht hat. Die fortschreitende Technik hat auch hier weitgehende Besserungsmöglichkeiten geschaffen. In Frankfurt a. M. tagte vorige Woche der Zweite Internationale Kongreß für Straßenreinigung, der die Aufgabe hat, die Kenntnis aller Einrichtungen und Maßnahmen zur Gesundung der Städte weiter zu verbreiten. Ein enger Gedankenaustausch zeigte, wie überall in der Welt die Gemeindeverwaltungen bemüht sind, die Städte so rein und damit auch so gesund wie möglich zu machen.

Die Städtereinigung ist in erster Linie ein technisches Problem. Aber auch organisatorische und finanzielle Fragen spielen bei seiner Lösung eine wichtige Rolle. Die städtische Gesundheitspflege erfordert vor allem eine regelmäßige, schnelle und gründliche Reinigung der Straßen. Auch die Abfuhr des Mülls aus den Häusern und Höfen gehört zu den grundlegenden hygienischen Aufgaben der Gemeinde. Mit ihnen hängen dann wieder andere Fragen, so z. B. die Motorisierung und technische Vervollkommnung der städtischen Fahrparks, das Abladen des Mülls und des Straßenschmutzes, die Müllverwertung usw. eng zusammen. Gerade die deutschen Stadtverwaltungen und die deutsche Industrie haben auf diesen Gebieten Vorbildliches geleistet. Es bedeutet sicherlich auch eine Anerkennung dieser besonderen Leistungen, wenn der Internationale Städtereinigungskongreß seine zweite Tagung in eine deutsche Großstadt verlegte. Reichsminister Dr. Frick hat in der Ansprache, die er anläßlich der Eröffnung dieses Kongresses hielt, mit besonderem Nachdruck betont, daß die neue deutsche Gemeindeordnung auch der Tätigkeit der Gemeinden auf gesundheitlichem Gebiet neue Wege bahnt und neue Aufgaben stellt. Denn sie ermöglicht für das gesamte Reichsgebiet die Einführung eines Anschlusses- und Benutzungszwangs für alle dem Volkswohl dienenden Einrichtungen, also auch für die Kanalisation der Städte, die Müllabfuhr, die Straßenreinigung und ähnliche sanitäre Maßnahmen. Der nationalsozialistische Gedanke, daß Gemeinnutz über Eigennutz geht, bildet die Grundlage für die Ausstattung der deutschen Gemeinden mit Zwangsrechten überall da, wo ein öffentliches Bedürfnis das erfordert.

Der Kongreß der Städtereiniger hat auch Gelegenheit gegeben, die Erfahrungen der einzelnen Länder auszutauschen. Er wird also dazu mithelfen, daß technische und organisatorische Fortschritte verallgemeinert werden. Das Leben in den Städten kann zweifellos durch bessere hygienische Einrichtungen noch wesentlich gesünder gestaltet werden. Die Gemeinden als Träger des Gemeinwohls aller Einwohner sind in erster Linie dazu berufen, durch Reinigung der Städte größtmöglichst Gesundheit zu schaffen und alle Einrichtungen, die diesem Zweck dienen, ständig zu verbessern.

NSDAP KREIS MANNHEIM

Heraus zur Massenkundgebung

gegen die Staats- und Volksfeinde

am Donnerstag, den 29. August 1935, nachmittags 5.30 Uhr, auf dem Meßplatz - - Es spricht:

Reichsstatthalter Gauleiter

Robert Wagner

über das Thema: „Deutsches Volk wach auf!"

Das ganze Volk sagt allen Gegnern rücksichtslosen Kampf an!
Alles ist zur Stelle!

Die Kreisleitung

Von Schloßgarten-Schützen und anderen

Der Schütz! Wer kennt ihn nicht? Wer kennt nicht den Schreckens- und Warnruf der Jugend: „Der Schütz!"?

Ja, die liebe Jugend schätzt diesen Mann gar nicht, der meistens mit einem grünlichen Anzug, einem grünen Hut, oder einer Dienstmütze versehen, in der Hand einen derben Stock, durch die Anlagen und Parks wandert, und wie ein Luchs aufpaßt, daß die bösen Buben und die bösen Mädel nichts verderben. Es ist kein dankbarer Beruf, der des Schützen in der Großstadt! Und doch ist er so notwendig, wie der Punkt auf dem „i", wenn auch die Jugend diese Notwendigkeit nicht recht einsehen will. Es ist immer so, das war in meiner Jugend schon so, in der des Vaters und des Großvaters, und das wird auch immer so bleiben, daß zwischen dem „Schütz" und der jeweiligen Jugend immer ein etwas gespanntes Verhältnis besteht. Ist dieses Verhältnis einmal nicht gespannt, so ist der Schütz sicher zu gutmütig und eignet sich für diesen Beruf nicht recht. Denn, daß die Buben deshalb weniger anstellen, habe ich wenigstens noch nicht erlebt.

Schon in den „Erinnerungen eines Lindenhöfers an die Zeit vor dem Kriege" habe ich von einem Schützen erzählt, den wir seiner Zeit immer „die Klappern" nannten. Jugend hat keine Tugend! Das ist ein altes Wort. Und wo schon ein gespanntes Verhältnis mit dem „Schütz" besteht, müssen Worte diesem Verhältnis auch Ausdruck verleihen. Man kann nun nicht behaupten, daß die Jugend mit der Wahl ihrer Ausdrücke und Bezeichnungen immer ganz vorsichtig und behutsam zu Werke ginge. So war es auch bei uns auf dem Lindenhof. Der gute Schütz Jordan war einfach „die Klappern".

Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die Veröffentlichung dieser Lindenhöferinnerungen den Erfolg gehabt hat, daß sich unser Schütz Jordan in seinen alten Tagen noch einmal gemeldet hat, um uns zu sagen, daß er noch am Leben ist, und in einigen Jahren seinen 80. Geburtstag feiern kann.

Das wünschen wir ihm auch von ganzem Herzen, war doch gerade unsere Bezeichnung „Klappern" der beste Beweis dafür, daß er seine Pflicht ernst genommen hatte, daß er das ihm anvertraute Gut zu schützen wußte, auch gegen böse Buben. Denn ich kann, wenn ich ehrlich sein soll, nicht gerade behaupten, daß wir sehr ordentlich und sittsam gewesen wären!

Und so ist es der Zweck dieser Zeilen, in der Erinnerung an den alten Schloßgartenschützen Jordan, allen Schützen unserer Stadt Mannheim ein kleines Loblied zu singen. Das ist auch einmal nötig! Denn wer kümmert sich eigentlich um den Schützen? Wer überlegt es sich, daß sein Beruf, wenn er ihn auch immer in der schönen freien Natur sein läßt, kein leichter und angenehmer ist? Die liebe Jugend ärgert ihn, wo es geht; im Uebertreten von Vorschriften kennt sie sich so gut aus, wie wir das alle auch einmal gekonnt hatten. Wo sie ihm einen Schabernak spielen kann, tut sie es. Und wie oft kommt es vor, daß die Erwachsenen ihren Sprößlingen nur allzu sehr zur Seite stehen und einmütig mit ihnen gegen den Schützen angehen, der doch nur seine Pflicht tut und gerade den Verständigen die Schönheit der Anlagen erhalten will, damit alle eine Freude daran haben.

Und hängt ihm die Jugend einen Schimpf- oder Spottnamen an, so kann er — wenn es auch nach außen hin nicht schön anzuhören sein mag — diesen Namen als Ehrentitel seines Berufs buchen. Denn er ist der beste und eindeutigste Beweis dafür, daß er seine Pflicht unentwegt tat, vom frühen Morgen bis in den sinkenden Abend! Dieser Tage habe ich dem Schützen im Lameygarten zugesehen, und habe mich gewundert, daß er den vielen Aerger mit den Buben und Mädel, die in dem Garten nach ihrer Weise hausen, aushält! Und so wie da, so ist es überall, wo unsere liebe Jugend ihren Zeitvertreib in Anlagen und Parks sucht.

Und nur unseren Schützen haben wir es zu verdanken, daß die Anlagen nicht verwildern, daß nicht sinnlos Zweige und Aeste von den Bäumen und Sträuchern gerissen werden, daß die Wege nicht beschmutzt, die Rasen nicht zertreten und nicht alle Vogelnester ausgenommen werden.

Darum helft unseren Schützen, unterstützt sie in ihrer schweren Arbeit und dankt ihnen ihre Sorge um Parks und Anlagen! Und dieser Dank sei vor allem auch unserem alten Schützen Jordan nicht vorenthalten, der über seinem Schloßgarten ein Leben lang als getreuer Hüter wachte! r.

Mannheimer Wochenmarktpreise am Donnerstag, den 22. August

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Rpf. ermittelt: Kartoffeln 6—7, Wirsing 10—15, Weißkraut 8—13, Rotkraut 12—18, Blumenkohl, Stück 10—80, Karotten, Büschel 5—7, Gelbe Rüben 6—10, Rote Rüben 8—12, Spinat 15—25, Mangold 7—15, Zwiebeln 7—10, Grüne Bohnen 14—25, Grüne Erbsen 15—35, Kopfsalat, Stück 3—15, Endiviensalat, Stück 5—12, Oberkohlraben, Stück 4—8, Rhabarber 5, Tomaten 8—20, Radieschen, Büschel 5—7, Rettich, Stück 4—12, Meerrettich, Stück 25—60, Schlangengurken (groß), Stück 10—25, Einmachgurken, Stück 0,9—1,3, Suppengrünes, Büschel, 3—7, Petersilie, Büschel 3—6, Schnittlauch, Büschel 3—5, Aepfel 5—40, Birnen 12—30, Pfirsich 28—60, Zwetschgen 10—20, Zitronen, Stück 10—15, Bananen, Stück 5—10, Süßrahmbutter 150—160, Landbutter 125—140, Weißer Käse 25—30, Eier, Stück 10—14, Aale 100—120, Hechte 120, Barben 70, Karpfen 80, Schleien 120, Brefem 50, Backfische 35—40, Kabeljau 40—50, Goldbarsch 35, Seelachs 30—35, Hahn, geschlachtet, Stück 120—300, Huhn, geschlachtet, Stück 200—400, Enten, geschlachtet, Stück 350—400, Tauben, geschlachtet, Stück 60—80, Rindfleisch 87, Kalbfleisch 100 bis 110, Schweinefleisch 87.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Ein unglaublicher Fall von Kindesmißhandlung

Das Kind genießt im heutigen Staat einen größeren Schutz; nach den neuen Strafbestimmungen vom Mai 1933 werden Mißhandlungen an Kindern streng bestraft. Sie kommen ja immer noch öfter vor, das dürfte aber ziemlich selten sein, daß sich ein Mann an einem kleinen Wesen vergreift, das erst 9 Monate alt ist. Die Frau des 34 Jahre alten Robert St., wohnhaft in Mannheim, hatte aus erster Ehe zwei Kinder, die 13 Jahre alte Elfriede lebt bei der Großmutter, das jüngste, im März 1934 geborene Mädchen Hannelore, war im Städtischen Krankenhaus untergebracht, von wo es im Dezember 1934 in den Haushalt des St. aufgenommen wurde. Bald wurden von der Umgebung Beulen und blutunterlaufene Flecken bemerkt. Elfriede kam einmal in die Wohnung, das Schwesterchen abzuholen, das aber gerade aus Mund und Nase heftig blutete. Der Vater sagte, das Kind sei gefallen. Eine Verwandte beobachtete, wie der Angeklagte dem Kind mal einen Stoß versetzte, daß es an die Wand flog. Alles sei gelogen, sagte St., er habe nie die Hannelore angerührt. Der Deckel auf seinem Stühlchen wackelt, und, wie dann so Kinder seien, unruhig und zappelig, es stelle sich auf, der Deckel kippt um und Hannelore verletzt sich. So ist seine Darstellung. Als aber die Großmutter eines Tages auf dem Rücken noch deutliche Fingerspuren sah, alarmierte sie das Jugendamt, das Kind wurde sofort von einer Aerztin untersucht, die starke Schwellungen mit Blutergüssen am ganzen Rücken feststellte, die ebenso wie die blutunterlaufenen Flecken im Gesicht nur von Mißhandlungen herrühren konnten.

Die Mutter des Kindes steht zu ihrem Ehemann und erzählt dieselbe Geschichte mit dem Stühlchen.

St., der noch nicht vorbestraft ist, wurde von dem Einzelrichter (Amtsgerichtsrat Dr. Müller) zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. 9 Monate hatte Erster Staatsanwalt Dr. Weinreich beantragt.

Vom Rundfunk der Woche

Eine bedeutsame Woche für den Rundfunk liegt hinter uns. Die 12. Deutsche Rundfunk-Ausstellung, am Freitag vor acht Tagen eröffnet, hat sich in der kurzen Zeitspanne bis heute beinahe wie ein dramatisches Gedicht abgewickelt. Die Ereignisse drängten sich, alle Mächte gaben sich ein Stelldichein, die schöpferischen und die zerstörenden: der zeugende Menschengeist, die empfängliche Seele eines ganzen Volkes und der lodernde Haß der Naturkräfte, die man eben erst zu neuen Zwecken gebändigt hatte. Es scheint ein Gesetz zu sein, daß sich der Mensch immer wieder durch Unbeugsamkeit in schweren Katastrophen der beanspruchten Meisterschaft über die Elemente würdig zeigen muß. Zu neuen Zwecken dienen sie offenbar nur dem, der sie nicht allein mit dem Verstand bezwungen, sondern auch durch Mut und Herzensstärke überwunden hat. — Nach den Ausführungen des Reichssendeleiters Hadamovski darf man heute mit Stolz sagen: die 12. Deutsche Rundfunk-Ausstellung hat auch die furchtbar und unerwartet hereingebrochene „Feuerprobe" zu Anfang dieser Woche bestanden. Die Fernsehstraße wird nach wie vor von staunenden Besucherscharen beschritten ... das Programm hat kaum eine Unterbrechung erfahren ... der Volkssender arbeitet:

das Volk sendet noch!

*

Aus allen Gauen Deutschlands, aus allen Sprachgebieten und Lebenskreisen wurden die Volksgenossen nach Berlin gebracht. Und wie sie sich nun, verschieden nach Stamm und Mundart, nach Temperament und Schicksal dort eingefunden haben, so treten sie auch vor das Mikrophon. Ueber ganz Deutschland hin grüßen sie ihren Heimatwinkel und machen ihren Wünschen, Sehnsüchten und Begeisterungen Luft. Wir haben so viel Freude an den zahlreichen „unbekannten" Ansagern und Rundfunksprechern erlebt, daß wir ihnen hier ein kleines Denkmal setzen wollen.

Da war — um nur einige von vielen zu nennen! — Frau Minna B. aus Erfurt. Dem Vornamen und der Sprechweise nach ein wenig rundlich, grüßte sie mit gemessenen Worten ihre sämtlichen Erfurter Landsleute, stellte die Schönheit ihrer Heimatstadt fest und brach dann heftig in das Geständnis aus: „Aber Berlin, du bist doch noch viel schöner!" — Wir lassen dahingestellt, ob das letztere ein Stück weiblicher Beeinflußbarkeit und „Untreue" oder nur die Höflichkeit des Gastes gewesen ist.

Ein Fräulein Anni K. trippelte ans Mikrophon — wir hörten tatsächlich die vielversprechenden, zierlichen Schrittchen — und sagte mit geschmeidiger Funkstimme erstens, daß sie eine kleine Schneiderin aus Berlin, zweitens, daß sie nicht auf den Mund gefallen sei und drittens, daß die Musik jetzt einen Tango bringe, „wie die Berliner ihn gerne haben". Der Tango kam, die Anni ging. Wir haben, glaube ich, der kleinen Schneiderin eine kleine Phantasie über ihre vermutliche Haarfarbe nachgeschickt.

Regine R. war, wie schon der Name sagt, von weniger leichtem Naturell. Sie grüßte zunächst ernst und ruhig ihre Eltern. Dann machte sie eine Pause. „Na, und? ..... sonst nichts mehr?" fragte man sich, „Hast du niemand mehr im weiten Deutschland zu grüßen?" Statt eines Grußes kam überraschend das Lied: „Ich hab dir so tief in die Augen gesehn und nun hat mein Herz keine Ruh ....." — Man merkte es an der Innigkeit der Töne: das war nicht für uns alle. Das war nur für einen Einzigen. Wir waren lediglich geduldete Zaungäste.

Einem engeren Landsmann von uns, einem Heinrich A. aus Dietesheim bei Neckarelz, war, wie es uns vorkam, mit der wachsenden Kilometerzahl, die er zwischen sich und sein Zuhause brachte, auch der Mut gewachsen. Er grüßte fest und männlich seine Schwiegermutter im Neckartal.

Erika D. aus Würzburg versicherte allen, die es wissen wollten, sie sei ein gesundes Mädle. Grund: sie sei mit „Borbeutel" großgezogen worden. Hoffentlich vermißt sie in Berlin ihren Gesundheitstrank nicht!

„Dreißig Jahre lang hab' ich unter der Erde mein Brot verdient," erzählte nach einigem Räuspern ein alter Bergmann. „Jetzt besuch ich meinen Sohn, der in Döberitz Soldat ist und meiner leiben Katharina schick ich einen schönen Gruß." — Hast du den Gruß auch gehört, leibe Katharina?

Den „dicken SA-Mann" aus Frankfurt am

Tägliche Haarpflege mit

Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar.

Halbe Flasche RM 1.94
Ganze Flasche RM 3.24
Trilysin-Haaröl 90 Pfg.

Trilysin
Das biologische Haarpflegemittel

Sorglos Luft und Sonne geniessen

Eukutol ö, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme. Dosen zu 15, 30 und 60 Pfg., Riesentube RM 1.35.

Eukutol - Sonnenöl nußbraun, Wochenendpack. 35 Pfg., Flaschen zu 50 Pfennig und RM 1.—.

und schnell braun dabei werden. Greifen Sie zu Eukutol. Eukutol schützt vor Sonnenbrand und erzeugt eine tiefe, anhaltende Hautbräunung.

Eukutol

Eukutol-Gesichtstau erfrischt belebt

Flaschen zu 50 Pfg., RM 1.— und RM 2.—

MARCHIVUM

Daten für den 25. August 1935

1758 Sieg Friedrichs des Großen über die Russen bei Zorndorf.
1900 Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar gestorben (geb. 1844).
1924 Ruhrgebiet geräumt.

Die Polizei meldet:

Wenn der Reifen platzt. Bei der Fahrt durch die Röntgenstraße platzte gestern nachmittag an einem Lieferkraftwagen einer der vorderen Reifen, wodurch das Fahrzeug aus der Fahrbahn geriet und gegen eine Straßenlaterne fuhr, die zertrümmert wurde.

Umgestürzter Heuwagen behindert Eisenbahnverkehr. Beim Einbiegen von der Rhenania- in die Stengelhofstraße in Rheinau stürzte gestern nachmittag ein Heuwagen um. Da ein Teil der Ladung auf die Schienen der Reichsbahn zu liegen kam, konnte ein um diese Zeit in Richtung Schwetzingen fahrender Personenzug etwa zehn Minuten seine Fahrt nicht fortsetzen.

Kraftrad fährt gegen eine Kehrmaschine. Beim Ueberholen stieß in vergangener Nacht auf der Käfertaler Straße ein Kraftrad mit einer Kehrmaschine zusammen, wobei der Fahrer des Kraftrades den rechten Oberarm brach und sein Mitfahrer innere Verletzungen erlitt. Die beiden Verletzten wurden mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Selbsttötungsversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, öffnete in vergangener Nacht ein auf dem Lindenhof wohnender Mann in seiner Wohnung den Gashahn. Der Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat dürfte in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein.

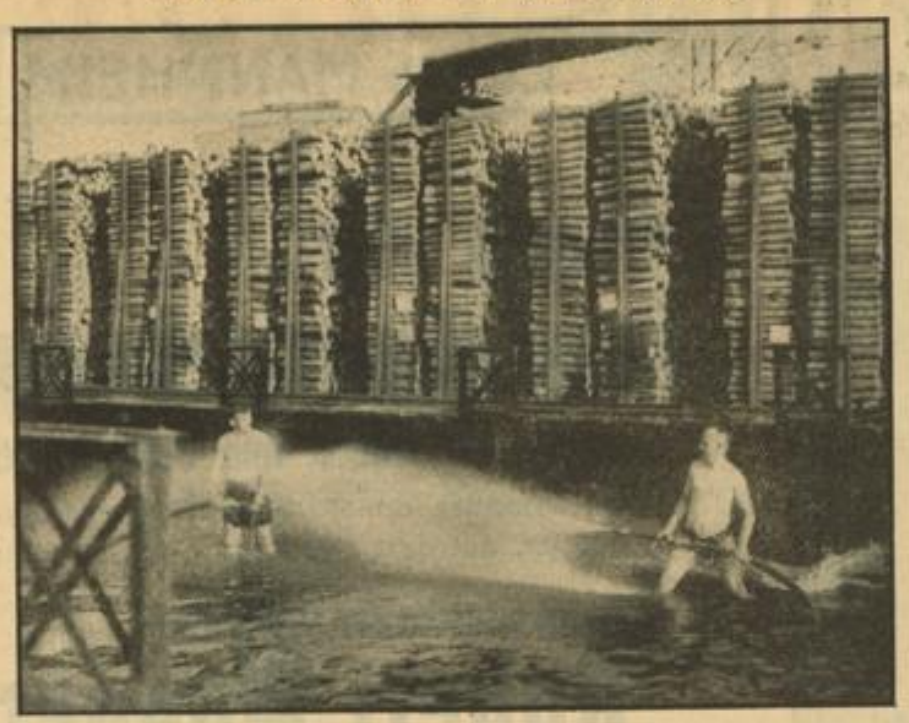
Noch keine Besserung im Straßenverkehr eingetreten. In vergangener Woche haben sich hier insgesamt 36 Verkehrsunfälle gegenüber 27 der Vorwoche ereignet. 28 Personen erlitten bei diesen Unfällen Verletzungen und 22 Kraftfahrzeuge, 1 Straßenbahnwagen und 17 Fahrräder wurden beschädigt. Zwei der Unfälle sind auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen.

Bei den im Laufe dieser Woche vorgenommenen Verkehrskontrollen wurden insgesamt 602 Radfahrer, 34 Kraftfahrer und 66 Fußgänger wegen den verschiedensten Uebertretungen der Reichsstraßenverkehrsordnung gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt. Weiterhin wurden 67 rote Vorfahrtsscheine ausgehändigt. Dieses Ergebnis beweist zur Genüge, daß die Verkehrsdisziplin noch viel zu wünschen übrig läßt.

Ferner wurden wegen anstößigen Verhaltens ein Jude und ein Christenmädchen festgenommen.

Das Alte stürzt . . .
Ein alter Laternenmast am Ring wird umgelegt
HB-Bildstock

Badefreuden in der Arbeitspause



(HB-Bildstock)

Ein Schwimmbad im Werksgelände

Vorbildliche Einrichtung der Zellstoff-Fabrik Waldhof

Es gab leider einmal Jahre, in denen den Betriebsführern alles andere näher lag, als das Wohl ihrer Gefolgschaftsmitglieder. Diese Feststellung traf zwar nicht für alle Betriebe zu, doch konnten sich die guten Ansätze nicht weiter entwickeln, da die entsprechenden Voraussetzungen fehlten. Das ist nun im nationalsozialistischen Staat alles anders geworden und ein einheitliches Arbeiten ist auf der ganzen Linie zu erkennen. Als wirkliches Vorbild darf man jetzt die Zellstoff-Fabrik Waldhof hinstellen, die mitten auf dem Werksgelände über ein Holzwaschbassin verfügt, das erst vor einigen Jahren erstellt worden war, das man aber bald wieder außer Betrieb setzte, da sich eine andere Behandlungsart des Holzes als wirtschaftlicher erwies. Dieses Bassin, das die stattliche Länge von 37 Meter aufzuweisen hat, 8 Meter breit und 1.40 Meter tief ist, wurde nun von der Betriebsführung der Gefolgschaft zur Verfügung gestellt.

Für die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr der Zellstoff-Fabrik Waldhof war es nun eine Ehrensache,

dieses Bassin in ihren freien Stunden als Schwimmbad herzurichten.

Durch die tätige Mithilfe vieler Arbeitskameraden gelang das Werk und so konnte man der gesamten Gefolgschaft ein stattliches Schwimmbad samt eines Umkleideraumes zur Verfügung stellen. Auf das bißchen Wasser kam es wirklich nicht an, da die Zellstoff-Fabrik mehr Wasser im Tag benötigt, als die ganze Stadt Mannheim zusammen. Nach Schichtwechsel, besonders aber nachmittags um fünf Uhr, entwickelt sich nun in dem Schwimmbad ein reges Leben, denn es ist herrlich, nach des Tages Arbeit ein erfrischendes Bad zu nehmen. Samstagvormittags belegen die Lehrlinge das Bad mit Beschlag, denn die obligatorische Sportstunde, die für alle Lehrlinge eingeführt ist, besteht in den Sommermonaten im Schwimmen.

Die Zellstoffleute haben natürlich jetzt keine Ruhe, bis ihr Schwimmbad einen weiteren Ausbau erfahren hat. Von der früheren Anlage her ist noch eine eiserne Rutsche vorhanden, die demnächst als Rutschbahn ausgebaut wird. Aber nicht nur das: nachdem man erkannt hat,

wie schön ein Schwimmbad auf dem Werksgelände ist, möchte man auch im Winter das Schwimmen nicht missen.

Die wirklich sozial denkende Betriebsführung hat bereits ihre Genehmigung für die Erstellung einer Halle über dem Schwimmbassin erteilt und sie wird selbstverständlich auch die Mittel zur Verfügung stellen. Die Männer von der Zellstoff-Fabrik betrachten es selbstverständlich als eine Ehrensache, die Arbeiten in ihrer freien Zeit auszuführen; Arbeiten, die zum Segen ihrer Arbeitskameraden und des ganzen Betriebs sein werden. Wegen der Wassererwärmung im Winter braucht man sich keine Sorgen zu machen, denn über dem Bassin mündet ein Rohr von der Spritfabrik, das reines heißes Wasser mit einer Temperatur von 60 Grad und darüber spendet. Dadurch ist es möglich, dem Wasser im Schwimmbad jede gewünschte Temperatur zu verleihen.

Der Zellstoff-Fabrik Waldhof kann man zu dieser sozialen Einrichtung nur Glück wünschen.

Wer ist der beste Rundfunksprecher?

Rundfunksprecher-Wettbewerb in letzter Entscheidung

Der von der Reichssendeleitung gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer veranstaltete zweite Rundfunksprecher-Wettbewerb erreichte mit seiner Entscheidung auf der 12. Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung seinen Höhepunkt und Abschluß.

Im Rahmen einer bunten Abendveranstaltung am Sonntag, 25. August, 20—22 Uhr, die aus Halle I der Rundfunkausstellung auf alle deutsche Sender übertragen wird, werden sich die für den Reichsausscheidungskampf ermittelten zehn Sprecher im letzten Wettbewerb der Oeffentlichkeit vorstellen.

Am Montag, 26. August, werden in der Zeit von 19.05 bis 20 Uhr die auf Schallplatten aufgenommenen Kurzberichte der Bewerber über alle Sender gegeben. Jeder Bewerber sagt seine Schallplatten selbst an. Das Volk soll sich seine Sprecher selbst wählen, jedem ist damit also Gelegenheit gegeben, durch Abgabe seines Urteils auf dem in allen Rundfunkzeitschriften und Zeitungen abgedruckten Stimmschein oder auf einfacher Postkarte mitzuentscheiden.

Das Preisgericht besteht aus:

1. Hadamovsky, Eugen, Reichssendeleiter, Vorsitzender,
2. Boecker, Erich, Gaufunkstellenleiter, Hamburg,
3. Bofinger, Dr., Alfred, Intendant des Reichssenders Stuttgart,
4. Boldt, Fritz, Gaufunkstellenleiter, Dresden,
5. Cappel, Bertram, Abteilungsleiter in der Reichsrundfunkkammer,
6. Von Fehrentheil, Heinz, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des RDR,
7. Fricke, Hans-Otto, Intendant des Reichssenders Frankfurt,
8. Graef, Prof. Karl, Mitglied der Reichssendeleitung,
9. Kriegler, Hans, Intendant des Reichssenders Breslau,
10. Naurath, Friedrich, Gaufunkstellenleiter Westfalen-Süd,
11. Schenk, Dr. Herbert, Leiter der Rechtsabteilung der RRG,
12. Sonntag, Karl W., Gaufunkstellenleiter Groß-Berlin.

Das Urteil ist unter dem Kennwort „Rundfunksprecher-Wettbewerb" an die Reichssendeleitung, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee, bis 29. August einzusenden.

Stimmschein
für den Reichsausscheidungskampf im Rundfunksprecher-Wettbewerb 1935

Von den zehn Bewerbern halte ich
Nr. ..... für den besten Sprecher
Nr. ..... für den zweitbesten Sprecher
Nr. ..... für den drittbesten Sprecher
Nr. ..... für den viertbesten Sprecher
Nr. ..... für den fünftbesten Sprecher

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Apotheke am Wasserturm, P 7, 17, Tel. 283 83.
Brückentor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 227 97.
Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstr., Tel. 509 10.
Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 307 68.
Kepler-Apotheke, Keplerstr. 41, Tel. 441 67.
Luisen-Apotheke, Luisenring 23, Tel. 228 67.
Neckar-Apotheke, Langstr. 41, Tel. 527 25.
Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Tel. 312 32.
Marien-Apotheke, N'rau, Marktplatz, Tel. 484 06.
Waldhof-Apotheke, Oppauerstr. 6, Tel. 594 79.

Zahnärzte
Dr. Altpeter, O 7, 18, Tel. 221 75.

Dentist
Rudolf Eigl, S 6, 42, Tel. 236 18.

Heilpraktiker
Andr. Wild, P 5, 7.

Tremmel

Rundfunk-Programm

Sonntag, 25. August

Reichssender Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert; 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauernfunk zu; 8.45 Evang. Morgenfeier; 9.30 Sendepause; 9.45 Regensburger Domspatzen singen religiöse Lieder; 10.00 Reichssendung: Deutsche Morgenfeier der Hitler-Jugend; 10.30 Die Ostmark ruft; 11.00 Unterhaltungskonzert; 12.00 Mittagskonzert; 31.00 Mittagskonzert, Unsere blauen Jungs spielen auf; 14.00 Kinderstunde: Kasperle verfolgt das Nachtgespenst; 14.45 Viertelstunde für Handel und Handwerk; 15.00 Saarländisches und Pfälzisches; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Die Rattenfänger-Sage; 19.00 Schwabens ältestes Volksfest; 19.30 Deutscher Sport; 20.00 Reichssendung; 22.00 Zeitangabe, Wetter, Nachrichten und Sportberichte; 22.30 Saarbefreiungs-Sportfest; 24.00—2.00 Bunte Musik nach Mitternacht.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Nach Gewittertätigkeit überwiegend bewölkt und weitere Nachregen, kühler, auf West drehende Winde.

. . . und für Montag: Noch leichte Unbeständigkeit und ziemlich kühl, doch wieder beginnende Besserung.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

Montag, 26. August, findet um 20.15 Uhr im „Schlageterraum" der Kreisleitung eine Sitzung sämtlicher Stadtortsgruppenleiter statt.

Kreisgeschäftsführung.

An sämtl. Ortsgruppenkassenleiter des Kreises Mannheim!

Sonntag, 25. August, findet im Schlageterraum der Kreisleitung, Mannheim, L 4, 15, eine Kassenleitertagung statt, zu der sämtliche Kassenleiter zu erscheinen haben. Beginn der Tagung 10 Uhr, Ende gegen 12 Uhr.

Kreiskassenverwaltung.

Politische Leiter

Neckarau. Montag, 26. August, 19 Uhr, erscheinen sämtl. Politischen Leiter und Blockhelfer auf der Geschäftsstelle.

Neckarau. Der auf Dienstag, 27. August, angesetzte Appell der Politischen Leiter fällt aus.

Lindenhof. Montag, 26. August, 20.30 Uhr, Sitzung der Hausleiter und Zellenleiter im „Rheinpark". Erscheinen unbedingte Pflicht.

Deutsche Arbeitsfront

Humboldt. Die fälligen Stimmungsberichte sowie die monatlichen Stärkemeldungen sind sofort abzugeben.

Main dürfen wir nicht vergessen. Er funkte ein Loblied auf das Sachsenhausener „Rieweloch" durch den Aether und lechzte förmlich nach Reppelwoi!

Und nun — last not least — noch ein Wort für unseren Mannheimer Alfred B., der sich in der Reichshauptstadt als ein wahrer Frauenlob vor das Mikrophon gestellt hat. „Berlin gefällt mir sehr gut, auch seine Frauen," sagte er. „Aber an die Mannheimer Frauen kommen sie nicht heran!" — Zwei Sätze in lakonischer Kürze. Dahinter steckt vielleicht der Stoff zu ganzen Romanen!

*

Wir freuen uns immerhin, daß Mannheim wenigstens in einem Punkte, was das einheimische schöne Geschlecht anbelangt, in Berlin einen Herold und Fürsprecher fand. Sonst sind wir Mannheimer ja, wie überhaupt die gesamte badische Westmark, auf der Rundfunk-Ausstellung etwas stiefmütterlich behandelt worden. Betrachten wir einmal in diesem „ernsteren" Zusammenhang das Programm des Volkssenders. Es zeigt allein in der Zeit vom Sonntag, 18., bis Dienstag, 21. August, fünf rein schwäbische Darbietungen. Am Sonntag: „Sonnige Heimat, Spätzle und Knöpfle vom Schwabenland." Am Montag: „Hie gut Württemberg allewege!" Dann: „Schwäbische Städtebilder (Ludwigsburg und Heilbronn)". Dann: „Sath mar — schwäbische Hochzeit", und schließlich am Dienstag: „Schwaben senden in Berlin".

Wenn wir nun den Anteil Badens am selben Programm vergleichsweise heranziehen, so geschieht dies nicht, um irgendwelcher kleinlichen Mäkelei Raum zu geben, sondern nur, um sine ira et studio für unsere badische Westmark im Bereich des Rundfunks Rechte anzumelden, die zugleich kulturelle Pflichten und Notwendigkeiten sind. Wir Badener kamen zu Wort: einmal in der Sendung am Freitag, den 16. August: „Allerlei Musik aus Baden und Mainfranken". Weiter am 17. August mit „Fröhlichem Musizieren am Vormittag". Und endlich am 20. im Rahmen der Veranstaltung des Reichssenders Stuttgart im Volkssender. 's ist nirgends wie bei uns daheim!" Hierbei ist wichtig zu bemerken, daß wir, von einigen poetischen Kleinigkeiten abgesehen, nur mit Musikalischem vertreten waren, und daß auch noch Franken und Schwaben die Sendungen, die uns eingeräumt wurden, zum Teil mitbestritten haben. Wo blieben nach solchem Sachverhalt die Alemannen, die Söhne der wichtigsten Grenzmark mit den Zeugnissen ihrer schöpferischen Kraft? Erst kürzlich wurde doch, wie es gleich eindringlich bisher wohl kaum geschehen ist, auf die für ganz Deutschland lebenswichtigen Kulturleistungen des alemannischen Stammes hingewiesen. Was Adolf von Grolman in seinem Buche „Wesen und Wort am Oberrhein" ausgeführt hat, hätte auch dem badischen Rundfunk eine aufrüttelnde Fanfare sein können. Uebrigens, wir vom Unterland, wir Pfälzer, haben es ebenso wenig nötig, unser kulturelles Licht unter den Scheffel zu stellen wie die Grenzwächter vom Oberrhein. Wir sind von der Natur ebenfalls reicher begabt, als uns der Rundfunkspiegel mitunter erscheinen läßt, von der bodenständigen Kultur und ihren Gaben an gegenwärtige und kommende Geschlechter ganz zu schweigen.

Wer von uns das Städtebild „Ludwigsburg" des Volkssenders gehört hat, der mußte sich doch sagen: Schäbisches Potsdam... größtes Rokokoschloß Deutschlands... Favorite und Montrepos..., das ist ja alles schön und gut! Aber hatte nicht auch unsere Heimatstadt ihr 18. Jahrhundert? Gab es zur Zeit der absolutistischen württembergischen Herzöge nicht auch die Kurfürsten von der Pfalz? Beherbergte nicht Mannheim seine kurpfälzische Akademie, seine Sternwarte, sein Schillertheater ebensogut wie Ludwigsburg etwa „das größte Opernhaus des damaligen Europa"?

An Stoff hätte es uns wahrhaftig nicht gefehlt: Wir hätten unser badisch-pfälzisches Stammland bei Gelegenheit der 12. Deutschen Rundfunk-Ausstellung in volleren Bildern und Klängen reden lassen können, als es geschehen ist. Dies sei nicht so sehr als Vorwurf gegen andere, wie als Hinweis auf eigene Unterlassungssünden hervorgehoben. Denn eines steht fest: Wir haben vor dem Rundfunk noch nicht genügend mobil gemacht. Die Schätze liegen noch in den Truhen. Die funkischen Begabungen im neuen, volk-bildenden Sinne, sind noch nicht genügend geweckt und gesammelt. Man darf schon sagen: Eine ganze Welt ist noch, künstlerisch und kulturell gesehen, vor dem Mikrophon und für das Mikrophon zu erobern!

H. Ear.

Besucht die Große Ausstellung „Die Rhein-Mainische Wirtschaft" Geöffnet täglich von 10–19 Uhr Reichsbahn-Sonntagskarten
Eine Leistungsschau Rhein-Mainischen Wirkens und Schaffens · Frankfurt a. M. · Festhallengelände · vom 24. Aug. bis 8. Sept. 1935

MARCHIVUM

TURNEN ⊕ SPORT ⊕ SPIEL

Amtliche Bekanntmachung des Bezirksbeauftragten des Reichssportführers

Ich verweise nachdrücklichst auf die Verordnung Nr. 5 des Reichssportführers, wo unter Absatz 5 angeordnet wird, daß die von den Fachämtern des Reichsbundes ausgegebenen Startpässe ab 1. September 1935 nur in Verbindung mit der Mitgliedskarte des DRFL Gültigkeit haben. Nichtbesitz der Mitgliedskarte kann Sperrung oder Ausschluß des betreffenden Mitgliedes, der betreffenden Mannschaft oder des Vereins zur Folge haben. Im Hinblick auf die nun einsetzenden Verbandsspiele vieler Fachschaften sowie auf Grund der Tatsache, daß erst ein kleiner Prozentsatz der Vereine des DRFL die Mitgliedspässe hier abgeholt hat, teile ich mit, daß ich entschlossen bin, rücksichtslos gegen Verstöße obiger Bestimmung einzuschreiten.

gez. W. Körbel,
Obersturmführer.

Bekanntmachung des Ortsgruppenführers des DRFL

Sportverbot für den 8. September 1935

Im Hinblick auf die Groß-Veranstaltung, die von der Ortsgruppe Mannheim des DRFL am 8. September 1935 durchgeführt wird und die eine überfachamtliche Werbeveranstaltung darstellt, ordne ich für den 8. September 1935 in der Zeit zwischen 13 Uhr und 17 Uhr Turn- und Sportverbot für alle Mannheimer Vereine des DRFL an.

Prüfungsabnahme für das Sportabzeichen

Ich weise darauf hin, daß jeweils Samstags zwischen 15.30 Uhr und 18.00 Uhr auf dem Stadion die Möglichkeit besteht, die Uebungen für das Reichssportabzeichen abgenommen zu bekommen.

gez. W. Körbel,
Obersturmführer.

Zum Spiel „Hertha" BSC — SV Waldhof in Berlin

Die vorgesehenen Spiele des Sportverein Waldhof in Norddeutschland gegen den Hamburger Sportverein und Werder Bremen mußten auf einen späteren Termin verlegt werden, da an dem für das Spiel gegen den HSV am Mittwoch, 28. August, vorgesehenen Tag die isländische Mannschaft in Hamburg gegen den Gau Nordmark spielt und der SV Werder Bremen am 1. September sein fälliges Pokalspiel gegen den HSV zum Austrag bringen muß.

Der Sportverein Waldhof spielt daher nur am 25. August gegen den Berliner Rekordmeister „Hertha" BSC.

Die Reise nach Berlin haben heute folgende Spieler angetreten: Edelmann, Leist, Model, Molenda, Heermann, Maier, Weidinger, Bielmeier, Siffling, Pennig, Walz, Günderoth und Aleber.

Nach dem ersten Spiel der Waldhöfer in Kreuznach und dem am Donnerstag stattgefundenen Uebungsspiel, das von etwa 1000 Zuschauern besucht war, glauben wir, daß das erste Zusammentreffen des Sportverein Waldhof mit dem Berliner Sportklub „Hertha" ganz ausgezeichneten Sport bringen wird.

Die Leser des „Hakenkreuzbanner" werden schon am Sonntagabend durch einen Sonderbericht den Verlauf des Spieles erfahren können.

Trainingsunfall in Bern

Der Mercedesfahrer Geier schwer gestürzt

Bei dem zweiten Training zum „Großen Preis der Schweiz" ereignete sich bedauerlicherweise ein ernster Unfall. Der Nachwuchsfahrer Hanns Geier wurde mit seinem Mercedes-Benz-Wagen im Auslauf der Tribünenkurve hinausgetragen und in voller Fahrt gegen die hinter dem Ersatzteillager auf der rechten Seite der Bahn neuerrichteten Signalboxen, die im Augenblick unbesetzt waren, geschleudert. Dabei flog der Fahrer aus seinem Wagen, der herrenlos geworden an einem Baum zertrümmert wurde. Geier wurde in einige im Walde parkende Kraftwagen geschleudert und bei diesem Sturz ernstlich verletzt. Der ärztliche Betreuer der deutschen Rennmannschaft war sofort zur Stelle und leistete mit den übrigen Aerzten sowie dem Sanitätspersonal die erste Hilfe. Der Verletzte wurde in das Insel-Spital gebracht und dort nach eingehender Untersuchung weiter behandelt.

Die Untersuchung ergab eine Gehirnerschütterung und Brustquetschungen, außerdem einen Kieferbruch neben zahlreichen Prellungen und Schnittverletzungen.

Der Zustand des verunglückten Fahrers ist ernst, jedoch läßt sich eine endgültige Prognose noch nicht stellen.

320 Kilometer im Ziel-Segelflug

Der Segelfluglehrer Kraft von der Segelflugschule Hornberg startete auf dem Hornberg, in der Absicht, nach Köln zu fliegen. In sechs Stunden wurde Köln erreicht. Mit 320 Kilometer hat Kraft die weiteste Strecke im Zielsegelflug zurückgelegt, die je im Segelflugzeug mit vorgefaßtem Ziel geflogen wurde.

Das Befreiungsgaufest in Saarbrücken

Erfolge in der Leichtathletik

Die leichtathletischen Entscheidungen des Nachmittags standen im Zeichen großer Siege des Deutschen Sport-Clubs Saarbrücken, der sich den größten Teil der Wettbewerbe sicherte. Es fing schon mit einem Saarbrücker Siege durch Kempf über 400 Meter an, sein Klubkamerad Wiedenhöft gewann dann die 100 und 200 Meter und Herzer holte sich die 800-Meter-Strecke. Auch im weiteren Verlauf hielt die Erfolgserie der Saarbrücker an. Sie gewann beide Staffeln gegen die Frankfurter Eintracht, stellten außerdem durch Lampert den Sieger im Diskuswerfen und Kugelstoßen und entschieden außerdem Stabhochsprung, Weitsprung und Fünfkampf zu ihren Gunsten. Eintracht Frankfurt gewann die Viererstaffel der Frauen und durch Gertrud Jack, die mit 1,55 Meter eine neue Gaubestleistung aufstellte, den Hochsprung. In den beiden Strecken über 1500 und 5000 Meter stellte Darmstadt die Sieger. — Einige Ergebnisse:

Männer: 100 Mtr.: 1. Wiedenhöft-DSC Saarbrücken 11.0 Sek., 2. Herbel-Reichsbahn Ludwigshafen, 11.1 Sek. — 200 Mtr.: 1. Wiedenhöft 22.4, 2. Kühn-Eintracht Frankfurt 22.8. — 400 Meter: 1. Kempf-DSC Saarbrücken 51.4. — 800 Meter: 1. Herzer-DSC Saarbrücken 1:58.3. — 1500 Meter: 1. Creter-Darmstadt 98 4:06.6. — 5000 Mtr.: 1. Fornoff-TSG 46 Darmstadt 15:50.4. — 110-Meter-Hürden: 1. Häfner-Speyer 16.3. — Weitsprung: 1. Dr. Hoffmann-DSC Saarbrücken 6,84 Meter, 2. Wittmann-Ludwigshafen 6.65 Meter. — Hochsprung: 1. Baumann-Althornbach 1,80 Mtr., 2. Wittmann-Ludwigshafen 1,75 Meter. — Dreisprung: 1. Gottlieb-Landau 13,29 Meter. — Stabhochsprung: 1. Bieg-DSC-Saarbrücken 3,50 Meter. — Kugel: 1. Lampert-DSC Saarbrücken 14,91 Meter, 2. Schneider-Polizei Darmstadt 14,10 Meter, 3. Wittmann-Ludwigshafen 13,71 Meter. — Diskus: 1. Lampert-DSC Saarbrücken 47,34 Meter. — Fünfkampf: 1. Bieg-DSC Saarbrücken 2791.1 Punkte. — 4×100-Meter: 1. DSC Saarbrücken 43.5, 2. Eintracht Frankfurt 43.8; 3. DSC Saarbrücken II. — 4×400-Meter: 1. DSC Saarbrücken 3:32, 2. Eintracht Frankfurt 3:35.6.

Frauen: 100 Meter: 1. Möller-Frankenthal 13.2. — 80-Meter-Hürden: 1. Eckert-Eintracht Frankfurt 12.8. — 4×100-Meter: 1. Eintracht Frankfurt 51.1, 2. Darmstadt 98 53.2. — Weitsprung: 1. Moyenbecher-DSC Saarbrücken 4,95 Meter. — Hochsprung: 1. Jack-Eintracht Frankfurt 1,55 Mtr. (Gaubestleistung). — Speer: 1. Schröder-Mundenheim 34,35 Meter.

Ernst Winter Zwölfkampfsieger

72 Turner traten in den frühen Morgenstunden zum Olympischen Zwölfkampf an, der aus je einer Pflicht- und einer Kürübung an Reck, Barren, Querpferd, Längspferd und an den Ringen und einer Kür- und Pflicht-Freiübung bestand. Am erfolgreichsten schnitt Reck-Weltmeister Ernst Winter von der Frankfurter Turngemeinde „Eintracht" ab, der von 240 erreichbaren Punkten 232 Punkte erhielt. Mit 221.6 Punkten belegte der Pfälzer Lüttinger-Ludwigshafen vor dem Frankfurter Hörnis-TV Niederrad (219.2) den zweiten Platz. Der Schlußstand:

1. Ernst Winter-Frankfurt 232 Punkte, 2. Lüttinger-Ludwigshafen 221.6 P., 3. Hörnis-TV Frankfurt-Niederrad 219.2 P., 4. Stemmler-TG Höchst 217.4 P., 5. Stiegler-TV Mainz-Weisenau 214.8 Punkte.

•

Die Sieger im Faustball

In vier Klassen wurden bei recht guter Beteiligung im Rahmen des Gaufestes Faustballspiele zum Austrag gebracht. Klassensieger wurden:

Klasse 1: MTV Ludwigshafen
Klasse 2: JG-Sportverein Frankfurt
Klasse 3: MTV Saarbrücken
Frauen: JG-Sportverein Frankfurt

4. Taubstummen-Weltspiele

Deutscher Sieg in der Schwimmstaffel

Die 4. Taubstummen-Weltspiele in London wurden mit den Schwimmwettbewerben fortgesetzt. In der 4×100-Meter-Kraulstaffel gab es einen deutschen Sieg mit der Mannschaft Gehring, Hoffmann, Hengstmann und Weiß in 5:35,6. Holland belegte den zweiten Platz vor Groß-Britannien. Die 100 Meter Rücken fielen an den Norweger Tenden in 1:23 vor Gehring (Deutschland) in 1:26,2. Bei den Frauen war hier die Holländerin Jansen in 1:39 erfolgreich. Die Entscheidung im Fußball fiel mit 4:2 (2:0) zugunsten Großbritanniens aus, dessen besseres Stürmerspiel auf dem Arsenalplatz in Highbury gegen Belgien den Ausschlag gab.

Der Sport am Wochenende

Fußballkampf Deutschland — Rumänien in Erfurt / LA-Länderkampf Finnland gegen Deutschland in Helsingfors / Deutsche Ringermeisterschaften / Vierer-Vereinsmeisterschaft über 100 km / Radländerkampf Deutschland — Polen / Schweizer Radrundfahrt / Internationale Rennwoche in Baden-Baden

Eine Fülle sportlicher Großereignisse befriedigen auch am kommenden Wochenende wieder den verwöhntesten Geschmack. Der Deutsche Fußballbund trägt gleich am zweiten Sonntag seiner neuen Spielzeit einen weiteren Länderkampf aus, diesmal gegen Rumänien. Die Isländer spielen in Westdeutschland. Deutschlands Leichtathleten kämpfen in Helsingfors gegen Finnland, die Frauen stellen sich in Dresden der polnischen Vertretung. In Warschau beginnt der Radländerkampf Deutschland — Polen. Die Amateurringer ermitteln die letzten Meister. In Baden-Baden nimmt die Internationale Rennwoche die Turffreunde in Anspruch. Und schließlich feiert der Gau Südwest in Saarbrücken sein erstes großes Gaufest im befreiten deutschen Saarland.

Nicht ohne Berechtigung setzt man immer wieder den

Fußball

an die Spitze aller Veranstaltungen, auch ohne Länderspiele weiß er die Massen zu begeistern. Immerhin werden diesmal im „grünen Herz von Deutschland", im lieblichen Erfurt, die Wellen mitteldeutscher Fußballbegeisterung recht hoch gehen. Die Vorbereitungen in dem aufstrebenden Gau Mitte sind sorgfältig durchgeführt. Der dritte Länderkampf dieser Spielzeit, der erste gegen Rumänien, dürfte wieder mit einem deutschen Siege enden. Der holländische Schiedsrichter Mutters wird folgende deutsche Elf vorfinden:

Buchloh

Münzenberg Gramlich

Werner Deike Kitzinger

Malecki Lenz Hohmann Raffeinberg Siemesreiter

Eine Reihe junger Nachwuchsspieler mit alten erfahrenen Kämpfern werden sich schnell zu einer geschlossenen kampfstarken Einheit gefunden haben. In Oberhausen tragen die Isländer ihr drittes Spiel in Deutschland aus, gegen Jürissen: Gipka, Löhr; Koppendagen, Stephan, Rodzinski; Thelen, Billen, Graf, Gorzelanzek, Heidkamp werden die Gäste aus dem Lande „Edda" kaum an einer weiteren Niederlage vorbeikommen. Die Gaue Bayern und Nordhessen treffen sich in Fulda zu einem Repräsentativkampf, für den die Mannschaften beiderseits sorgfältig ausgewählt wurden. — Im Rahmen des Südwest-Gaufestes treffen die Auswahlmannschaft Saar/Pfalz und Main/Hessen aufeinander. — Ein umfangreiches Freundschaftsspielprogramm sorgt für viel Abwechslung. In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn steigt die Endspiel-„Wiederholung" zwischen VfB Stuttgart und Schalke 04, die im Schwabenlande ihre Anziehungskraft sicherlich nicht verfehlen wird. Ob eine Ueberraschung zu erwarten ist? Wohl kaum. Der SV Waldhof reist bis in die Reichshauptstadt, wo Hertha BSC der Gastgeber ist. Schwarz-Weiß hat den Karlsruher FV eingeladen. — Im

Handball

hat man große Ereignisse vorläufig noch zurückgestellt. Immerhin steigt in Düsseldorf bereits ein Repräsentativkampf, der den spielstarken Gau Niederrhein mit Ostholland zusammenführt. Die Gäste aus dem Nachbarlande haben nicht die geringste Aussicht, einen Sieg zu erringen, wenn sie auch harten Widerstand leisten werden. Auch in der

Leichtathletik

sind Länderkämpfe an der Tagesordnung. Die besten Männer werden nach Helsingfors reisen, wo sie sich mit den Finnen messen. Deutschland hat das Beste auserwählt, um gegen die zweitstärkste Leichtathletiknation Europas abermals hervorragend abzuschneiden. Wenn den deutschen Athleten, wie im Vorjahre in Berlin, abermals ein Sieg gelingt, dann dürfte es wohl klar erwiesen sein, daß sie in Europa eine unbestrittene Führung haben. In Dresden treten die Frauen gegen Polen an. Auch in diesem Wettkampfe ist auf beiden Seiten nur die Spitzenklasse vertreten, so daß mit einem prächtigen Kräftevergleich zu rechnen ist. Die deutschen Frauen werden trotz Stella Walasiwicz nicht verlieren können. — Auf dem Platze des Tsv Stuttgart werden die württembergischen Mehrkampfmeisterschaften ausgetragen, im Mittelpunkt steht der Zehnkampf. — Das Sportfest in Annweiler sieht einige gute Leute am Start. — Die amerikanischen Leichtathleten starten in Mailand. — Der

Motorsport

wartet wieder mit einem „Großen Preis" auf. Im Berner Bremgartenwald starten die besten europäischen Rennfahrer, Mercedes/Benz schickt Caracciola, von Brauchitsch und Fagioli, während die Auto-Union sich von Stuck, Rosemeyer und Varzi vertreten läßt. In der Klasse der kleinen Rennwagen um den Großen Preis von Bern bewerben sich ebenfalls deutsche Fahrer, u. a. Kohlrausch und Steinweg. — Bereits am Samstag wird der „Große Preis von Europa" der FICM in Belfast für Motorräder entschieden. Die besten europäischen Motorradrennfahrer haben hier erneut Gelegenheit, ihre Steuerkunst zu überprüfen. DKW hat Ley, Geiß, Walfried Winkler und Müller gemeldet, von denen Geiß und Winkler in der kleinsten Klasse sicherlich wieder eine erste Rolle spielen werden. — Das 12. Teterower Bergring-Rennen, für das die mecklenburgische Staatsregierung einen wertvollen Preis gestiftet hat, ist für Motorräder mit und ohne Seitenwagen ausgeschrieben. — Auf der 5,5 Kilometer langen Rundstrecke am Hengsteysee in den Ruhrbergen wird das traditionelle Hohensyburgrennen ausgetragen. — Hochbetrieb herrscht auch im

Radsport

Auf der Strecke Magdeburg—Gardelegen—Magdeburg über 100 Kilometer wird die Meisterschaft im Vereinsmannschaftsfahren entschieden. 24 Mannschaften aus allen Gauen Deutschlands haben ihre Meldungen angegeben, so daß es wieder unerhört harte Kämpfe geben wird. Der Titelverteidiger Wanderer Chemnitz ist begnadigt worden und kann seinen Titel also verteidigen. — In Warschau beginnt der Länderkampf der Amateurstraßenfahrer von Polen und Deutschland, der als Etappenfahrt nach Berlin ausgetragen wird. Die deutschen Fahrer Löber, Wölkert, Hupfeld, Weiß, Krückl, Wierz, Hauswald, Ruhland, Meier, Leppich und Wendel dürften den großen Sieg des Vorjahres wiederholen, wenn sich die Polen auch bestens vorbereitet haben. Im Vorjahre gewannen die Polen bekanntlich nicht eine Etappe. Am Samstag beginnt die Rundfahrt durch die Schweiz der Berufsfahrer. Deutschland ist mit einer starken Mannschaft, u. a. der Vorjahrssieger Gebet, Bautz, Kilewski, Stöpel, Thierbach vertreten. Die ersten Abschnitte der Fahrt sind Zürich — St. Moritz und St. Moritz — Lugano. — Auf der Bahn im Frankfurter Sportfeld starten Lohmann und Krewer bei den Dauerfahrern als Favoriten. Sieben Dauerfahrer hat Dresden verpflichtet mit Möller, Hille und Schindler an der Spitze. Exweltmeister Erich Metze startet mit Weltmeister Lacquehay, A. Wambst und Severgnini in Zürich/Oerlikon in einer weiteren sogenannten „Weltmeisterschafts-Revanche". — Im

Schwimmsport

ist das 14. Schwimmfest der Deutschen Turnerschaft in Braunschweig die wichtigste und bedeutendste Veranstaltung des Wochenendes. Aus dem ganzen Reich sind die besten Vertreter herbeigeeilt, die zum Teil der deutschen Spitzenklasse angehören. Es sei dabei nur an Heiko Schwartz (Magdeburg) und den Europameister im Turmspringen Stork (Frankfurt a. M.) erinnert. Auf einer 7500-Meter-Strecke in der Elbe bei Magdeburg wird die Deutsche Strommeisterschaft entschieden, so daß sich bei den Männern fünf Bewerber und bei den Frauen zwei Bewerberinnen gemeldet haben. Deiters ist vor Steinhauf bei den Männern Favorit, während bei den Frauen Frl. Stegemann kaum zu schlagen ist. — Der

Tennissport

hat einige Turniere zu verzeichnen. Das größte wird wohl noch in Bad Neuenahr durchgeführt, wo Dr. Buß, Kourneh, Dettmer, Dohnal u. a. gemeldet haben. Außerdem wird das Turnier in Swinemünde auch noch eine gute Besetzung gefunden haben. In Warschau werden die polnischen Meisterschaften beendet. — In Boston (USA) laufen vom 19. bis 29. August die Doppelmeisterschaften der Vereinigten Staaten. — In der

Schwerathletik

werden bei den Amateurringern die letzten Meister ermittelt. In Nürnberg wird die Meisterschaft der Schwergewichtsklasse (griechisch-römisch) und der Weltergewichtsklasse (Freistil) ausgetragen. Hornfischer, der schon im Freistil deutscher Schwergewichtsmeister wurde, dürfte sich auch den zweiten Titel sichern. — Der

Pferdesport

meldet den Beginn der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden, die mit 671 Nennungen wieder ein großes Aufgebot am Start sieht. Zahlreiche Meldungen entfallen auch auf das Ausland. Der Eröffnungstag bringt mit dem Fürstenberg-Rennen im Werte von 14 000 Mark über 2100 Meter eine internationale Dreijährigen-Prüfung. Weitere Rennen werden in Dresden, Strausberg, Breslau, Dortmund und Bremen gelaufen. — In Riga beginnt ein internationales Reitturnier, zu dem auch fünf deutsche Zivilreiter ihre Meldungen abgegeben haben. — Unter

Verschiedenes

ist in erster Linie das Südwest-Gaufest zu nennen, das mit dem Hauptfestsonntag am 25. August abgeschlossen wird. Der Hauptwettkampftag wird der Samstag sein, denn dann werden die leichtathletischen Wettbewerbe, der Fußballkampf Pfalz/Saar gegen Main/Hessen und das Vereinsturnen, zu dem nicht weniger als 630 Vereinsriegen gemeldet haben, durchgeführt. Der Sonntag wird mit der Rede des Reichssportführers, der die Saarsportler in das Reich zurückführt, und der Siegerehrung ausklingen.

Das Geheimnis einer guten Verdauung

Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
100 gr. 0,25
Tabletten 0,20

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

REISEDAMEN HERREN !

werden sofort auf einen billigen und konkurrenzlosen elektr. Bedarfsartikel umgestellt. **Sehr gute Bezüge.** Vorkenntnisse od. Kaution nicht erforderl.; nur kurze Instruktion nötig. 2-4 Bewerber(innen) wollen sich unter Angabe der seitherigen Tätigkeit unter 3783K durch das Hakenkreuzbanner melden.

Solide ausbaufähige Existenz

wird seriösen Mitarbeitern bei günstigen Bedingungen u. best. Werbeunterstützung von bedeutend. Zwecksparunternehm. dch. Uebertrag. ein.

General-Agentur

für den dortigen Bezirk geboten. Bewerbungen erbeten unter Ri 444 an Anzeigenriese, Köln, Breitestraße Nr. 92/98. — (9291 K)

Vertreter od. Firmen die bereits Schuhmachereien besuch., wd. um Adr.-Ang. gebeten. Schuhmaschinenfabr. Merkelbach, Frankfurt a. M.-West 13. (3762 K)

Seriöse gutfund. Bausparkasse sucht für die Plätze Mannheim, Heidelberg, Mosbach, Ludwigshafen:

tücht. Fachleute (auch Zwecksparu. Versich.-Fachleute) b. höchst.Bezüg. als Bezirksvertret. Ang. u. 41779K an d. Verl.

Redegewandte

Persönlichkeiten

finden bei leistungsfähiger Privatkrankenkasse hohe Verdienstmöglichk. Angebote u. 642" an den Verlag.

Für uns. Sterbekassen-Versich

(Aufnahme bis 70 Jahren), Kleinleben-Versicher. (Monatsbeitrag ab 25 Pfg.) suchen wir rührige

Damen

bei gutem Bezüg. Redegew. Damen woll. sich mit Erfolgsnachweis vorstellen Montag 8—1 Uhr. (648") „A. B. B.", L 15, 2, Laden.

Jüngere, tüchtige, kautionsfähige

Wirtsleute gesucht

Metzger bevorzugt, zum 1. Oktober Riegeler Bierablage Wilh. Beißwenger, Augartenstr. 43, Tel. 412 28 (9287 K)

Bei hoh. Provision suche ich einen

Mann z. Verk. von Möbel

an Private. Zuschriften unt. 666"

Suche einen fleißigen, strebsamen

kräft. j. Mann

im Alter v. 15—17 Jahren zu Erl. d. Färberei und Chem. Reinigung. Angeb. mit letztem Schulzeugnis unt. 665" an d. Verlag

---

Vertreter (innen)

für gutgehd. Salon-Artikel gesucht. Vorzustellen tägl. J 4, 3, 1 Treppe, v. 9—12 u. 3—6 U. (31 953 K)

VERTRETER

die **Bombenverdienste** gewöhnt sind, will unsere hiesige Organisation überzeugen, daß Sie **Tagesverdienste von 20—60 Mk.** erreichen. Unser Verkaufsobjekt ist vielen Interessentenkreisen durch Gesetz vorgeschrieben und durch **D.R.G.M. a. gesetzlich geschützt. Sofort Verkaufsmöglichkeit**, da nur ganz kurze Einarbeit! **Schnellste Provisionsauszahlung! Dauer-Existenz geboten.** Sofort Meldungen unter 9269 K an den Verlag dies. Bl. erbeten.

Tuch-Vertreter

für den Teilzahl.-verkauf gesucht. Nur christl. u. bei Privatkundschaft eingeführte Herren

Fritz Korte, Tuchversandhaus, Breslau, Zwingerplatz 2. (3760 K, R. 149)

Warenzeichengeschützter **tücht. Vertreter** ev. m. Kol. **gesucht** Buchdruckerei **M. Hörig, Leipzig C 1** 9356 K Z. 3. 416

Perfekte **Weißnäherin**

für kleine Arbeiten gesucht. (717" Fernruf 234 03.

Fleißiges, sauber. **Mädchen**

v. Land, 17-19 J. f. guten, kl. Haushalt in Mhm. auf 1. Sept. gesucht. Angebote u. 714" an den Verl. d. B.

Wer Auswahl liebt - kauft Stoffe bei Fuchs!

Wer bei Fuchs kauft - kauft gut!

Herbst-Neuheiten treffen täglich ein!

Hermann Fuchs MANNHEIM · AN DEN PLANKEN

Vertreter

Markenfirma sucht sofort tüchtige Herren im Alter von 25 bis 35 Jahren, arisch und mit gutem Leumund, gegen sehr gute Bezahlung. Durch intens. Werbung werden die Interessenten von der Firma nachgewiesen. Ausbildungskurs von zirka acht Tagen wird ebenfalls honoriert. — Angebote unt. Nr. 3758 K an die Geschäftsstelle des „Hakenkreuzbanner" erbeten. —

REDEGEWANDTE

WERBER

für den amtlichen Rundfunkhörer-Verband **bei sehr gutem Verdienst** sofort gesucht. Vorstellen vorm. 9-10 Uhr im Verbandsbüro, K 1, 19. 9329 K

Zur Mitfahrt im Auto

ist einem erfahrenen, tüchtigen Vertreter der Lebensversicherungs-Branche Gelegenheit geboten!

Ausreichende Bezüge werden gewährt. — Gewandte Herren, mit fleißiger, reeller Arbeitsweise, die Werbeerfolge nachweisen können, wollen Angebote einreichen unter Nr. 31 187 K an den Verlag dieses Blattes.

Verkäufer

für uns. konkurrenzlosen **Universal-Grandiosa-Apparate RM. 39.- 49.- u. 60.-**

m. VDE-Zeichen u. geräuschlos. Lauf bei sof. Provisionszahlung gesucht. Meldung m. Erfolgnachweisen (evtl. gründl. Einarbeit.) an: Grandiosa-Verkaufsstelle M. H. Reiz, Frankfurt a. Main Schillerplatz 7. S. 414.

(3785 K)

Generalvertrieb

für elektr. Handstaubsauger zu vergeben. Hoher Verdienst! Teilzahl. Verkauf an Private. Vertreter mit Kolonne bevorzugt.

K. P. Jäger, elektr. Apparate, Berlin NW 7, Mittelstraße 58. (9278 K — 3 1. 5200)

Ehrliches **fleiß. Stunden-Mädchen** gesucht. Waldparkdamm Nr. 1, 3. Stock, rechts. (31 352 K)

Neckarstadt-West. Jüng., saub., ehrl.

Putzfrau

für Freitag-Samstag in klein. Haushalt gesucht. — Zuschr. u. 31 355 K an den Verl. d. B.

Alleinstehende Auszahlg. an **Damen und Herren**

die lohn. Beschäft. geg. Prov. suchen. Meldung: J 5, 20, Büro, Rückgeb. (9290 K

Kaffee-Handels-Haus

sucht Vertreter u. Verteiler. Fritz Linse, Bremen 8. (9279K

Suche auf 15. Septbr. für bestgeführt. Café-Restaurant ein durchaus perfektes, solides und flinkes

Büfettfräulein

welches den Posten in unser. Café-Restaurant und den damit in ihren Tätigkeitsbereich fallenden Putz- u. Reinigungsdienst. Ich gerne unterzieht. Ebenso ein kräftiges williges und

sauberes Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht. Café Albrecht, Waldshut, Bad. Alte Post. — (41753 K)

Gesucht: sofort oder später nach auswärts in Einfamilienhaus:

besseres Zimmermädchen

mit guten Zeugnissen. Näheres zu erfragen bei: Dr. Horlacher, A 3, 6, 1 Treppe. — (624")

Krankenkasse sucht Bezirksinspektor, mögl. mit Vertreterstab. Angebote unt. 627" an den Verlag dies. Bl.

Hausgehilfin

für feinen, kleinen Haush. (2 Pers.) durchaus perfekt, von angenehmem Aeußern und einwandfr. Charakter,

als Alleinmädchen z. 1. Okt.

gesucht. Nur Bewerb., die hohen Anford. gerecht werden, wollen sich unter Vorleg. ihrer Zeugn. melden am Sonntag, 25. August, zwischen 18 und 20.30 Uhr bei (9294 K

Frau Rosemarie Marwitz, Am oberen Luisenpark 31.

Stille Vermittler

hier und auswärts von erstkl. Versich.-Unternehmen (alle Sparten) gegen hohe Vergütung gesucht. — Angebote unter 713" an den Verlag

---

Junge Kontoristin

schulfrei, evt. intell. Anfängerin gesucht. Zuschr. u. 706" an d. Verl.

Reelle Werber

evtl. auch Anfänger, auf Versicherungs-, Mode-, Roman- und illustrierte Zeitschriften werden gegen höchstprovision eingestellt b. Paul Fleischer, Mannheim, Rheinvillenstraße 2—4. (702"

Stellengesuche

Jüng. Fräulein in ungekünd. Stell. mit gut. Zeugnis, führd. Häuser, sucht auf 1. Oktober

Stellung als Kaffeeköchin

in Café od. Hotel (Café-Konditorei bevorzugt). — Schriftliche Angebote erbeten an: H. H., Brückenberg (Riesengeb.) postlagernd. — (556")

24jähr. Mädchen

sucht zum 1. od. 15. Septbr. Stelle in gutgeh. Metzgerei, wo es sich im **Fleisch- u. Wurstverkauf** ausbilden k. Zuschriften unter Nr. 9336 K an den eVrlag ds. Bl.

Junger, tüchtiger

Herrenfriseur u. Bubikopfschneider

wünscht sich in gutes Geschäft zu verändern. Ang. u. 9338 K an Verl.

Welche Metzgerei bietet tüchtiger Geschäftstochter Gelegenheit, sich im Verkauf auszubilden? — Zuschrift. u. 592" an den Verl. d. B.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen sucht** z. sof. Stelle als

Spül-Mädchen

Gefl. Zuschrift. u. C. M. 1775 an Anzeigen-Frenz, O 4, 5 (9333 K)

Bess. Mädchen

Ende 20, selbst. berufstätig,

sucht Stelle

z. Erl. d. Haush., Taschengeld. u. Fam.-Anschl. erwünscht. Angebote u. 646" an den Verl. d. B.

Beteiligung

Suche Beteilig. mit 2000 RM

Angebote u. 720" an den Verl. d. B.

Verloren

Verloren!

Auf d. Wege v. Fa. Jos. Vögele AG. dch. Schwetzingerstadt, Ring, Qu und P nach F 1 hat am 23. 8. ein Arbeiter uns. Werkes zw. 17.45 und 18.15 Uhr seinen Wochenlohn (36.— RM.) in Zahltagstüte verl. Der ehrliche Finder wird gebeten, den obigen Betrag gegen Belohn. b. Joseph Vögele AG., Neckarauerstr. Nr. 164—228, abzugeben. (9347 K

Tiermarkt

Im Zwinger von Edelschnee sind:

reinrass. langh. Angorakätzch.

zu verkaufen. Sil. Tiger. Farbe weiß, blau u. cremtol. — Heidelberg, Bergheimerstr. 90, parterre, rechts. — (9270 K)

Grüner **Wellensittich**

m. Käfig zu 3.— M zu verkaufen. Friedrichsring 38, im Souterrain. — (35 717 K)

Einjäh., weiße Legh.-Hühner

sehr günst. zu verkaufen. Näheres: Mannh.-Käfertal, Postweg 53 a, am Wald gel. (461")

Prachtvolle jg. Deutsche Schäferhunde

la Stammbaum, in gute Hände preiswert abzugeben. Haber, J 3, 17. (661")

Entflogen

Gelbgrüner **Wellensittich**

entflogen, geg. Belohng. abzugeben. Schwetzingerstr. 23 3. St. r. (41783K)

Verschiedenes

Erfinder Selbsthilfe!

Auskunft kostenlos Postf. 549, Stuttgart 1. (7486 K)

Uebernehme **Hausverwaltg.**

u. Verricht. sämtl. Kleinreparaturen, Gartenarb., schriftl. Arbeiten. Off. u. 655" an d. Verlag

Zu verkaufen

BÜROMÖBEL FRIEDMANN & SEUMER GRÖSSTES LAGER AM PLATZE · MANNHEIM Q 7, 1 · FERNSPRECHER 27160-61 · IMMER GUT UND PREISWERT **BÜROMASCHINEN** (31 161 K)

---

1 Werkbank

mit Schraubstock günstig abzugeben. Anzuseh.: Langstr. Nr. 24, 2. Stock. (41 781 K)

Damenrad

auch als Mädchenrad zu benützen, 1. 20 M zu verkaufen. Federschmid, Rupprechtstraße 16 (629")

Gebr. Schaufensterscheibe

8 mm stark, 1,10×2,05Mtr., billig zu verkaufen. Glaserei Leonhard J 7, 30 (633")

Garten mit Wochenend-Häuschen

zu verkaufen. Anzus. Garten Nr. 586, Sellweide, Hwazinchenweg. Abends ab 5 Uhr. (598")

Ora u. Finka die einfachen Buchführungen für Gewerbe und Handel

Schutz vor Übersteuerung!

Chr. Hohlweg G.m.b.H. M'heim, U 6, 3, Tel. 26242 35730K

Telefunken mit Lautspr., 3 Röhr., (Reparaturbedürftig.), Kind.-Klappwagen, weiß beides sehr guterh. zu verk. K. Biedermann, Feudenheim Fähre, Fährhaus. (634")

Reisekoffer staunend billig **nur Billige Quelle J 1, 20**

Antik. Damensekret., u. Seide gest. Tischdecke, 1 gelpreiste Hängematte, Nutzgeldsammlung bill. zu verkaufen. Feudenheim, Am Schellenbuckel Nr. 1a, 1 Treppe. (637")

Sehr wichtig! Erst vergleichen! Dann kaufen!

Fast neue versenkbare **Nähmaschine**

für 95.— RM. Versenkb. neue v. 110.— M an. Neue Kt.-Masch. v. 75.— RM an. Verschied. gebr. gut näh. v. 20.M an, mit Garant. Pfaffenhuber, H 1, 14, Marktplatz, das älteste Fachgeschäft.

Gelegenheitskauf! Erbteilungshalber **autom. Personen-Waage**

Bauart „Ade" Berlin, günst. zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 11 162 K an d. Verlag dies. Blatt.

Kindersportwagen (weiß) billig zu verkaufen. Schäfer, NeuEichwald, am Herrschaftswd. 152. (638")

Fast neuer, garnierter Kinder-**Zimmerwagen**

preisw. zu verkauf. Hummel, G 7, 28, Seitenbau, 3 Tr. (593")

Vervielfältiger

Rotary, gbr. (1St. 1000 Abzüge), bill. zu verk. Manias, Landteilstr. 10. (41 785 K)

Vollständ. Bett

billig zu verkaufen. Ruf, P 2, 6. (574")

Drahtzäune Drahtgeflechte

25 m, 1—2 m hoch, 60×1,8 mm od. 70 ×2 mm, per qm 26 Pfg. (6545 K) **Siebe.** Martin Uter, Drahtflechterei, Mhm.-Seckenheim. Fernruf 470 86.

Bett-Chaiselg.

Gläserschrank, rd. Tisch, zu verkauf. K 6, 4, Hinterhs., 3. Stock, links. — (41 786 K)

Küchenherde, weiß em., gut erh. zu verk. Käfertaler Straße 69, II. (640")

Gebr. Kind.-Sitz- u. **Liegewagen**

mit Zutaten billig zu verk. Fröhlichstr. 31 a, 3. Stock. (705")

Zu verkaufen: **Klavier**

vor 3 J. gek., zum Pr. von 1228 RM, Wegz. für 400 RM

1-Familien-haus

mit groß. Obstgarten für 7500 RM., ruh. Lage, für alle Zwecke geeig., auch an Pensionär. — Zu erfrag. u. 708" im Verlag ds. Bl.

Kohlen-Badeofen, Badewanne u. wß. **Küchenherd, t.** zu verkaufen. Qu 7, 15, parterre. (650")

Guterhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Rößner, L 15, 11 (31 357 K)

Gut erhaltenes **Eßzimmer**

dkl. eichen, Sofa u. Junker u. Ruh-**Gasbackofen**

billig abzugeben. Neuostheim, Grünewaldstr.12

Wenig gebr. **Dosen-Verschlußmasch**

auß. bill. zu verk. E. Kirsch, Qu 6, 5.

Zu verkaufen **1 Eisschrank**

mittelgroß, 1türig, innen Emaille und Glasw., neu, weiß lackiert, (9297 K für 20.— RM. L 8, 6, 3. Stock.

Gut erhaltene **Nähmaschine**

billig zu verkaufen. K. Michel, F 4, 3. (9332 K)

---

1 Bettstelle,

Nußbaum poliert, 1 Bettstelle, weiß, Eis., beide m. Rost neuwertig, 1 Tisch pol., 1 Regulator, 1 elektrische Lampe mit Deckenbeleucht. billig zu verkaufen. Brahmsstraße 5, 3. Stock, rechts. (656")

---

1 schöner, kombin. **weißer Herd**

mit Aufsatz zu verkaufen. Feudenheim, Eintrachtstraße 12. (712")

---

2 Kleiderschränke, 1 Sekretär, 1Spiegel mit Goldrahm. 1 Gasbackofen, ein Waschtisch, mehr. Küchent., 1Geigen. erstklass. Meister. E 3, 10. (35 798

Jagdgewehre

Kaliber 12, 16. **Büchsflinte** mit Einlegläufen; **Zielfernrohr** zu verkaufen. O. Sutter, U 1, 19 (9331 K)

Kaufgesuche

Marken-Piano

gut erhalten, sof. gegen bar zu **kaufen gesucht** Angeb. u. 41 777K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Kaufe Altgold

JuwelierWerkstätte Rexin, D 1, 13.

Mandola

zu kaufen gesucht, evt. Umtausch geg. Geige. Zuschr. unt. 9357K an den Verlag dies. Blattes.

Klee-Heu

zu kaufen gesucht. Seckenheim Hauptstraße 131, Fernruf 470 44.

Kaufe größere Posten **kleine Opektaflaschen.**

Kurt Haud, Meerwiesenstr. 38, Fernsprech. 218 71. (9284 K)

Bootskörper

ca. 7 Mtr. lang u. 1,5 Mtr. br., gut zu kaufen gesucht. Angebote u. 31 .. an den Verl. d. B.

Tauschgesuche

Bauplatz

in Villenlage Neuostheim, Lindenhof od. größerer Platz in Vorortlage **gegen Auto** neu, von Autohändlerfirma zu tauschen gesucht. Angeb. u. 9358 an den Verl. d. B.

Waschkomm., Teppich

Bettvorleger oder Brücken zu k. ges. Schellhammer, Rheindammstr.66, p (709")

3- o. 2t. Schr. u. Waschkomm.

gebr., zu k. gesucht Angeb. u. 41 791 K an den Verl. d. B.

Verschiedenes

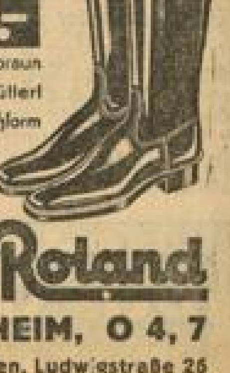
Fässer!

werd. fachgerecht hergericht., abgeholt u. zugefahren. Postkarte od. Anruf unter Nr. 517 37. — (..") Küferei und Kellerei Naumer, Käfertal, Habichtstraße 34. —

ACHTUNG!

Dosen-Konservierer verlangen Sie bei Ihrer Dosen-Verschluß-Station garantiert kochfeste Züchner-Dosen. Auslieferungsst. Mannheim, Qu 6, 5. Verschlußmaschinen in jed. Preislage. Günstige Zahlungsbedingung ..

Werbt alle fürs HB



Der vollendete Marsch-Stiefel 21.- In schwarz und braun · Mit Leder gefüttert · Vorzügliche Paßform

Roland MANNHEIM, O 4, 7 · Ludwigshafen, Ludwigstraße 26

1 schöner, kombin. weißer Herd mit Aufsatz zu verkaufen. Feudenheim, Eintrachtstraße 12. (712*)

2 Kleiderschränke, 1 Sekretär, 1 Spiegel mit Goldrahm., 1 Gasbackofen, ein Waschtisch, mehr. Küchent., 1 Geigen... erstklass. Meister... E 3, 10. (35 728)

Jagdgewehre Kaliber 12, 16, Büchsflinte mit Einlegläufen, Zielfernrohr zu verkaufen. O. Sutter, U 1, 19 (9331 K)

...esuche

Klee-Heu zu kaufen gesucht. Seckenheim Hauptstraße 151, Fernruf 470 44.

Kaufe größere Posten kleine Apotheken-Flaschen. Kurt Hauk, Meerwiesenstr. 31, Fernsprech. 218 3. (9284 K)

Bootskörper ca. 7 Mtr. lang, 1,5 Mtr. br., zu kaufen gesucht. Angebote u. ... an den Verl. d. B.

Tauschgesuche

Bauplatz in Villenlage ... Oststadt, Lindenhof od. größerer ... in Vorortlage, gegen Auto neu, von Autofirma ... gesucht. Angeb. u. 9358 ... an den Verl. d. B.

...iedenes

... hergericht., abzuh. Postkarte od. ... Fr. 517 37. — ... Kelterei Raum... ...straße 34. —

...NG!

...ierer verlangen ... ...en-Verschluß-Stat... ...eiste Züchner-... ... Mannheim, Qu 5, 1 ... ...nen in jed. Preisla... ...ungsbedingung ...

...le fürs HB

...and
... O 4, 7
...straße 25

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Geräumige, geräumige und moderne **2- oder 3-Zimmer-Wohnung** in bester Vorortlage, auf 1. Okt. zu vermieten. Anfragen erbeten u. Nr. 626" an den Verlag ds. Blatt.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Abschluß, in sehr ruh. Hause, in freier, sonniger Lage, an ruhigen Mieter auf 1. 10. zu verm. (660") Weber, Neuostheim, Böcklinstraße 3.

3- u. 4-Zimmer-Wohnungen mit Zubehör, Neubau, gute Wohnlg., auf 1. Okt. zu verm. Spar- und Bauverein, R 7, 48. (9391 K)

Sof. o. spät. zu verm. in ein. Villa **4-Zimmer-Wohnung m. Küche** Bad, Mädchenkammer, gr. Veranda nach dem Garten, Zentralheizung u. Warmwasserversorgung. Anzusehen zwischen 12 u. 15 Uhr. Näheres: L 11, 10. Fernruf 266 44. (576*

Oststadt herrl. 5-Zimm.-Whg. per 1. Okt. zu vermieten. (35 645 K) Otto-Beck-Straße 4, Friedenberger.

Friedrichsring 5 Zimm., eingeb. Bad, Küche Speisek., Mansd., Warmw.-Hzg. u. -Bereitg., per Okt. zu verm. Angeb. u. D.Z. 118 an Anzeig.Frenz. O 4, 5 (33 255 K — Mo. 8676)

6-Zimmer-Wohnung, Ringlage; 5-Z.-Wohng., Breitestr. (Friedr.-Br.); 4-Zimmer-Wohnung, K 2; 3-Zimmer-Wohnung, Carolastraße; 2-Z.-Wh. mit Laden, Alte Frankf. Str. ... zu verm. Näh. Büro Imhoff, K 1, 8. Fernruf 218 58. (9291 K)

7-Zimmer-Wohnung, 1 Tr., in ruhiger Oststadtlage, mit Heizg., ab 1. Oktober zu vermieten. Näh.: Werderstraße 33, partr. (35 716 K)

Bahnhofsnähe! L 14, 4, 3. Stock: Schöne, sonnige und geräumige **7-Zimmer-Whg.** auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. L 14, 4, 4. Stock links. (653*

Collinistr. 24 (Ecke): Laden eventl. auch als Büro zu vermieten. Anzusehen von 1—4 Uhr nachm. Näh.: 2. Stock lks. (622*)

Büro-, Magazin- und Werkstatträume mit Zubehör, in der Augartenstraße Nr. 36, ganz od. geteilt, per 1. Okt. oder früher zu vermieten. Zu erfrag. bei Eckert, Seckenheimerstr. 10. (41 997 K)

Heller Laden Nähe Marktplatz, mit Werkstatt und Nebenräumen, für jede Branche geeign., sof. od. später zu vermieten. Näheres durch Haus- und Grundbesitzerverein, N 7, 9. (35 647 K)

Laden mit Nebenräumen, langjähr. Kolonialwarengesch. J 4, 3 zum 1. Sept. günst. zu vermieten. Anfrag. Fernruf 206 49. (9350 K)

Geschäftsräume als Büro, Ausstellungsraum, Laden oder Lager, Tattersallstr. 11 günstig zu vermieten. Anfrag. Fernruf 206 49. (9349 K)

1 Zimmer und Küche in Käfertal-Süd (Neubau) a. alleinsteh. Person sof. zu vermieten. Angeb. u. 41 784 K an den Verl. d. B.

Schöne, sonnige **1 Zimmerwhg.** m. Kü., Bad, Spsk., Loggia, in schönst. Lg. Neu (Schlachthof) p. 1. 10. zu vm. Germaniastraße 70, 2. Stock (535*)

1 Zimmer und Küche u. 3 Zimmer und Küche in Neckarau zu vm. Zuschrift. u. 582" an den Verl. d. B.

2 grß. Zimmer u. Küche, Bahnh.-Nähe, nur an alleinsteh. Dame sofort zu vermiet. Näh.: Goll, Rupprechtstr. Nr. 18. (35 714 K)

Schöne 2 Zimmer und Küche m. Balkon 4. St., fr. Lage, Seckenh.-Str., per 1. Oktbr. für 45.— RM. zu verm. Zu erfr. Seckenheimerstr. 78 2. Stock. (35 718 K)

3 Zimmer und Küche mit Kammer zu vermieten. Näher. Bäckerei Heß, Seckenh.-Str. 54. Fernruf 435 92. (9293 K)

2 Zimmer Küche u. eingerichtet. Bad Mannheimerstr. 109 2. Stock, 56.— M, in Mhm.-Käfertal zu verm. Zu erf. b. A. Johner, L 8, 8. Fernsprecher 238 11

2 Zimmer und Küche p. 1. Sept. zu vermieten, 35.— RM. Augartenstr. 69, V Anfr. Tel. 204 11. (623*)

Wallstadt! 2 od. 3 Zimm. Neubau, in ruhig. Lage, zu vermiet. Angebote u. 599" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

3-Zimmer-Wohnung ohne Bad, sof. od. später zu vermiet. Näher. R 6, 12/13 1 Treppe, rechts. (31 326 K)

Neubauwohn. 3 Zimmer Küche, Bad, Zubeh. in Ladenburg zu vermieten. Adresse unt. 510" im Verlag ds. Bl.

3 Zimmerwhg. m. Bad, Schwetzingerstadt, N. Wasserl., auf 15. Sept. od. 1. Okt. zu vermiet. Zu erfrag. u. 567" im Verlag ds. Bl.

3 Zimm., Küche o. Bad, 2. Stock, Augartenstraße, per 1. 9. od. spät. zu vermieten. Zuschr. u. 386" an den Verlag d. Bl.

Lindenhof! **Schöne 3-Zimmer-Wohnung** auf 1. Okt. zu vm. Nh. Windeckstr. 29, parterre. (3766 K)

3 Zimmer und Küche Niederfeldstr. 103 sofort zu vermieten Zu erfragen bei: Vetter, Neckarauerstr. 189.

Neubau-Wohng. Pfingstberg 3 Zimm., Küche m. eingericht. Bad u. Zubehör in fr. Lage, Waldnähe, auf 1. Okt. zu vermieten. Näh. bei: Frau Marie Meyer Ww., Wachenburgstraße 137. (506*

Oststadt Schöne, neuherger. **3 Zimmerwhg.** mit Bad, Loggia, usw., auf 1. Okt. preiswert zu vermieten. Näher. Wolber, (649* Brahmsstraße 5.

3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Georg Maier, Seckenheimerstr. 19 (657*)

In Neubau, Brentanostraße 8: **3-Zimmer-Wohnung** Kü., Bader., Spsk., gr. Terrasse, evtl. m. Garage per 1. Okt. zu vermieten.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung direkt am Bahnh., nahe am Wald gel., a. 15. 9. od. 1. 10. zu vermieten. Leonh. Heckmann, Maurer, (9334 K Affolterbach i. Od.

Kleine 3-Zimmer-Wohnung Amerikanerstr. 3, 3. St., sof. zu vm. Anfr. Tel. 206 49. (9351 K)

Schöne 4-Zimmer-Wohnung im 2. Stock, mit Mansarde, Loggia, eingerichtet. Bad, Warmw., z. 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen: Pfalzplatz 12, pt. (31 928 K)

4 Zimmer Küche und Bad Rich.-Wagner-Str. 28, 2. Stock, z. 1. Okt. zu verm. Besicht.: 12—3 U. abends. (35 648 K

Oststadt! **4 Zimmerwhg.** m. Bad, hochpart., Blick in Gärten u. Hof, z. Pr. v. 65 M z. 1. 10. zu verm. Zuschr. u. 35 719 K an den Verl. d. B.

Oststadt Ger. 4-3.-Wh. m. Bad, l. Seitb., hochpart., per 1. 9. zu 65 M zu verm. Angebote u. 643" an den Verl. d. B.

Schöne 4- bis 5-Zim.-Whg. mit Zubehör, in Bahnhofsnäh. 2 Tr., Preis 83.— M, auf 1. Okt. zu verm. Goll, Rupprechtstr. Nr. 18. (35 715 K

In dtl. Neckarstadt schöne, herrschaftl. **große 5-Zimmer-Wohnung** 3 Trepp., Etagen-Warmwasserh. und Zubehör zu verm. Neubau. Zu erfr. Büro Hehner, Moselstraße 2 (Ecke Lg. Rötterstr. 59). (9343 K)

Eben gelegener **Saal** ca. 175 qm groß **zu vermieten.** ab 1. Oktober 1935 Seckenheim, Kloppenheimerstr. 117. (6530 K)

Raum 75 qm, mit Kraft u. Licht, zu verm. Humboldtstraße 8. (35 659 K)

Laden mit 2-Zimm.-Whg. f. jedes Lebensm.-Geschäft geeignet, zu vermieten. — Auch einige **Bauplätze** billig zu verkaufen. Zuschrift. u. 550" an den Verl. d. B.

Lager, Werkst. oder Garage preisw. zu vermiet. Eulner, S 3, 3. (41 999 K)

Breite Straße U 1, 12 **Laden** zu vermieten. Näh. 1 Treppe.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gtmbl. Wohn- u. Schlafzimm. auch f. Ehepaar in gepflegtem Haushalt auf 1. Sept. od. sp. zu verm. Teichner, Rheinvillenstraße 6 (41 782 K)

Friedrichsring 38 Souterrain: frndl. **möbl. Zimmer** zu vermieten. (35 713 K)

Herren- und Schlafzimmer schön möbliert, auf Wunsch Bad- und Telefon-Benütz. v. 1. Sept. zu verm. U 6, 14, parterre. (506*)

Gut möbliertes **Zimmer** an berufst. Herrn zu vermieten. Langstraße 39 a, 2. Stck. r. (632*)

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm. m. 1 od. 2 B., zu vrm. Qu 7, 24, III (600*)

Zer., Qu 7, 4, III, Iks.: sehr gut möbl. Herr.- u. Schlafz., Schreibt., Chaisel., auf 1. 9. zu verm. (35 547 K)

Schloßnähe! Gut **möbl. Zimmer** preisw. zu vermiet. Garzel, L 4, 4, kleiner Eingang. (35 711 K)

Schön möbliertes Zimmer zu verm. Preis 3.50 RM. R 7, 21, 1 Tr. (lk. (614*)

In gut. Hause bei ruh. Fam. schönes b. Z. m. Chaiselong. sof. o. sp. zu v. T 6, 1, 3 Tr. r. (654*)

Schönes, gemütlich möbliert. Zimmer evt. m. Klavier, in gut. Hause auf 1. 9. zu vm. Seckenheimerst. 23, 1 Tr. r. (520*)

Werderstraße 34: **möbl. Zimmer** 1. Oberg., Str.-Hzg. fl. W., el. L. a. 1. 9. für 40 M zu verm. (3765 K)

Möbl. Zimmer zu vermieten. K 7, 1, 4. St. lks.

Gut möbliertes **Doppel-Schlafzimmer** evt. m. Wohnzim. zu vermieten. Zuschr. u. 3759 K an den Verl. d. B.

Pensionär findet angenehm., ruh. Zuhause auf Dauer Vorort Mhm., auf 1. September od. später. Zuschriften u. 19 205 K Verlag

Gut möbl. Zimmer Nh. Bahnhof, sof. od. 1. 9. zu verm. Schwetzingerstr. 26, 3. Stock. (639*)

Möbl. Zimmer mit od. oh. Pens. sofort oder 1. 9. zu vermieten. S 6, 2, 2. St. links (703*)

Möbl. Mans., el. L., am Ring, ab 1. 9. zu verm. Anzuseh. bis 15.30 U. U 6, 19, 5. St. Mitte (645*)

Leere Zimmer zu vermieten

Großes (606* **leeres Zimmer** auf 1. Septbr. zu vermiet. Wallstattstraße 5 a, III.

Wohnungstausch

Tauschges.! Sch. **2 Zimmerwhg.** in Mhm.-Ost geg. 1½—2-Z.-Whg. in Vorort od. Stadtrand. Zuschrift. u. 711" an d. Verlag

6-Zimmer-Wohnung part., mit Bad und Zubehör, Diele, Warmw.-Etagenhzg., hohe u. schöne Räume, gegenüber Friedrichspark, per sofort preisw. zu vermieten. Heinrich Schierf, Parkring 31. (3776 K

Mietgesuche

1 Zimmer und Küche per sof. od. spät. zu miet. gesucht. Feudenh., Wallstadt, Käfertal bevz. Sof. Angeb. u. 48 202 K an Verlag.

Laden gesucht passend für mein Wachs-, Seifen- und Putzartikelgeschäft; evtl. wird Bestehendes Geschäft übernommen. Off. mit Preisangabe an (719* **Helle, J 2, 22. Tel. 273 73.**

Ehep. sucht 1 Z. u. K., auch außerhalb. Angeb. mit Preis unter 664" an den Verl. d. B.

Jung. Ehep. sucht auf 1. Oktober **1 Zimm. u. Küche** in gutem Hause. Angebote u. 658" an den Verl. d. B.

Zimmer und Küche Neckarstadt-Ost, oder Vorort v. jg. Ehepaar auf 1. 10. gesucht. Angeb. mit Prs. u. 590" an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche evtl. Inn. der Stadt, auf 1. September zu mieten gesucht. Zuschrift. u. 621" an d. Verlag d. B.

Suche **4-5-Zimmer-Wohnung** m. Zubeh. in mgl. freier Lage, Käfertal, Feudenheim bevorzugt, zum 1. Okt. oder 1. Nov. Angebote u. 641" an den Verl. d. B.

Moderne **8 Zimmerwhg.** in gt. Lg. zu miet. gesucht. Angeb. u. 533" an d. Verlag.

Heller, großer **Raum** f. Polsterwerkstatt, mögl. m. Wohng., bald gesucht. Ang. unter Nr. 35 660 K an d. Verlag d. B.

Suche **Laden** m. hell. Nebenrm. per 1. 10. od. spät. N—Qu bevorzugt. Angeb. m. Pr. u. 710" an d. Verlag

2 Zimmer und Küche sof. oder z. 1. 10. zu mieten gesucht. Miete im voraus! Angeb. an: (644* Fernruf 244 49.

1-2 Zimmer und Küche v. jg. ruh. Ehep. per 15. 9. gesucht. Miete im voraus! Angeb. m. Prs. u. 662" an d. Verlag

Polizei-Beamter sucht auf 1. Okt. **2 Zimmerwhg.** Neckarstadt-Ost, Luzenbg. o. Waldhof bevorzugt. Angeb. u. 5172 K an den Verl. d. B.

2 Zimmerwhg. in guter Wohnlg. sofort gesucht. Angeb. u. 35 664 K an d. Verlag d. B.

Einf. Häuschen od 2 Zi., Kü. u. ev. Gart. sof. od. 1. 10. zu miet. gesucht. Angeb. u. 659" an d. Verlag

Kinderl. Ehepaar (Staatsbeamter), sucht auf 1. Oktbr. **2-3-Zimmer-Wohnung** bis zum Preise v. 50.— RM. Angeb. unter Nr. 35 712 K an den Verlag ds. Blattes erbeten.

3-Zimmer-Wohnung v. kleinerer, pünktl. zahl. Fam. in Innenstadt per 1. 9. oder 1. 10. gesucht. Angebote u. 572" an den Verl. d. B.

3-Zimmer-Wohnung m. Bad u. Zubeh. v. Beamten p. sof. zu mieten gesucht. Angebote u. 537" an d. Verlag d. B.

Pensionierter Beamter sucht **Einfamil.-Haus** 3 Zimmer, Küche und Zubehör mit Garten zu mieten. Angeb. u. 35 646 K an den Verl. d. B.

Der erste Eindruck sagt: das ist Leistung! Die gediegene formschöne Rüsternholz-Ausstattung ergeben den Trefzger-Stil. Das ganze Schlafzimmer, ein Vorbild für behagliches Wohnen, kostet nur Mk 840.- Sehen und kaufen sind eins. Wir erwarten Sie!

Möbelfabrik und Einrichtungshaus Gebr. Trefzger — **Trefzger Möbel** — Mannheim O 5, 1

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Einf., sehr ruhig. gut heizbares **möbl. Zimmer** Näh. Augusta-Anl. per 1. Sept. gesucht. Offerten u. 631" an den Verl. d. B.

Einfach möbl. **Zimmer** von berufst. Herrn per sof. möglichst Stadtmitte gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 701" an den Verlag d. Bl.

1-2 gut möbl. Zimmer auf 1. Okt. gesucht. Preisangeb. unter 704" an d. Verlag

Gutmöbliertes Zimmer auf d. Lindenhof v. berufst. Herrn gesucht. Mögl. für Einstellung eines Motorrades muß vorhanden sein. — Zuschriften m. Pr. unter Nr. 9358 K an den Verl. d. B.

Verschiedenes

Mittagessen!! Kiefel, **Küchenchef!** R 3, 2b, parterre 50 Pf., 60 Pf., 80 Pf. (Konkordienkirche). (9428 K)

Umzüge mit gedeckt. Wagen in d. Stadt u. nach auswärts, Klaviertransp., Unterstellen v. Möbeln fachmänn. bei billigster Berechnung. Paul Lotz, H 7, 36 Fernspr. 223 34. (42 743 K)

Wer will weiterzahl.? Zurückgeb. Brockhaus Lexikon, gr. neuest. Ausgab., 20 Bände neuwertig g. Entrichtg. d. Restkaufpreises in kleinen Monatsrat. abzug. Geleg. Offert. u. E. 9450 a. Verlag. (9252 K)

Klein-Anzeigen in das Blatt, das die meisten Leser hat!

Eisenwarenhandlung im Saargebiet, gut eingeführt, Umsatz 1934 Reichsmark 250000.— bei **Reichsmark 5000.- Abfindung** umständehalber **zu verkaufen.** Zuschriften unter **9259 K** an den Verlag dieses Blattes.

Immobilien

Einfamilienhaus 4 Zimmer u. Mansarde, einschl. Grundstück, bei nur 3075 Mk. Anzahl. u. 60 Mk. monatl. Zins- u. Tilgungslast, in Käfertal-Süd zu verkauf. Angeb. unt. 5171 K an den Verlag dies. Bl.

Haus mit Toreinfahrt u. grß. Hof, mögl. Innenstadt, zu kaufen gesucht. Näh. Angab. u. 620" an d. Verlag d. B.

Ich habe fortlaufend Lebensmittelgeschäfte, Wohn- u. Geschäftshäuser, Villen u. Landhäuser, Gasthöfe, Pensionen und Wirtschaften, sowie Landgüter zu verkaufen. Näheres durch **Willy Dold** Immobilien, Tuttlingen

Für Bau-Interessenten Besichtigen Sie am Sonntag von 10—18 Uhr die Einfamilien-Häuser in der Wasserwerk- und Branstraße! Ausführung schlüsselfertig: **Peter Reis**, Baugeschäft Käfertal, Architekt Dr. Ing. W. W. Hoffmann, Mannheim. (578*)

Einige kl. Rentenhäuser mit 1- und 2-Zimmer-Wohnungen: 1. Stw. 19 000, Pr. 12 000, Miete 2300; 2. Stw. 20 000, Pr. 12 000, Miete 2000; 3. Stw. 27 000, Pr. 16 000, Miete 2300; 4. Stw. 32 000, Pr. 16 000, Miete 2200; sämtl. in gutem Zustand u. zu 10 % rent. Anzahl. 5—7000 RM., zu verk. Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (9342 K)

Suche in schönst. Lage Feudenheims und Almenhof ein. Baupartner f. **2×2 Zimmer und Küche** kann auch in 2×3 Zimmer u. Küche erstellt werden. — Zuschrift. u. 591" an den Verl. d. B.

Eckhaus mit Bäckerei best. Zust., 3stöckig, 1a Geschäft, Dampfofen, hoher Mieteingang, hohe Rendite zu verk. durch das alleinbeauftr. Immobil.-Geschäft **Josef Hornung** L 7, 6. Tel. 213 97 (9328 K)

Feudenheim 5-Zi.-Villa mit schön. Garten bei 12 Mille Anz. wegen Wegzugs zu verkaufen. F. Rihm, Imm. Feudenheim, Hauptstraße 138. Fernruf 514 77. (619*)

Geschäftshaus Neckarstadt, 3stöckig, Toreinfh., gr. Hof, Werkstätte, Garage, Tankstelle, Laden, 9 Zwei- u. Drei-Zimm.-Whg., bester Zustd., hohe Rendite zu verkf. durch das alleinbeauf. Imm.-Gesch. **Josef Hornung** L 7, 6. Tel. 213 97 (9327 K)

Wohnhaus mit 2 Drei-Zimmer-Wohnungen Bad, Balk., Mans. in Käfertal a. Bäckerweg bei Anzahl. v. 9000 RM. umständehalb. sof. zu verkaufen. Zuschrift. u. 617" an den Verl. d. B.

Neubau 2×3 Zimmer in Mannheim od. Ludwigshafen zu **kaufen gesucht** Zuschr. u. 9283 K an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Bauplätze Almenhof, zu verkaufen, ferner ca. 50 Prozent als **Hypothek** zu 4½ Prozent besorgt rasch K. H. Weidner, Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Fernruf 443 64. (9274 K)

Einfamilien-Haus schöne Lage Vorort 5 Zimmer, Garten usw., zu verkaufen. Schubert, Immob., U 4, 4 Fernspr. 230 44. (9280 K)

Zugel. Bausparvertrag zu verkaufen. Treubau B 1, 7b Handwerkskam. (31 327 K)

Haus in Vorort mit **2×3 Zimmer** u. Küche, Terrasse, Loggia, groß. Vor- u. Rückgarten, bei 10 Mille Anzahlg. zu verk. Vermittl. nicht erbet. Off. u. 615" an d. Verlag.

Einfamilien-Haus in schönster ruhig. Villenlage v. Heidelberg, besteh. a. 7 Zimmer, Küche, Bad, Terr., herrl. Vor- u. Rückgart., bei nur 4000 Anz. zu verkaufen. Immobilien-Knauber, U 1, 12

Bauplatz b. Feudenheim 930 qm, für nur 1800 M zu verkauf. Immobilien-Knauber, U 1, 12

Lindenhof **Etagenhaus-Ecke mit 3×2 Zi.,** Küche v. St., 1914 erbaut, in bestem Zustd., Pr. 45 000 RM. bei 25 000.— Anz. zu verkaufen. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (9341 K)

Einfamilienhaus Neubau, 5 Zimm., Küche, Bad, Garten, teilbar 2 Zimm., Küche, Bad, in bst. Lage Heidelbergs für 14 000 RM. zu verkaufen. Zuschr. unter Nr. 9340 K an den Verl. d. B.

Wochenend-Haus in Höhenlage sof. od. sp. zu kf. gesl. Ang. ev. m. Pr. u. 608" an d. Verlag

Kleines, modernes **Einfamil.-Haus** in gt. Lg. zu kauf. od. zu mieten gesl. Angebote u. 554" an den Verl. d. B.

HP. HOLZHAUS BAU Stuttgart, Paulinenstr. 50, Fernspr. 61443 Reich illustr. Katalog Mk. 2.—, Prospektblatt gratis. 8018 K

Villa Oststadt 8 Zimmer, Diele, reichl. Zubeh., Hzg., Garage, Garten, mod. Anwesen, hypothekenfrei, günst. zu verk. dch. das alleinbeauftragte Immobil.-Geschäft **Josef Hornung** L 7, 6, Tel. 21397 (3796 K)

Schönes **Wohnhaus 2×2 Zimmer** u. Küche, Waschkch. in Feudenheim zu verkaufen. Adresse zu erfrag. unter Nr. 533" im Verlag dies. Blatt.

Schlittschuhe im Sommer verkaufen zu wollen wäre ebenso töricht wie Strohhüte im Winter anzubieten. Immer richtig aber ist es seine Anzeigen im „Hakenkreuzbanner" erscheinen zu lassen.

MARCHIVUM

Steuerkalender für den Monat September 1935

(Mitgeteilt von der Städt. Pressestelle)

a) Stadtkasse

Es sind fällig bis zum:

5. Sept.: **Gebäudesondersteuer** für August 1935.
5. Sept.: **Bürgersteuer**; Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im August 1935 einbehaltenen Beträge.
16. Sept.: **Schulgeld der Höheren Handelsschulen** für das 2. Drittel 1935/36.
16. Sept.: **Schulgeld der Höheren Lehranstalten** für das 2. Drittel 1935/36.
18. Sept.: **Gebühren** für August 1935.
20. Sept.: **Bürgersteuer**; Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. 9. 1935 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200 RM. übersteigt.
20. Sept.: **Gemeindebiersteuer** für August 1935.
20. Sept.: **Gemeindegetränkesteuer** für August 1935.

b) Finanzamt

5. Sept.: **Lohnsteuer** für 16. bis 31. 8. bzw. 1. bis 31. 8. 1935.
7. Sept.: **Versicherungssteuer**, Abschlagszahlung der Vierteljahreszahler für August 1935.
10. Sept.: a) **Einkommensteuer nebst Landeskirchensteuer** für III. Kalendervierteljahr 1935.
b) **Körperschaftssteuer** für III. Kalendervierteljahr 1935.

c) **Umsatzsteuer** für August 1935.
d) **Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.**

15. Sept.: **Börsenumsatzsteuer** für Abrechnungszeitraum bis 31. 8. 1935.
20. Sept.: **Lohnsteuer** für 1. bis 15. 9. 1935, soweit der einbehaltene Gesamtbetrag 200 RM. übersteigt.
30. Sept.: **Versicherungssteuer** der Monatszahler für August 1935.

Ferner Zahlungen infolge besonderer Fristfestsetzungen.

Nicht rechtzeitige Zahlung hat Aufnahme in die öffentlich aufzulegende Liste der säumigen Steuerzahler sowie Zahlung einer Säumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. des fälligen Steuerbetrages zur Folge. Außerdem wird der Betrag durch Postnachnahme oder Beitreibung auf Kosten des Pflichtigen eingezogen.

Mitglied der Deutschen Arbeits-Front Reichsbetriebsgemeinschaft 17 u. 18 Handel u. Handwerk Kreis Mannheim

Deutscher wach auf!

Kaufe nur in den Geschäften mit diesem Schild, dann handelst Du im Sinne Deines Führers!

84 Jahre alt

Am 24. August begeht Frau Gretchen Hecker, Wwe., Mannheim-Wallstadt, Mosbacher Str., ihren 84. Geburtstag. Die Jubilarin liest heute noch ohne Brille das HB. mit größtem Interesse. Wir gratulieren!

85 Jahre alt. Seinen 85. Geburtstag feiert heute, Sonntag, 25. August, Herr Mich. Thomas, K 2, 26, bei guter Rüstigkeit. Wir gratulieren!

25jähriges Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Stadt Mannheim konnte Herr Joh. Gänsmantel, Gärtnerstraße 22, feiern. Wir gratulieren!

Deutsche Hausgehilfen gehören nicht in jüdische Haushalte

Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen im Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront weist in einer Veröffentlichung darauf hin, daß angesichts des Mangels an Hausgehilfen viele deutsche Haushalte nicht in der Lage seien, eine Hausgehilfin zu beschäftigen. Dagegen meldet die Tagespresse laufend Schändungen, die Juden an ihren Hausgehilfen begingen. Viele hundert deutscher Hausgehilfinnen seien durch jüdische Haushalte gegangen, verdorben worden und unserem Volke für immer verloren. Die Reichsfachgruppe erhebt im Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront die Forderung, daß ein Gesetz geschaffen werde, das den Juden verbiete, deutsche Hausgehilfen zu halten. Die Juden mögen sich von ihresgleichen bedienen lassen. Deutsche Hausgehilfen gehörten in deutsche Haushalte.

Was ist los?

Montag, 26. August

Planetarium: 16 Uhr Vorführung d. Sternprojektors.
Autobusfahrten nach den Stadtrandsiedlungen: 15 Uhr ab Paradeplatz.
Autobusfahrten ab Paradeplatz: 14 Uhr Ladenburg — Schriesheim — Ludwigstal — Schriesheimer Hof — Wilhelmsfeld — Altneudorf — Schönau — Neckarsteinach — Neckargemünd — Waldhilsbach — Kohlhof — Molkenkur — Schloß Heidelberg — Mannheim.
Köln-Düsseldorfer Rheinfahrten: 8.25 Uhr Worms — Oppenheim — Nierstein — Mainz und zurück.
Kleinkunstbühne Libelle: 20 Uhr Gastspiel 4 Albaleros.
Rosarium, Neuostheim: 16.30—20 Uhr geöffnet.
Waldparkrestaurant: 15.30 Uhr Konzert.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Café Kurpfalz, Wintergarten, Clou, Corso.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 10—13 u. 15—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Die deutsche Seele.

Span. Bodega „Valencia" R 3, 1 | Heinrich Böhm & Sohn Nähe Marktplatz | Carl Friedmann Augusta Anlage 5 Telefon 40940 | Wild u. Geflügel nur vom ältesten Spezialgeschäft J. Knab Qu 1, 14 | Bürobedarf A. Herzberger Nachfolger D 4, 7 | Möbel Franz Borho D 5, 7 | Bäckerei A. Haack R 6, 18 | Schirme von Wurtmann N 2, 8 Tel. 265 67 | Fachgeschäft Jos. Arzt N 3, 7 - Tel. 224 35 | Adam Emig Spengl. u. Install. Rheinhäuserstr. 63 Telefon Nr. 415 77 | Kinderwagen - Reichardt F 2, 2 Tel. 229 72 | Besen, Bürsten, Pinsel Martin Boulter P 3, 4 Tel. 330 44 Gegr. 1880

Automarkt

Lindner-Anhänger
Fritz Werner
Karlsruhe, Sofienstraße 168, Telefon Nr. 5943 | Mannheim, Luisenring 15, Telefon Nr. 28534
Gebrauchte Anhänger stets am Lager.

Leihwagen an Selbstfahrer neue Wagen H 7, 30 Tel. 263 71 34714K

Schäfer-Garagen Massiv - Billig
Einzelboxen - Garagenhöfe
Wasserdicht. Zementverputz, unlösbar. Hohe Wärmehalt., kein Schwitzwasser. Keine Rissebildung - Beste Referenzen
W. Schäfer - Mannheim, L 14, 11 - Tel. 27041

Hanomag Luxus-Cabr. 32 PS 6000 km gefahr. 3 Monate alt, preisgünstig zu verkaufen. Fels & Flachs Schwetzinger Straße 98 Fernruf 438 65. (9262 K)

Moderner Kleinwagen zu kauf. gesucht. Zuschr. u. 9295 K an den Verl. d. B.

Auto neuwertig, gegen Kassa kauft Häusler, Alphornstr. 49. (707")

4/16 Opel Lim. DKW 600 ccm beide steuerfrei. Terrot - Motorrad zu verkaufen. Autoreparatur Friedrich Deutsch, Neckarauerstr. 97. Fernruf 482 97. (31 328 K)

Die neue Hanomag-Kabriolet - Limousine RM 2600.- ist da! Fritz Held Hanomag-General-Vertretung Fernsprecher 242 47 J 7, 24-25

Goliath-Kastenwagen in gutem Zustand, wegen Anschaffung eines größeren Wg. zu verkaufen. Hohlweg, D 6, 3 Fernruf 262 42. (9397 K)

DKW Wagen DKW Motorräder W. Schweiger Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 41069 Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager (31 160 K)

8/38 Merc.-Benz gut erhalten, billig abzugeben L. Hinkel, Meerfeldstr. 49. Fernruf 262 63. (9339 K)

6/20 Aga zugelassen u. versteuert, für 110.– ℳ zu verkaufen. Mittelstr. 64, part. (35 546 K)

DKW-Wagen neuwertig, steuerfrei, gesucht. — Gebe fabrikn. Motorrad nach Wahl m. entspr. Aufzahlung in Tausch. Fernruf 471 37. (31 356 K)

Die neuesten Hanomag-Modelle sofort lieferbar durch die General-Vertretung Fels & Flachs Schwetzinger Str. 98 Fernruf 438 65 35689K

4/20 Opel Cabriolet in best. Verfassung zu verkaufen. K. Jaumann, Rheinau, RAG. Hallenweg. (515")

DKW Cabriolet, für 3 b. 4 Personen, billig abzugeben. Offert. unter Nr. 41 776K an d. Verl. d. Bl.

Kleinwagen DKW., zu verkauf. Nehme evt. Leicht-Motorrad in Zahl. Neckarau, Schulstraße 75. (437")

Selbstfahrer erh. neue Wagen Auto-Verleih Peter Flick Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 52. (49 475 K)

Motorräder

Motorrad! Triumph 200 ccm, in best. Zust. zu verkaufen — Anzusehen vom Sonntag ab. (552") Viernheim, Adolf-Hitler-Str. 58

NSU - D 200 ccm, abgeneft., fast neu, preiswert zu verkaufen. Seckenheim Freiburger Str. 47 Fernruf 471 37. (9285 K)

Motorrad UT 300 ccm. in gut. Zustd. zu verk. O. Baldach, Qu 2, 21. (11 282 K)

Alles f. d. Sachsmotor. Alles zum Sachsmotor. Jedes Ersatzteil - jede Reparatur m. Garantie und Alleinverkauf der Spitzenfabrik.: Expreß, Hercules - Motorfahrr. b. wirklich Spezialisten Gründlich ausgeb. b. Fichtel & Sachs A.-G.
Sachs Motor Dienst W. Schreiber Schwetzingerstr. 134 7156K

Fahrräder

Fahrräder Dürkopp-Adler 6 Mk. mon. Rate Gebrauchte f. 10 M. Pfaffenhuber, H 1, 14

Presto das Markenfahrrad billig u. gut bei Pister, U 1, 2

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Junges Ehepaar sucht Wirtschaft oder sonstig. gutgeh. Lebensmittelgeschäft (Kantine nicht ausgeschloss.) Angebote unter Nr. 548" an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Wegzugshalb. ist ein alteingeführt. Manufakturwarengeschäft sof. zu vermieten, evtl. zu verkauf. Liebhaber soll mögl. Katholik sein. Für junge, streb. Leute gute Existenz. — Zuschrift. u. 9271 K an d. Verlag dieses Blattes erbeten. —

Wirtschaft an der Bergstraße mit Nebenzimmer, Saal, Kegelbahn und 3-Zimmer-Wohn. an kautionsfäh. Wirtsleute zu verpachten. Zu erfr.: Kammermayer, Tullastr. 10.

Metzgerei in sehr gt. La. sof. od. 1. Okt. zu verm. Angeb. u. 41 790 K an Verlag

Tüchtige Wirtsleute suchen Kaffee oder kleineres Restaurant zu pachten. Gefl. Angebote unter 9337 K an den Verlag

Metzgerei in la Lage per 1. Oktober zu verpachten. Näheres durch: K. H. Weidner Makler, Seckenheimer Str. 73. Fernruf 443 64. (9273 K)

Restaurant prima Geschäft, Lebensexistenz bei nur 15 000 ℳ Anzahl. zu verkf. Immobilien-Knauber, U 1, 12

Metzgerei in Vorstadtteil von Mh., bekannt, alt. Geschäft, w. Todesfall zu vermieten. Näh. Bernh. Ech, Mhm.-Seckenheim, Offenburgerstr. 23. Fernruf 471 67. (9289 K)

Gelegenheitskäufe aller Art kann auch Ihnen für wenig Geld eine kleine Anzeige im „HB." vermitteln

Möbel

Einige Schränke gebr., 1- u. 2tr. weg. Platzmang. zu jed. annehmbar. Pres. abzug. H. Baumann, U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz. (31 166 K)

Gelegenheit! 3 Schlafzimmer Eiche mit Nußbaum, prima Facharbeit 360.- 375.- 390.- A. Gramlich Schreinermeister T 1, 10 Ehestandsd. 31062 K

Ein billig. gebr. Schlafzimmer aus gut. Hause zurückgegeben, Waschkomm. m. Aufs., neu 125.- Pat.röste neu 22.- Matratzen 38.- Gesamtpreis 185.- H. Baumann, U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz. (31 165 K)

Geldverkehr

Darlehen d. Zwecksparvertrag ab RM. 200.— bis 10000.- (keine Baug.) f. Anschaffungen aller Art, Möbeln, Motorräder, Autos, Maschinen etc., Existenzgründung, Umschuldung v. Hypoth. Bequeme monatl. Raten. Kostenl. Ausk. u. Beratung d.: Else Kahofer Mannheim Luisenring 17 Gen.-Agent der „Kremo" G. m. b. H., Osnabrück (3661 K)

Kredite für Existenzgründung, Entschuldg., Aussteuer-, Möbel-, Fahrzeug-Beschaffg. b. klein. Raten. Verlang. Sie unverbindl. Vertreterbesuch! Württ. Privat-Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H., Zweckbarunternehmen Stuttgart. — Generalagentur: H. Kupper, Mhm., D 1, 7/8, Hansa-Haus, Zimmer 12—14. — (3770 K) 409 a

Beamten-Darlehen Gehaltszession, keine Vorzahlungen O. Behr Karlsruhe, Tel. 2082 Rob. Wagner-Allee 17 Auszahlungen: ca. 1 Mill. RM. Rückporto einsenden! 6641K

2000.- RM. als Darlehen für Auswert. ein. Patented von Privat gesucht. Sicherh., guter Zins. Angebote u. 647" an den Verlag.

Viele Damen, Herren und junge Leute wissen noch nicht, daß die Buchführung all. Systeme, Bilanzwesen, Scheck- u. Wechselkunde, Rechnen, Maschinenschreiben, Reichskurzschrift, Schönschnellschreiben, Rundschrift usw. in ungezwungener Weise zu günstigsten Bedingungen am Tage oder abends erlernen können bei

GRONE

Mannheim, jetzt Tullastraße Nr. 14, zwischen Friedrichsring u. Christuskirche — Fernsprecher Nr. 424 12. — Auskunft und Prospekt kostenlos! — In einem Artikel mit d. Ueberschrift: „Verbesserter Arbeitseinsatz der Angestellten" schrieb das „Hakenkreuzbanner" kürzlich folgendes: „Der Bedarf an guten Kurzschriftlern und Maschinenschreibern besteht nach wie vor. Nachfrage war außer nach diesen Kräften noch nach guten Buchhaltern, Korrespondenten usw."

Wer Unterricht erteilt od. Nachhilfe-Stunden gibt, der gibt dies zweckmäßig durch HB.-Kleinanzeigen bekannt. — Sie kosten nur wenig, nützen aber viel.

Unterricht

Höhere Privatlehranstalt - Institut Schwarz Mannheim, M 3, 10 40337K Alle Schulgattungen. Abitur. Vorzügliche Erfolge. Anfertigung der Hausaufgaben in der Schule unter Aufsicht der Lehrer. Billigste Pension. Staatl. mittlere Reife an der Anstalt. Abendkurse für Erwachsene. Prospekt frei. Direktion: Dr. G. Sessler

Neunklassige höhere Privatlehranstalt Institut und Pensionat Sigmund Mannheim, A 1, 9 am Schloß Alle Schulgattungen - Abitur - Vorzügliche Erfolge und Verpflegung - Deutsche Erziehung - Staatl. mittlere Reife an der Anstalt - Abendkurse für Erwachsene - Prospekt frei - Dir.: Professor K. Metzger. 40443K

Eine überragende Leistung! Eine einzigartige Möglichkeit, aus alten Sachen, die nicht mehr verwendet werden, Geld zu machen, bietet eine HB-Kleinanzeige. — Vielfach bringt der Erlös die Möglichkeit, Notwendiges sich anzuschaffen.

Bad. Hochschule für Musik Karlsruhe u. Konservatorium f. Musik Wintersemesterbeginn: 2. September Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst vom ersten Anfang bis zur Meisterreife. Musiklehrerseminar — Bad. Orgelschule — Dirigenten- und Orchesterschule — Institut für kath. Kirchenmusik. Druckschriften und Auskunft durch die Verwaltung Kriegsstr. 166 (9256 K)

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute 3115K BERLITZ-SCHULE Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 416 00

Heddesheim

Bekanntmachung

Kontrolle der Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung betr.

Am Mittwoch, den 28. August 1935, findet auf dem Rathaus in Heddesheim, Zimmer 6, in der Zeit von 9—12 Uhr und 2—4 Uhr durch das Kontrollamt Mannheim eine Beitragskontrolle für die Invalidenversicherung statt. Dieser Kontrolle haben sich sämtliche Arbeitgeber, die wenigstens 20 invalidenversicherungspflichtige Personen beschäftigen, zu unterziehen. Sie haben eine Ladung durch die Post erhalten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Arbeitgeber, die mit der Klebung rückständig sind, bestraft werden. Bei unentschuldigtem Ausbleiben von der angesetzten Kontrolle können die Arbeitgeber mit Ordnungsstrafen belegt werden.

Für die freiwillig Versicherten und unständig Beschäftigten findet die Kontrolle am Donnerstag, den 29. August 1935, in der Zeit von vorm. 9—12 Uhr im Zimmer 6 des Rathauses statt. Das Erscheinen derselben ist dringend erforderlich, da im Falle der unzureichenden Markenverwendung Anwartschaftsverluste entstehen.

Heddesheim, 21. August 1935.

Der Bürgermeister: Linsin [illegible]

(9398 K)

Fordert Bewerbungen auf dem B.-Paß

Schreibt Bewerbungen auf dem B.-Paß

Schreibarbeit kaum nötig, der Bewerber spart Zeit. Die Prüfung von Bewerbungen ist das Werk von Minuten. Einfachste Form der Rücksendung. Firmen und Bewerber haben den Vorteil, wenn der B.-Paß verwendet wird.

B.-Pässe sind bei der Geschäftsstelle des „Hakenkreuzbanner" erhältlich. Preis 10 Pfennig.

MARCHIVUM

Die deutsche Frau

Charlotte von Stein / Die Herzensfreundin Goethes

Der schmerzliche Nachhall einer großen Liebe

Mehr als ein Jahrhundert ist es her, seit Frau von Stein die Augen schloß. Augen, welche höchstes Glück, wie es nur wenigen Auserwählten beschieden ist, mit den bittersten Tränen bezahlen mußten. Glück und Leid haben in diesem Fall soviel Teil an der Erzeugung objektiver, der Menschheitskultur angehörender Höchstwerte, daß sie selbst, wie bloßer Brennstoff für eine weithin leuchtende Flamme, dem allgemeinen Bewußtsein fast entschwunden sind. Frau von Stein, die taktvoll-vornehme Instrukteuse des plötzlich an den Hof versetzten genialen Wildlings, die Herzensfreundin, vielleicht die Geliebte, des größten Dichters der Nation, und in dieser Eigenschaft seine Muse und

das Urbild so und so vieler seiner Frauengestalten:

das sind in die Literaturgeschichte übergegangene und von ihr gleichsam als Naturgesetzlichkeiten bewertete Fakta. Es mußte so sein, damit Goethe das werden und schaffen konnte, was er geworden ist und geschaffen hat. Es mußte nicht minder sein, daß er, nachdem er von dieser Frau genommen und seinem Wesen einverleibt hatte, was sie ihm zu geben vermochte, sich anderen lebensfördernden Faktoren zuwandte. Machen wir Nachgeborenen uns jemals klar, wieviel Kampf das Entstehen dessen voraussetzt, was uns als Entstandenes und Abgeschlossenes so selbstverständlich dünkt? Wenden wir je den Blick von Goethe fort auf die Frau, die wir gewohnt sind, nur als einen der Trabanten dieser Sonne zu betrachten, überreich belohnt für ihr Sich-Verzehren in seinem Dienst durch das Licht, in das er ihren Namen tauchte, und fragen uns, was diese Aufgabe und diese Ehre sie gekostet haben?

Als Goethe in Charlottens Leben trat, hatte dies Leben

seinen natürlichen Höhepunkt bereits überschritten.

Charlottens Hofdamenberuf, in den sie mit traditioneller Selbstverständlichkeit hineingewachsen war, nicht minder als ihre korrekte Konventions-Ehe mit einem, dem gleichen eng umgrenzten höfischen Daseinskreis, wie sie selbst, angehörenden Manne, beides zu keiner Zeit erregende Tatsachen, hatten jetzt vollends längst den Charakter ruhiger Gewohnheit angenommen. Aber aus dieser Ehe, — die — obschon eine solche Vermutung in Charlottens Wesen und Erziehung keine Stützpunkte findet — an und für sich wohl noch Wünsche offen lassen konnte, waren sieben Kinder hervorgegangen. Fügt man hinzu, daß Charlotte vier von ihnen wieder begraben hatte, so scheint ihr Leben an positivem und negativem Inhalt schwer und reich, bis zu den Grenzen seiner Aufnahmefähigkeit, bedacht, so scheint Charlotte bereits naturgemäß in die, von weiterem Aufnehmen fort zum Pflegen des Erhaltenen, Rückwärtsblicken nach dem Verlorenen hinführende Richtung gedrängt zu sein.

Die Tatsache, daß Erlebnisse wie die genannten, die zur Zeit schon abgeschlossen hinter ihr lagen, fast nichtig erscheinen gegenüber dem Glück, das ihr die Vereinigung mit Goethe, dem Schmerz, den ihr seine Loslösung brachte, zeigt der Frau, die diese Frauengestalt betrachtet, am unwiderleglichsten: welch unerhört Neues und anderes da

aus Himmelshöhen und Höllentiefen

auf ein einfaches Menschenkind eindrang und es schwindelnd völlig seiner eigenen Natur, der individuellen wie der gattungsgegebenen, entrückte. Brauchen wir noch einen weiteren Beweis dafür, wie all ihr menschliches und weibliches Sein in dem Genius selig und unselig verging, so lieferte ihn uns die Tatsache, daß sie das jüngste Kind dem Junggesellen völlig in die Hände gab, damit es, ein Pfand und Abbild der Mutter, ihn ständig an sie mahne, so entnähmen wir ihn der unbegreiflichen, eisigen Erstarrung gegenüber dem Tod eines anderen erwachsenen Kindes, der, in die Zeit der beginnenden Entfremdung Goethes fallend, ihr von unvergleichlich schlimmeren Schmerzen gefoltertes Herz nicht zu erreichen vermochte.

Es mußte so sein. Niemand wird dem Genius das Recht der Abkehr von der welkenden Frau, deren strengen geistigen Reiz, deren melancholische seelische Grazie er restlos ausgeschöpft hatte, das Recht seiner Wendung zu der blühenden Jugend bestreiten. Niemand: außer ihr, der Betroffenen, selbst. Wenn wir einmal von der Gewohnheit abgehen, Charlotte, wie jede Frau, die den Lebensbezirk des Genius streifte, nur insoweit und so lange zu beachten, wie sie von dem fremden göttlichen Licht erhellt wurde, so überrascht es und macht uns stutzig, den ungeheuren Schrei des Schmerzes und der Empörung zu hören, der mit Naturgewalt aus dem Herzen der ins Dunkel Verstoßenen bricht. In diesem Punkt unterscheidet sich die formvollendete Hofdame nicht von Hebbels kleinbürgerlicher Geliebten, Elise Lensing. An der Psychose, die in den beiden erwähnten und in Bezug auf alle Nebenumstände denkbar weit voneinander geschiedenen Fällen, gleichermaßen das verlassene Weib faßt, erkennen wir, daß die Notwendigkeit des Geschehens hier zugleich eine unausweichliche Tragödie umschließt. Es wäre barmherzig, wenn die Tragödien des Lebens auch der Gewohnheit huldigten, mit dem 5. Akt zu enden. Kaum ausdenkbar scheint, was doch Wirklichkeit war: daß Charlotte, nachdem sie die Liebe eines Goethe besessen und verloren, nachdem sie olympische Lüfte hatte atmen dürfen, in die Niederungen ihres alltäglichen Lebens zurückgekehrt sein sollte. Ihre große kulturgeschichtliche Mission war erfüllt:

diese Mission hatte das Individuum verklärt — und verzehrt.

Unser Blick ruht mit einer Trauer, die fast Mißbehagen ist, auf den Jahren und Jahrzehnten einer Existenz, welche, trotz Wieder-Anbahnung eines höflich-freundlichen Verhältnisses zu dem ehemals Geliebten, wie ein einziger, nicht endenwollender, unsäglich trüber und schmerzlicher Nachhall wirkt.

Dr. Elfriede Gottlieb.

Guten Appetit!

Wer im Glashaus sitzt . . .

Die Frau im Ausland und bei uns — Vergleiche, die mehr wie deutlich sind

Während in Frankreich Frauen mit erhobenen Fäusten demonstrierend und kämpfend für ihr Wahlrecht durch die Straßen von Paris ziehen, in Neuyork Jüdinnen und katholische Amerikanerinnen auf großen Plakaten einen gemeinsamen Einsatz proklamieren, oder in Irland bei einer Versteigerung in Fernoy Frauen und Mädchen handgreiflich die Veräußerung des beschlagnahmten Viehes zu verhindern suchen, glaubt eine gewisse Presse des Auslandes immer wieder, sich mit dem Geschick der deutschen Frau beschäftigen zu müssen, die „unterdrückt und versklavt" ein unwürdiges Leben im neuen Deutschland führen muß.

Während wir die erschütternden Berichte lesen über die trostlosen Verhältnisse der Frauen und der Jugend in Sowjetrußland, berichtet der „Manchester Guardian" von der Sorge der „six point group" über die „gegenwärtig tragische Lage der deutschen Frau" und über die bedauernswerten Frauen in Deutschland, die wegen Hochverrat oder Verbreitung von Greuelmärchen im Gefängnis sitzen.

Da lohnt es sich, einen Blick in jene Länder zu werfen, die voll Mitleid und voller Sorge die Stellung der berufstätigen Frau in Deutschland verfolgen.

Wenn wir über die amerikanische Studentin und Frau den Bericht einer Amerikanerin erhalten, wonach allmählich in Amerika ein „College Proletarier" heranwächst und die Studentin froh ist, wenn sie nach Abschluß ihres Studiums in einer ganz untergeordneten Stellung im Haushalt oder Büro unterkommt, genau so wie es in Deutschland war, ehe mit diesen Mißverhältnissen aufgeräumt wurde, so setzen uns diese Zeilen in Erstaunen.

Noch viel mehr wundern uns aber die bemitleidenden Stimmen aus Amerika, wenn wir weiter in dem Brief lesen: „Was die vielgepriesene Freiheit der Frau anbetrifft, so ist das nur eine Illusion. Sie existiert in Wirklichkeit gar nicht. Freilich hat die Frau hier eine dominierende Stellung, aber

sie ist zur Sklavin der Arbeit geworden,

um diese Stellung im Konkurrenzkampf mit dem Manne aufrechtzuerhalten. Sie muß von früh bis spät schaffen, viel mehr als früher, wo sie vielleicht weniger Rechte besaß als der Mann, aber doch wenigstens als Herrin des Hauses hochgeschätzt und geehrt wurde."

Und in Deutschland wird zur selben Zeit die Akademikerin vor neue Aufgaben gestellt, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in fraulichem Sinn dem Ganzen dienstbar zu machen, der Arbeiterin wird es ermöglicht — vielfach durch Austausch mit Studentinnen — längere Zeit in Ferien zu gehen, oder es werden für die Gesundung von Mutter und Kind immer neue Erholungsheime errichtet.

Diese Vergleiche zwingen uns notwendig die Frage auf, auf welcher Seite wohl die gesündere und organische Entwicklung der Stellung der Frau im Volksganzen zu sehen ist. Oder sollte etwa die große Sorge um die Stellung der deutschen Frau viele Kreise des Auslandes von den Mißverhältnissen in ihrem eigenen Lande ablenken? So schlagen wir ihnen vor, zuerst einmal in ihrem eigenen Haus aufzuräumen, ehe sie mitleidig und ratgebend über fremde Grenzen sehen.

Dr. Peteneck.

Männerlob / Von Hermine Maier-Heuser

Die Unzertrennlichen

Bildstock: Zeiß-Ikon (2)

Ja, dies wollte ich singen. Warum auch nicht? Die Gerechtigkeit verlangt, daß man die Einseitigkeit gegen das andere Geschlecht nicht übertreibe und „selig sind die guten Willens sind".

Diese Erwägungen spielten aber bei meinem vorgehabten „Männerlob" gar keine Rolle. Mein Männerlob wäre elementar geworden, herzlich, enthusiastisch — wenn ihm nicht ein Rüpel einen Knüppel in den Weg geworfen hätte. Und das ging so zu:

Ich lernte Radfahren um die Stunden, die einer geplagten Hausfrau ohne Hilfe zur Verfügung stehen, nicht allzu sehr durch Einkaufszeitverluste zu kürzen. Wie viel kann gewonnen werden, wenn jeder Ausgang um eine halbe Stunde gekürzt wird durch die Behendigkeit des Stahlrosses. Mit dem Mut der Verzweiflung krampfte ich mich an die Lenkstange und strampelte. Es muß gesagt werden, ich machte keine gute Figur. Das Gesetz der Beharrung brachte mich schier zur Verzweiflung. Erst wollte das Rad im Ruhestand verharren, war es jedoch im Schuß, dann wollte es absolut nicht stillstehen. Lag ihm aber daran, sämtlichen Telegraphenstangen der Landstraße ein Rendezvous zu geben, dann war man völlig machtlos. Bei alledem war es mir nicht ganz einerlei, wie sich meine Mitmenschen zu meiner Karikatur auf dem Rade verhielten. Ich bin nicht eitel, wie sollte ich auch. Die jugendliche Elastizität meiner Knochen läßt zu wünschen übrig, und meine Grazie kann mit einem großen „K" geschrieben werden. Um so mehr hatte ich Grund, mit Argusaugen, soweit meine labile Lage es zuließ, auf meine Mitmenschen zu achten. „Pech macht empfindlich". Meine empfindlichen Sinne stellen nun fest, daß meine weiblichen Mitmenschen sich unverhohlen über mich lustig machten. Sie lächelten, sie lachten, sie stießen sich an: „Gott, wie ulkig, wie steif, wie unelegant!" sagte ihr Augenzwinkern, und ich litt Qualen.

Die Männer hingegen nickten mir ermutigend zu: „Nur Mut, aha, ein Lehrling. Soll ich helfen?"

Da beschloß mein geknicktes Herz ein Feuilleton zu schreiben zum Lob der Männer. Ein Feuilleton über Ritterlichkeit und deren Einführung bei den Frauen. Doch dieser Beschluß mußte unrühmlich zu Grabe getragen werden.

Ich radelte eines Tages „ruhig und elegant" nach der Hauptstraße. Da, o Schreck, streift der Gummi meines Rößleins die Hose eines Mannes. Entsetzt springe ich ab und versuche eine Entschuldigung zu stammeln. Der Mann erstickt diese Regung im Keim. Er hebt die Hand, seine Augen werden wütend und er schreit: „Sie, wenn Sie mir nicht zu dumm wären, Ihnen tät ich alle Zähn einschlagen, aber Sie sind mir viel zu dumm!"

Ich riß aus und dankte zum erstenmal im Leben meinem Schöpfer für mein dummes Aussehen.

Das Feuilleton zum Lob der Männer blieb nun leider aus begreiflichen Gründen ungeschrieben.

Gemütliches Faulsein

Wenn ein Kind an den Nägeln knabbert, so liegt es in den meisten Fällen daran, weil ihm die Mutter die Nägel nicht regelmäßig abschneidet. Wenn der Mann Abend für Abend seine Beine auf einen Stuhl legt, zu ihrer großen aber machtlosen Entrüstung, so hat das seinen Grund darin, daß er einfach diese Beinstütze unbedingt braucht, um sich abends richtig ausruhen und wohlfühlen zu können. Der allgemeinen Gemütlichkeit und ihrem Mann zuliebe also: gönnen Sie ihm eine Beinstütze!

Ihr Mann braucht einen Armlehnstuhl, zu dem ein in gleicher Weise bezogener Anstellhocker gehört. Dieser Anstellhocker ist privilegierte Behaglichkeit. Sie werden sich so an diese Einrichtung gewöhnen, daß Sie morgens beim zweiten Frühstück froh sind, daß der Mann nicht zu Hause ist, der Ihnen den Ruheplatz streitig machen könnte. Warum sollte man schließlich nicht zwei dieser hübschen Sessel besitzen! Also schnellen Sie einige Wochen vor Ihrem Geburtstag kleine listige Pfeile ab: „Hach, solch ein Sessel könnte mir gefallen!", oder „In keinem Stuhl kann ich mich so gut entspannen wie in diesem!" Am Ende merkt Ihr Mann diese Zaunpfahlwinke doch und „überrascht" Sie mit dem Armlehnstuhl.

Wer bis jetzt noch nicht die Notwendigkeit empfunden hat, seine Beine beim Ruhen und Lesen hochzustellen, der hat die Wohltat wahrer körperlicher Entspannung noch nicht an sich kennen gelernt. Wissen Sie, daß die Engländer in ihren Klubs mit beneidenswerter Ungeniertheit sich oftmals stundenlang der Länge nach in ihren Sesseln ausstrecken? Ein Quäntchen englische Unerschütterlichkeit wäre nicht übel.

Wir loben diese praktische Neuerung. Sie ist billig und praktisch, hübsch und handlich, sinnvoll und notwendig. Wir loben sie, weil sie gleichermaßen zu gebrauchen ist für Mann, Frau und Kind.

Sterilisieren im Wasserbad

In den Monaten des Früchte-Einlegens muß sich die Hausfrau mit dem Sterilisieren beschäftigen. Es gibt verschiedene Arten davon. Wir geben dem Wasserbad den Vorzug.

Das Sterilisieren erfolgt in einem dafür käuflichen Apparat. Ist er nicht vorhanden, so genügt ein größerer Kochtopf, in den man die Gläser einstellen kann. Die nach Vorschrift gefüllten Gläser werden mit Gummiring, Glasdeckel und Federbügel geschlossen und mit einem Tuch umhüllt ins Wasser gesetzt. Man kocht das Wasser mit großer Flamme an und stellt vor dem Kochen bereits klein, damit eine gleichmäßige Durchhitzung erfolgt und die Früchte nicht ihre Form verlieren.

Das Monatsende

bringt für die alle Frauen Mannheims eine frohe Ueberraschung. Sie erhalten dann in der „Völkischen Buchhandlung" und am Schalter des „Hakenkreuzbanner" das neue Septemberheft der Zeitschrift:

„Deutsches Frauenleben"

das in Wort und Bild alles bringt, was Frauen interessiert. Vergessen Sie nicht:

Für jeden Monat das „Deutsche Frauenleben"!

● Ob Qualität!
● Ob Auswahl!
● Ob Preiswürdigkeit!

Seien es Kleiderstoffe Wäsche oder Weißwaren Zuerst zu

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

Mer. Wann ist ein Kraftwagen unpfändbar? — Antwort: Ein Kraftfahrzeug ist unpfändbar, wenn es zur Verrichtung von persönlichen Dienstleistungen unentbehrlich ist, wenn es also für den Schuldner nicht im wesentlichen nur Kapitalwert besitzt. Unter die Gruppe der unpfändbaren Kraftfahrzeuge fallen Kraftdroschken und Lastkraftwagen im Fuhrbetrieb. Dagegen ist der Lastkraftwagen eines Fuhrbetriebes pfändbar, wenn der Fuhrunternehmer zur Zeit der Pfändung überhaupt nicht imstande ist, Fahrten mit dem fraglichen Wagen auszuführen. Der Lastwagen eines Geschäftsreisenden ist dann unpfändbar, wenn der Reisende Mustermaschinen mitzuführen hat, die wegen ihres Gewichtes oder ihrer Empfindlichkeit nicht durch die Post oder durch die Eisenbahn versandt werden können. Der Wagen eines Viehhändlers, der persönlich bei den Landwirten die Tiere — es handelt sich im vorliegenden Fall um Ferkel — aufkauft und sie auf den Viehmärkten wieder feilbietet, kann gleichfalls nicht gepfändet werden. Zumal, wenn sich der Handel über große Entfernungen erstreckt, die sich nur mit dem Kraftwagen zurücklegen lassen.

N. M. L. Der Mutter ist nach Scheidung der Ehe auf ihren Antrag die Ausübung der elterlichen Gewalt zu übertragen, also auch das Recht der Nutznießung an dem Vermögen des Kindes, wenn die elterliche Gewalt des Vaters ruht und keine Aussicht besteht, daß der Grund des Ruhens wegfallen werde. Die elterliche Gewalt des Vaters ruht aber beispielsweise bei Verschollenheit oder unheilbarer Geisteskrankheit des Vaters.

M. N. O. Ist Emil Jannings Arier? — Antwort: Wir raten Ihnen, das Zeitgeschehen besser zu verfolgen. Als kürzlich gegen anerkannte deutsche Bühnenkünstler, wie Otto Gebühr, Angela Salloker, Eugen Klöpfer und auch Jannings im Ausland Stimmung gemacht wurde mit der Behauptung, daß sie nichtarischer Abstammung seien und in Deutschland ein Spielverbot gegen sie bestehe, ist energisch erklärt worden, daß alle Behauptungen frei erfunden und lediglich zu dem Zweck ausgestreut worden sind, die betreffenden Künstler zu schädigen. Jeder macht sich strafbar, der sich dazu hergibt, solche unwahren Gerüchte zu verbreiten!

P. C. Wie werde ich Schauspielerin? — Antwort: Haben Sie die notwendige Begabung, so setzt der Beginn des Weges, ganz gleich, ob Sie sich für die Bühne oder für den Film entscheiden, nur in den deutschen Theaterschulen ein.

H. M. Wie hoch ist die Witwenrente, wenn ein Ruhegeldempfänger aus der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte monatlich RM. 80.— bezogen hat? — Darf ein Ruhegeldempfänger in Krankheitsfällen außer seiner Rente noch Krankengeld beziehen? — Fallen die kirchlichen Beerdigungskosten dem Pfarrer persönlich oder der Kirche zu? — Welche Wege sind zu begehen, wenn ich aus der Kirche austreten will? — Antwort: Die Witwenrente beträgt 50 Prozent des empfangenen Ruhegeldes, in Ihrem Falle also vierzig Mark. Dazu kommen noch für jedes Kind je vier Zehntel Prozent. — Ein kranker Ruhegeldempfänger darf außer seiner Rente kein Krankengeld beziehen. — Die kirchlichen Beerdigungskosten werden an die Stadt bezahlt, die dem Pfarrer dann seine durch die Beerdigung entstandenen Auslagen vergütet. — Wenn Sie aus der Kirche austreten wollen, müssen Sie dies der zuständigen Kirchenbehörde und dem Bezirksamt melden.

N. O. S. Das Ruhegeld der Angestelltenversicherung setzt sich zusammen aus einem für alle Versicherten gleich hohen Grundbetrag von jährlich 360 Mark und den Steigerungsbeträgen aus den zur Angestellten- und Invalidenversicherung geleisteten Beiträgen. Nach der Verordnung vom 14. Juni 1932 stehen dem Versicherten die Steigerungsbeträge der Invalidenversicherung jedoch erst dann zu, wenn er Invalide ist. Invalidität ist aber nicht gleichbedeutend mit Berufsunfähigkeit.

Blockwart. Wenn Sie SA-Leute das jüdische Geschäft von Behrend u. Co. in O 7, 8 (Libelle-Haus) betreten sehen, so müssen Sie dies der zuständigen Standarte melden. Wenn Sie jedoch der Ueberzeugung sind, daß die Männer aus Unkenntnis über die Art des Geschäftes handeln, so machen Sie diese erst auf ihre Verfehlung aufmerksam.

Junge Frau. Die sogenannte billige Möbelecke in N 2, 1 ist jüdisch. Deshalb verschweigt man auch den Namen im Inserat der betreffenden Zeitung, obwohl dies unzulässig ist.

N. W. T. Wie komme ich zu einem Ahnenpaß? — Antwort: Der sogenannte Ahnenpaß ist eine Urkunde über Ihre Abstammung; das vorgedruckte Formular, das von Ihnen auszufüllen ist, erhalten Sie in Papiergeschäften oder Buchhandlungen. Eine Bescheinigung über Ihre Abstammung gibt Ihnen die Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin, Schiffbauerdamm 26, sofern Sie die Urkunden mit dem Nachweis beibringen, daß Sie Arier im Sinne der Richtlinien des Berufsbeamtengesetzes sind oder im Sinne der NSDAP. Ihre Ahnenreihe bis zum 1. August 1800 dokumentarisch zurückverfolgen können. Die Reichsstelle für Sippenforschung beschafft keineswegs diese Urkunden; dafür kämen eher familienkundliche Vereine in Betracht. Aemter, die Abstammungsurkunden verabfolgen, sind die Kirchen- oder Pfarr- und die Standesämter.

N. L. Mein Hauswirt verbietet mir das Waschen in der Küche unserer Wohnung und stützt sich auf eine Vorschrift im Mietvertrag, die allerdings tatsächlich mir diese Möglichkeit verwehrt. Kann ich dagegen vorgehen? — Antwort: Ihr Hauswirt ist im Recht, eine Klage Ihrerseits hätte keinen Zweck, zumal kürzlich das Berliner Landgericht in dieser Frage ein klärendes Urteil gefällt hat. Es wurde in der Gerichtsentscheidung — (Urteil der 67. Zivilkammer JW 2165/31) — erklärt, das im Mietvertrag enthaltene Verbot bezwecke, das Eigentum des Vermieters vor mit dem Waschen in der Küche verbundenen Schäden — durch Dampf und Brodem überlaufendes Wasser, Verstopfen der Abflußrohre, Durchsickern von Wasser durch die Fußbodenfugen und dergleichen — zu schützen; und ferner diene die Benutzung der allgemeinen Hauswaschküche nebenbei auch zur Aufrechterhaltung der Hausgemeinschaft der Bewohner, so daß kein Mieter das von Ihnen angeschnittene Waschverbot in der eigenen Wohnung etwa anfechten könne als unsoziale Einstellung des Hauswirts.

J. Sch. Wir können Ihre Anfragen erst beantworten, wenn Sie uns Ihre volle Adresse mitgeteilt haben.

„Er hat recht." Wenn Sie mit dem Rechthaben den Stammtisch meinen, dann müssen wir diese Ihre Meinung revidieren. Die neue Woche beginnt nämlich nicht erst am Montag, sie nimmt bereits am Sonntag ihren Anfang.

J. H. Die von Ihnen genannte Firma ist kein arisches Unternehmen.

Drachen. Zu der Ihnen unter demselben Kennzeichen im letzten Briefkasten erteilten Auskunft erfahren wir noch, daß nach einer Anordnung des Oberbürgermeisters die unbefugte Benützung der Feldwege verboten ist. Mithin ist auch nicht erlaubt, sie beim Drachensteigenlassen zu benützen. Außerdem sagt Paragraph 14 der Feldordnung, daß der, der unbefugt über Grundstücke geht oder Vieh treibt, mit Haft oder Geldstrafe bestraft werden kann.

M. 67 997. Wer von den beiden Brautleuten das Brautkleid kaufen soll, ist ganz deren eigene Angelegenheit und wird von diesen selbst bestimmt. — Wenn Sie die letzten vier Jahre nicht in Arbeit standen, haben Sie keinen Anspruch auf Ehestandsdarlehen.

L. W. Ich übernahm früher eine Bürgschaft von 600 Mark für eine mir bekannte Familie. Inzwischen wurde ich krank und in den Ruhestand versetzt. Wie kann ich von der Bürgschaft loskommen? — Antwort: Dazu besteht keine Möglichkeit. Von einer einmal übernommenen Bürgschaft gibt es keine Befreiung. Es sei denn, daß Sie sich durch Zahlung der Schuld davon lösen.

H. G. Die Fälle, bei denen Unfälle außerhalb des Betriebes durch die Landesversicherung entschädigt werden, sind außerordentlich eng begrenzt. Selbstverständlich werden sogenannte Außenarbeiten bezüglich eventueller Entschädigung den Arbeiten innerhalb des Betriebes im allgemeinen gleichgestellt. Außerdem sind gemäß Paragraph 545 a. RVO. in Verbindung mit der 4. Notverordnung vom 8. 12. 31, 5. Teil, Kapitel II, Abschnitt 7, Paragraph 1, nur noch solche Unfälle entschädigungspflichtig, die auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte ohne schuldhafte Beteiligung des Verletzten zustande kommen. Fällt Ihr Unfall also nicht unter diese Voraussetzungen, so haben Sie auf Entschädigung keinen Anspruch.

Z. W. Sie können ganz beruhigt sein. Wenn Ihre Vergangenheit und Ihr Verhalten makellos ist, so wird Ihr Bräutigam durch Ihren Beruf in nichts in seinem Fortkommen gehindert werden. Mit derartigen Vorurteilen hat der Nationalsozialismus gründlich aufgeräumt.

Gartenstadt. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, sind sämtliche drei Inhaber des Geschäftes arischer Abstammung.

Postfach 64 Holzminden. Der gefragte Vertreter ist evangelisch.

M. W. Um Mißverständnissen vorzubeugen, teilen wir Ihnen zu Ihrer Anfrage noch folgendes mit: Die Anwartschaft auf Invalidenrente erlischt dann, wenn bestimmte Bedingungen in der Markenklebung nicht erfüllt sind. Das Nähere bestimmen §§ 1265, 1266 RVO. in der neuen Fassung. Die Gewährung der Altersrente nach Erreichung der Altersrente von 65 Jahren ist davon abhängig, ob mindestens 750 Beitragsmarken nachgewiesen werden können, eine Bedingung, die bei der Invalidenrente wegen Arbeitsunfähigkeit nicht vorliegt.

A. K. Weinheim. Die Höherlegung des Weges war notwendig, um den vielen Grundstückbesitzern in Gewann Dieterskiingen einen Zufahrtsweg zu schaffen. Eine Besserung Ihrer Hofeinfahrt können Sie nur im Einvernehmen mit dem Städtischen Vermessungsamt erreichen. Die Stadt ist berechtigt, in dringenden Fällen Begänderungen vorzunehmen.

J. S. Ich leide an Stoffwechselstörung und hohem Blutdruck. Ein aus Oesterreich eingeführtes Mittel brachte mir Erleichterung. Das Heilmittel ist jetzt jedoch nicht mehr in den hiesigen Apotheken erhältlich. Besteht eine Möglichkeit, mir dasselbe zu beschaffen? — Antwort: Da das Heilmittel aus Oesterreich nicht mehr eingeführt wird, könnten Sie sich höchstens mit eventuell noch vorhandenen Restbeständen versorgen. Wenden Sie sich dieserhalb an eine Apotheke und bitten Sie den Apotheker, in einer Rundfrage in der Apothekerzeitschrift Ihren Wunsch bekanntzugeben. Voraussichtlich wird dies den gewünschten Erfolg haben. Doch seien Sie versichert, daß auch in Deutschland hergestellte Heilmittel Ihnen dieselben oder noch bessere Dienste leisten. Lassen Sie sich einmal von einem Arzt beraten.

P. S. Wenn jemand für eine Firma, die seinen Namen trägt, als deren Inhaber jedoch ein anderer gilt, einen Vertrag schließt, ohne dabei zu erklären, daß er nicht Firmeninhaber ist, dann fällt die Haftung ihm persönlich, nicht aber der Firma anheim.

S. O. S. Von einem Minderjährigen kann, solange er jünger als 16 Jahre ist, kein Testament errichtet werden. Ist er älter als 16 Jahre, so kann dies nur mündlich vor einem Notar geschehen. Jeder andere kann eigenhändig ein Testament ohne Notar oder Richter errichten, und zwar rechtswirksam, wenn er die diesbezüglichen Formvorschriften gewissenhaft beachtet.

N. S. O. Eine Ehefrau kann ihrem Gatten den Pflichtteil nur dann entziehen, wenn dieser sich der Lebensnachstellung, des böswilligen Verlassens oder des Ehebruchs schuldig gemacht hat oder sonstwie die Ehe in schwerer Weise zerrüttet hat.

W. O. Käfertal. Wenn trotz Verbesserung des Bodens Ihre Kohlarten nicht gedeihen, weiß auch der Briefkastenonkel keinen Rat mehr. Wenden Sie sich einmal an den Reichsnährstand, Hauptabteilung 4, in Mannheim.

H. A. Ist ein Wirt verpflichtet, auf Verlangen der Gäste seine Wirtschaft bis zur Polizeistunde offen zu halten oder kann er sie jederzeit schließen, wenn er den Gästen eine halbe Stunde Zeit läßt, um auszutrinken und abzurechnen? — Antwort: Nein, das ist nicht erlaubt. Sollte jedoch ein plötzlicher Todesfall oder ähnliche zwingende Gründe eintreten, so wird von den Gästen so viel Rücksichnahme erwartet, daß sie unaufgefordert das Lokal verlassen.

Postfach 64, Holzminden. Ihre Vermutung ist nicht richtig gewesen. Der gefragte Vertreter ist evangelisch.

16. T. Wenn kein Mietvertrag besteht, dauert die gesetzliche Kündigungsfrist in einem Neubau einen Monat, und zwar jeweils vom ersten bis zum letzten Tag des Monats, an dem die Wohnung geräumt werden soll. Die Jahreszeit spielt dabei keine Rolle.

C. L. 100. Die gewünschte Anschrift ist: Landeskreditanstalt für Wohnungsbau, Karlsruhe. Die zuständige Stelle für Reichsbürgschaft für Siedlungsbau ist im Reichsarbeitsministerium in Berlin.

P. Sch. Wie Sie richtig vermuteten, ist das deutsche Konsulat die Stelle, die Ihnen, falls Sie die Papiere im Laufe der nächsten Zeit nicht doch noch erhalten werden, bei Beschaffung derselben behilflich ist. — Ihre Anregung über die besondere Kennzeichnung arischer Geschäfte haben wir gerne entgegengenommen und, wie Sie inzwischen in einem Artikel des „Hakenkreuzbanner" lesen konnten, auch ausführlich behandelt.

F. K., Fheim. Ihre Wahrnehmung bitten wir der Kreisleitung zu melden. Ueber Ihre zweite Frage erhalten Sie in Kürze Bescheid.

H. F. S. Nach dreijähriger Arbeitszeit im Gaststättengewerbe können Sie zehn Tage Urlaub gesetzlich beanspruchen. Daß Sie vierzehn Tage krank waren, spielt dabei keine Rolle. Wieviel Urlaubsgeld Sie beanspruchen können, erfahren Sie nach näheren Angaben genau bei der DAF.Fachgruppe Gaststättengewerbe. — Wenn in Ihrem Mietvertrag nichts Gegenteiliges vereinbart ist, steht Ihnen frei auch in den Wintermonaten zu kündigen.

M. L. Außer der Kinderermäßigung kommt für Sie, soweit wir die Sachlage nach Ihrer Schilderung beurteilen können, eine weitere Ermäßigung nicht in Betracht. Doch empfehlen wir Ihnen, beim Finanzamt einmal persönlich vorzusprechen.

F. K. 83. Nach Paragraph 10 des Reichsgesetzblattes Nr. 56 werden Dienstpflichtige, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland haben, 1935 noch nicht zum Heeresdienst herangezogen. Doch ist es auf alle Fälle empfehlenswert, wenn die Betreffenden sich bei dem zuständigen deutschen Konsulat melden. — Mit Ihrer zweiten Frage können Sie sich an die Arbeitsgauleitung in Karlsruhe wenden.

Fr. B., Kehl. Wir empfehlen Ihnen, sich an den Hausbesitzerverein Ihrer Stadt zu wenden. Sie erhalten dort sicher beste Beratung.

N. F., Schwetzingen. Nach einer neuen Verfügung besteht die Möglichkeit, nachträglich noch eine Erhöhung früher gewährter Ehestandsdarlehen auf die jetzige Höchstgrenze zu erhalten. Ein diesbezüglicher Antrag wäre bei dem zuständigen Finanzamt zu stellen. Ehestandsdarlehensscheine gegen Bargeld umzutauschen, ist allerdings nicht möglich.

K. A. Es würde zu weit führen, alle Steuern, die von den Reichsfinanzämtern verwaltet werden, hier aufzuzählen. Wir wollen Ihnen als die hauptsächlichsten nur die Einkommen-, Vermögens- und Körperschaftssteuer nennen. Zwecks Erkundung über die Voraussetzungen für die Obersekretärprüfung verweisen wir Sie an Ihre vorgesetzte Dienstbehörde. Ueber Prüfungswerke und dergleichen werden Sie im Reichsbund der Deutschen Beamten unterrichtet.

Wette. Eine pensionierte Beamtin erhält nach Verheiratung mit einem noch im Dienst befindlichen Beamten keine Pension mehr. — Die Ehefrau eines Beamten erhält nach dessen Tode dann Pension, wenn die Ehe mindestens drei Monate vorher geschlossen wurde, wenn sie nicht außerdem nachweislich nur zur Versorgung der Frau diente und wenn außerdem die Witwe nicht mehr als 15 Jahre jünger ist als der verstorbene Beamte. Im letzteren Fall kommen prozentuale Abzüge hinzu.

B. Wenn der Vater die Vaterschaft des unehelichen Kindes anerkennt, ist dieses, auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930, durch die die Familienversicherung obligatorisch wurde, bei den reichsgesetzlichen Versicherungen in die Familienversicherung miteinbezogen. Ein besonderer Beitrag wird dafür nicht erhoben.

Rechtskunde des Alltags

Wann wird der § 51 angewandt?

Ungemein wichtig ist die Frage, wann und in welchem Umfange ein Rechtsbrecher auf Grund des § 51 StGB nicht verantwortlich gemacht werden kann. In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" greift Professor Kurt Schneider dieses Problem auf. Er billigt zwar bei einwandfrei erwiesener Psychose Straffreiheit zu, indessen befürwortet er in derartigen Fällen entsprechende Verwaltungsmaßnahmen. Personen, die sich nicht ohne Delikte in der Gemeinschaft bewegen können, müssen natürlich

in ihrer Freiheit beschränkt werden.

Man muß sie internieren, bei Rückfällen auch lebenslänglich. Oft kommt es auch z. B. bei epileptischem und bei Altersschwachsinn, auf den Grad der Störung und die Art des Verbrechens an. Ein Schwachsinniger mittleren Grades wird sehr wohl

für einen Diebstahl einzustehen haben,

nicht aber für eine Urkundenfälschung oder eine Beihilfe, deren Folgen er nicht überblicken konnte. Einem Morphinisten wird man Straffreiheit gewähren, wenn er unmittelbar aus dem Morphiumhunger heraus sich auf gesetzwidrige Weise Morphium verschafft, nicht aber, wenn er z. B. einen Mantel stiehlt.

Der Alkoholrausch ist, medizinisch genommen, als

eine akute toxische Geistesstörung

zu bezeichnen. Man darf aber nicht etwa jeden kriminell werdenden Betrunkenen, der ja schließlich für seine Betrunkenheit verantwortlich ist, von der Schuld für das freisprechen, was er in diesem Zustand anstellt. Die Erinnerungslücke, die für schwere Räusche bezeichnend ist, wird ja in derlei Fällen sehr oft nur behauptet. Man muß dann danach urteilen, ob sich der Angeklagte in Widersprüche verwickelt, ob er sich erst an eine Sache deutlich oder wenigstens unklar erinnert, später aber angibt, er wisse von nichts. In schwierigen Fällen wird es insbesondere auf den klinischen Grad des Rausches ankommen. Pathologisch ist ein Rausch meist dann zu nennen, wenn er mit Personenverkennung, ungewöhnlicher Erregtheit und Gereiztheit, mit sinnlosen Gewalttaten gegen völlig Unbeteiligte verbunden ist. In solchen Fällen wird der Betrunkene für seine im Rausch begangenen Handlungen

nicht verantwortlich gemacht werden.

Man wird ihn aber nicht einfach frei laufen lassen können, er ist vielmehr zu entmündigen. Dagegen kann man Psychopathen nie von ihrer Schuld freisprechen. Sie sind grundsätzlich wie andere Persönlichkeiten zu behandeln.

Unberechtigte Benutzung des Feuermelders

Die unberechtigte Benutzung des Feuermelders hat nicht nur eine überflüssige Belastung der Feuerwehr zufolge, sondern zeigt auch noch andere Gefahren, ist doch der auf Grund des falschen Alarms ausrückende Löschzug während dieser Zeit dem Dienst entzogen und kann daher nicht in einem Brandfalle zu dieser Brandstelle ausrücken. Im öffentlichen Interesse liegt es daher, daß

gegen derartigen Unfug scharf eingeschritten wird.

Strafrechtlich stellt sich die unberechtigte Inbetriebsetzung des Feuermelders meist als grober Unfug dar und wird als solcher bestraft. Darüber hinaus wird aber die Strafe in vielen Fällen noch erheblich verstärkt werden, weil nicht nur grober Unfug, sondern auch sogenannter Siegelbruch in Frage kommt, den das Strafgesetzbuch mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe ahndet. Die meisten Feuermelder sind nämlich derart eingerichtet, daß bei dem Ziehen des Handgriffes des Feuermelders oder dem Herumdrehen desselben ein Faden zum Zerreißen gebracht wird, der plombiert ist. Eine solche Bleiplombe ist aber ein amtliches Siegel, das von der zuständigen Behörde als sichtbares Zeichen ihrer amtlichen Herrschaft über den Feuermelder angelegt ist, um ihn zu schließen und vor Mißbrauch zu schützen.

Vielfach wird auch in Verbindung damit die unberechtigte Benutzung des Feuermelders sich

als Sachbeschädigung darstellen,

für das das Strafgesetzbuch Gefängnis bis zu drei Jahren oder Geldstrafe androht. Wird durch das Ziehen oder Drehen des Handgriffes des Feuermelders der mit der Plombe gesicherte Faden zerrissen, so ist das eine vorsätzliche und rechtswidrige Beschädigung des Feuermelders. Hinzu kommt in den meisten Fällen, daß der Handgriff, der zur Betätigung des Feuermelders dient, auch noch durch eine Glasscheibe gesichert ist, die zuerst zerschlagen werden muß. Der auf öffentlicher Straße aufgestellte, für jedermann zur Herbeirufung der Feuerwehr im Falle der Not bestimmte Feuermelder ist ein zum öffentlichen Nutzen dienender Gegenstand. Die Beschädigung eines solchen Gegenstandes wird — wie eben gesagt — bestraft, wenn durch die Einwirkung auf die Sache deren besondere Zweckbestimmung beeinträchtigt wird. Das ist aber bei dem Feuermelder meist der Fall, denn die Sicherung des Handgriffes durch den plombierten Faden und die Schutzscheibe ist dazu bestimmt und geeignet, hemmend auf unbefugte Eingriffe zu wirken und so einer mißbräuchlichen Betätigung der Feuermeldeanlage zu begegnen. Damit dient sie unmittelbar dem öffentlichen Nutzen.

Aussteueransprüche der heiratenden Tochter

Verheiratet sich die Tochter, dann ist der Vater gemäß § 1620 BGB verpflichtet, der Tochter zur Einrichtung des Haushaltes eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhaltes dazu in der Lage ist und nicht die Tochter ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen besitzt. Ist der Vater gestorben oder ist der Vater zur Gewährung der Aussteuer außerstande,

dann fällt die gleiche Verpflichtung der Mutter zu.

Wie im § 1621 BGB festgelegt ist, besteht das Recht, die Aussteuer zu verweigern, wenn die noch nicht 21 Jahre alte Tochter sich ohne Einwilligung der Eltern verheiratet hat. Eine Verweigerung der Aussteuer ist auch dann möglich, wenn den Eltern die gesetzliche Befugnis zusteht, der Tochter

infolge begangener Verfehlungen den Pflichtteil vorzuenthalten.

Das gleiche gilt auch dann, wenn der Tochter schon bei einer früheren Ehe eine Aussteuer gewährt wurde. In welcher Form die Aussteuer gewährt wird, das ist dem Ermessen des Aussteuerverpflichteten überlassen. Hat freilich der Aussteuerverpflichtete die Aussteuer nicht rechtzeitig gegeben, so daß die Tochter, um einer Verzögerung der Eheschließung vorzubeugen, gezwungen war, selber die Zimmereinrichtung, die Wäsche usw. zu beschaffen, dann hat der Vater

seine Tochter mit Geld zu entschädigen.

An sich hat die Tochter die Aussteuer erst bei der Eheschließung zu beanspruchen. Wird jedoch vom Vater bzw. von der Mutter bereits vorher die Weigerung ausgesprochen, die Aussteuer zu gewähren, dann steht der Tochter das Recht zu, auf gerichtlichem Wege die „Feststellung der Aussteuerpflicht" bzw. die „Leistung bei der Eheschließung" zu beantragen. Nach § 1623 BGB kann der Anspruch auf Aussteuer nicht übertragen werden, er ist auch weder verpfändbar noch pfändbar. Der Anspruch auf Aussteuer verjährt ein Jahr nach vollzogener Eheschließung, und zwar soweit es sich um Töchter handelt, die bereits volljährig sind. Für minderjährige Töchter setzt der § 204 Satz 2 BGB eine „Hemmung" der Verjährung fest.

Keine Anfrage ohne Bezugsquittung

Wir machen darauf aufmerksam, daß Briefkastenanfragen ohne Bezugsquittung und Namen- und Adressenangabe auf keinen Fall berücksichtigt werden.

MARCHIVUM

Die Heimkehr

„Ich weiß nicht, was dir fehlt. Du hast alles, was andere nur sich wünschen können: Arbeit, Geld, Einfluß —" Und der Freund deutete auf die prachtvolle Einrichtung des Zimmers, durch das Fenster auf die stolzen Fabrikgebäude.

Bohaim, müde und abgespannt in seinen Sessel gelehnt, folgte seinem Blick über die Werke, in die Ferne... „Natürlich hast du Recht, und ich müßte zufrieden sein, aber — wir hängen doch in der Luft, verstehst du? Man lebt da in der Stadt — mit seiner Arbeit, seinen Verpflichtungen, und alles ist ohne Zusammenhang, ohne Sinn — Es ist schwer, dieses Gefühl — wie eine große Vereinsamung — zu erklären..."

„Du bist überarbeitet — das ist alles!" Krüger sprang auf — wie von einem belebenden Gedanken erfaßt. „Wir werden fahren — morgen, heute schon — einfach in das Land hinein — nicht nach dem Süden, nicht an die See, sondern wir wollen die verborgenen Schönheiten unseres Landes aufspüren!"

Bohaim lächelte über seinen jungenhaften Eifer, von dem er bald mitgerissen wurde, und sie schmiedeten zusammen Pläne — nicht wie sonst nach dem Kursbuch, nach Prospekten und anderen vielgereisten Bekannten, sondern über die Landkarte gebeugt, um sich selbst die Route zusammenzustellen — ohne Rücksicht auf die „Berühmtheit" der einzelnen Orte, die sie besuchen wollten.

„... dann den Rhein hinauf..." und Bohaim fuhr mit dem Finger den blaugezeichneten Lauf des Stromes entlang — „... und dann?" „Vielleicht nach dem Schwarzwald..." überlegte Krüger. „Ja, aber dann nach Franken — — mein Vater sagte einmal, wir kämen von dort — Rothenburg, Würzburg und — na, wir werden ja sehen..."

*

Lange führte sie die Straße am Rhein entlang —

Am Strom... Der stille walddunkle Wasserlauf führt zum Altwasser. Aufgeschreckt streichen Wildenten mit schwerfälligem Flügelschlag über dem Wasser entlang, um klatschenden Fluges hochzufliegen — Auch die Wasserhühner, die eben noch fröhlich mit den Köpfchen nickend einderschwammen, verschwinden im Schilf: Dort schwatzen die Rohrsänger schon die ganze Zeit und quarren mit den Fröschen um die Wette. Einen Augenblick Verstummen — und in die große Stille fallen wie Tropfen unsagbar süßklingende Töne des Sumpfrohrsängers. Dazu duftet das Geißblatt, brummen die Schwärmer —

Die Enten steigen hoch und lassen sich auf den Sandbänken des dunkelgrünen Stromes nieder. Erfrischend weht der Geruch des Wassers, in dem sich tief hinab die Bläue des Himmels widerspiegelt.

*

Sie verließen den Rhein und bogen östlich ab in den Schwarzwald.

Sie kamen durch hohe, schweigende Tannenwälder, wo man alte Höfe im traulichen Halbdunkel der Bäume einsam geborgen findet und geschwätzige Bäche im weiten Grasteppich, belebt von frohfarbenen Blumen. Und einmal fanden sie eine kleine Mühle, die im stillen Tal am Rande eines lustig plätschernden Baches klapperte...

Wenig Worte machte die Bäuerin, die sie bewirtete. Sie betrachteten staunend die getäfelte heimelige Stube, ihr blinkendes Geschirr, den schweren Holztisch, die kunstvoll geschnitzte Kuckucksuhr — dann aber mit Freude das, was ihnen die gute Frau auftischte: Speck und kräftiges Brot, Kirschwasser; Käsekuchen, nicht süß und weich, sondern herb und mit Zwiebeln zubereitet; dazu tranken sie Apfelmost —

*

Sie waren jetzt zwei Wochen unterwegs, und Krüger wunderte sich insgeheim über seinen Freund, der gegen seine frühere Gewohnheit mit keinem Wort an die wartenden Arbeiten in der Stadt mahnte. Seine abgespannten Züge hatten sich gestrafft und die Augen einen merkwürdigen Glanz bekommen. Lebhaft wie ein Junge freute er sich über ihre „Entdeckungen", wie er die beschlauschten Heimlichkeiten ihrer Fahrt nannte; doch nirgends hielt es ihn lange.

„Wenn ich eine Ahnung hätte, wonach — dann müßte ich glauben, ich hätte Heimweh, bekannte er eines Tages, als er überraschend schnell von Rothenburg aufbrach. „Es treibt mich etwas vorwärts —"

Das wurde erst anders, als sie durch Unterfranken fuhren. Bohaim konnte sich stundenlang verweilen, um abseits der Landstraße die Hügel und Täler, in die sich die Ortschaften malerisch einschmiegen, zu betrachten. Er war dabei ganz in sich gekehrt, und sein Gesicht hatte einen lauschenden und erwartungsvollen Ausdruck. Einmal sagte er:

„Kommt dir diese Landschaft nicht auch irgendwie bekannt vor — dieser Wechsel von Berg und Tal, von lieblicher Anmut und feierlichem Ernst — Das spricht zu mir, sendet Ströme in mich hinein, ruft und zieht — alles ist so verwandt, so innerlich zu mir gehörend: heimatlich...

Krüger sagte darauf nichts und ließ ihn gewähren; denn noch niemals hatte er den Freund so glücklich und jung gesehen wie jetzt.

Würzburg, das für beide einige Tage schönster Erlebnisse in sich barg, verließen sie an einem Nachmittag, als die Sonne strahlend über dem gesegneten Lande lag, und strebten in langsamer Fahrt Aschaffenburg zu.

Wenige Kilometer nach Würzburg langten sie an einem kleinen Ort an: Waldbüttelbrunn, als Krüger den Wagen anhielt. Er deutete auf eines der kleinen Bauernhäuser und Bohaim las, ohne es erst zu erfassen, dort an der Wand seinen eigenen Namen. Sie riefen einen Jungen zu sich und Bohaim erkundigte sich nach seinem Namensvetter.

„Bohaims", sagte der Kleine, „die gibt es hier viele. Ich heiße auch so."

Bohaim sah den Jungen eindringlich an, wie er vielleicht noch nie ein Kind betrachtet hatte und meinte dann zu Krüger: „Was hälst du davon? Der Junge gleicht mir, so sah ich früher aus, wenn du dich an das Bild über meinem Schreibtisch erinnerst." —

Krüger hatte selbst die Beobachtung mit Erstaunen gemacht. Sie stiegen aus und ließen sich von dem Jungen zu dem Pfarrer des Ortes führen, der ihnen an Hand der Kirchenbücher Aufschluß über die Familie gab und Bohaim mit einiger Mühe klarlegen konnte, wann seine Vorfahren aus dem Ort auswanderten, und daß er hier noch einige unmittelbare Verwandte besaß — entfernt verwandt waren sie ja alle miteinander und ließen sich auf einen Stammvater bis in den Dreißigjährigen Krieg zurückführen.

Auf dem Wege zu seinen Verwandten wußte sich Bohaim vor Freude und Erwartung kaum zu fassen: „Ist das nicht wundervoll, wie sich die Familie über das weite Land verzweigte? Und ebenso könnte ich heute hier als Bauernjunge herumlaufen. Ist das nicht herrlich, wenn man plötzlich erkennt: du hängst nicht in der Luft, nein, du bist ein Zweig an einem großen Baum, der sinnvoll und stolz sich in die Höhe reckt?

Sie traten in eine kleine Stube ein: die Familie: Großeltern und die jungen Leute mit vier kleinen Kindern — saß um einen einfachen Tisch und verzehrte Schalkartoffeln mit Salz.

Das war eine Ueberraschung, besonders für den Alten, der jetzt 82 Jahre alt wurde. Sie mußten sich mit an den Tisch setzen und die junge Hausfrau holte noch zwei Teller: so saßen sie zusammen, und es war nicht anders, als wenn der Sohn des Hauses nach langer Zeit heimgekehrt sei.

Was hatte man sich nicht alles zu erzählen! Der Alte sprach von seinem Vater, dem Urgroßvater Bohaims, der Schuster gewesen war, ein lustiger und gewitziger Mann. Der Junge erzählte von seinen Eltern und so tauschte man gegenseitig die Schicksale der Familie aus, um dann mit Befriedigung festzustellen, daß sich alle Mitglieder wacker gehalten hätten.

Der größte Stolz für Bohaim war, daß der Alte sich nicht genug über seine Aehnlichkeit mit dem Urahn verwundern konnte... „ganz der Bohaim Schuster", meinte er immer wieder.

Deike (M) — Aufnahme W. Dietz

Das deutsche Gesicht — Bildnis einer alten Bäuerin

MARCHIVUM

Die Finken von Cugny / Eine Kriegserzählung von Alfred Hein

Von der Höhe 304, vom Toten Mann, aus dem Fort Marre, wer weiß woher noch, wanderten die Granaten hinüber und herüber. Die Leuchtraketen ließen an allen Ecken und Enden das kochende, tobende Niemandland, von Drahtverhauen millionenfach durchdornt, gleich Teufelskratern aufblitzen. In der bis auf fünf Meter Entfernung an den Feind vorgeschobenen, nur mit Sandsäcken abgeriegelten Sappe klatschten mit zischendem Zerprasseln die Handgranaten auf. Aber es gibt einen Steigerungsgrad der Gefühle, den der Mensch nicht mehr zu überschreiten vermag. Im Gegenteil, je toller es wird, desto größere Ruhe überkommt ihn, nachdem er Angst und Entsetzen einmal überwunden hat. Das war freilich eine unheimliche Ruhe, die wir hier alle im Antlitz trugen; wir wußten ein jeder vom andern, daß er todbereit war, daß jede Sekunde die letzte sein konnte und daß es ein Wunder schien, wenn man lebendig diesen Höllenacker verließ, den der Tod mit Granaten aller Kaliber Tag für Tag, Nacht für Nacht, Stunde um Stunde umpflügte.

Heute war die Meldung vom Bataillon gekommen, wir würden abgelöst. Die Gedanken begannen wieder vorsichtig nach dem Leben zu tasten. Doch in meiner Nähe ein leiser Aufschrei: Robert Willbrecht war gefallen. Schuß mitten in die Stirn. Wir haspelten eine Bahre aus Zeltbahnen und Gewehren zusammen, dabei wurde einer an der Hand verwundet, ein Finger hing nur noch an einer Sehne, doch er lächelte: „Heimatschuß".

Der Leutnant kroch heran: „Wieder einer? Wieviele sind wir noch, Feldwebel?" fragte er in ein Erdloch hinein. Der Leutnant erhielt keine Antwort. Er hob die Zeltbahn, die vor dem Erdloch hing. „Zieht ihn heraus," sagte er, „die Grabendecke ist eingedrückt und über ihn gefallen. Verschüttet." So gruben wir noch den zweiten Toten heraus und legten ihn auf die gleiche Bahre.

Dann hieß es, die Ablösung wäre da.

Hundertvierunddreißig Mann stark war unsere Kompagnie vor vier Tagen in den Graben gerückt, dreiundsechzig kehrten mit heiler Haut zurück. Noch war nicht alles überwunden. Der Marsch aus dem Graben war zunächst ein mühsames geduktes Vorwärtskriechen, Maschinengewehre besunkten wichtige Grabenecken; es gab noch zwei Verwundete und einen Toten.

Wir kamen nach Cugny in Ruhe, in ein mailiches Paradies des Friedens, wie es unsere Seelen, in denen das Trommelfeuer noch immer nachtobte, brauchen konnten.

Leutnant Martin Aarhuus, unser Kompagnieführer, sorgte dafür, daß wir wieder lachten und sangen; und am Tag, an dem die Eisernen Kreuze vom Regiment ankamen, wurde ein kleines Fest bereitet, bei dem es sehr lustig berging, so lustig, wie es nur Soldaten im Felde sein können. Nie mehr in meinem ganzen Dasein bin ich wieder so fröhlich gewesen wie damals in Cugny, als wir, ehe es erneut nach vorn ging, das Leben mit beiden Fäusten festhielten und ihm zuriefen: Tanze mit uns, trinke mit uns, lache mit uns! Des Leutnant hohe blonde Gestalt war mitten unter uns. Die französische Zivilbevölkerung, zuerst die Kinder, näherte neugierig sich dem „estaminet", in dem wir feierten — der Leutnant rief sie heran und hieß sie mittrinken. „Wir sind zwei Jahre Frankreichs Gäste, warum sollen wir euch nicht für ein Stündchen einladen?" sagte er lachend und klopfte dem Maire auf die Schulter.

Beim dritten Glas Wein lud der Maire den Leutnant mit seiner Kompagnie zum „Finkensingen", das alljährlich nach einem alten Brauch auf dem Dorfplatz ausgefochten wird, ein. Die Kompagnie möge sich am Preisgericht beteiligen.

Leutnant Aarhuus nahm unter dem Hallo der ganzen Kompagnie die Einladung an, und am andern Nachmittag — es war ein Sonntag — saßen wir, inmitten der Mademoiselles natürlich, die zu alten und zu jungen Franzosen ließen wir unter sich —, auf dem Dorfplatz und warteten der Dinge. Schließlich erschien auch der Leutnant. Der Maire begrüßte ihn. Ein Scheunentor, hinter dem schon lange ein geheimnisvolles Gezwitscher erklungen war, öffnete sich und mit unzähligen Vogelbauern erschienen die Wettbewerber.

Der erste trat hervor und ließ seine Finken trillern.

Schön, sehr schön, nickte Leutnant Aarhuus dem Maire zu.

Oh — es käme noch besser, deutete der mit theatralischen Gebärden an.

Der dritte, der vierte — der zehnte Fink sang. Drei Franzosen notierten eifrig und mit wichtiger Miene die Punkte.

Da sprang unser Leutnant plötzlich auf — trat an einen der Wettbewerber heran, entriß ihm das Bauer:

„Blind — Aveugle?" schrie er.

„Oui, Monsieur. Ce n'est pas étonnant."

Die Finken waren geblendet. Wie es in dieser Gegend Brauch war, sowohl im Belgischen drüben wie hüben im Französischen. Sie sangen viel schöner, wenn sie blind wären. Es war eine jahrtausendalte grausame Sitte, deren Grausamkeit aber von den Franzosen niemand mehr empfand.

Doch Leutnant Aarhuus biß die Zähne zusammen, sah mit einem verabscheuenden Blick auf das für ihn qualvolle Schauspiel, dann befahl er: Antreten.

„Mit Gruppen rechts schwenkt — ohne Tritt — marsch!"

Die Kompagnie verließ das Finkenfest der Franzosen, die sehr entrüstet waren über die „Unhöflichkeit" der Deutschen. „Sie sind doch Barbaren", sagte der Maire. Dann wurde der Wettbewerb der singenden blinden Finken fortgesetzt. Aber zum letzten Male. Auf eine Eingabe des Leutnant Aarhuus beim Etappenkommando wurde das Finkenblenden im Besatzungsgebiet bei strenger Strafe verboten. Wir alle waren dem Leutnant dankbar für diese menschliche Tat.

Drei Monate später wurde Leutnant Aarhuus durch einen Schuß, der die Stirn entlang quer über die Augen gestreift war, verwundet. „Nun werde ich auch besser singen", sagte er grimmig, als er mit verbundenen Augen den Graben verließ. Doch ein halbes Jahr später war er wieder bei der Kompagnie. Seine blauen Augen leuchteten unversehrt.

Nie vergaßen wir bis Kriegsende die Finken von Cugny. Wir wußten, daß wir keine grausamen Henker waren, obwohl wir im grausamsten Krieg standhielten, den Menschen gegeneinander ausfochten. Wir blieben ehrlich und ritterlich kämpfende Soldaten. Und wenn einer glaubte, sein Herz sei verroht, dann hörte er die blinden Finken von Cugny singen und empfand tiefes Mitleid mit ihnen. Da wußte er, er war Mensch geblieben, wenn auch die große Schlacht in Frankreich immer noch weiter tobte.

„Herr Rosen aus Hamburg ..."

Kleine Geschichte vom Großen König / Von O. G. Foerster

In seinem Arbeitszimmer im Schloß Sanssouci saß der König an dem breiten, mit Aktenstößen bedeckten Schreibtisch. Langsam überlas er einen Bogen, auf dem in sauberer Schrift lange Reihen von Namen verzeichnet waren: die Liste der in Berlin abgestiegenen Fremden. An einem der Namen blieb sein Blick haften: „Herr Rosen, Zuckerraffineur aus Hamburg ..."

Nachdenklich hob Friedrich den Kopf. Sieh da, ein Zuckerraffineur! Vielleicht war das die geeignete Persönlichkeit zur Durchführung seines langgehegten Planes, in Berlin eine Zuckerraffinerie anzulegen! Eine eigene Raffinerie — das bedeutete Ersparnis von Tausenden von Talern, die bisher der aus Dresden und Hamburg bezogene Zucker verschlungen hatte, bedeutete die Schaffung eines neuen Industriezweiges! Leider hatte man bislang noch nicht den rechten Mann für diesen Plan finden können. Und nun kam dieser Herr Rosen aus Hamburg nach Berlin.

Der König schellte. Ein Adjutant trat ins Zimmer. „Glasenapp!" befahl Friedrich. „Er fährt sogleich nach Berlin zum Hotel ‚Stadt Rom', sucht den Hamburger Raffineur Rosen auf und bittet ihn, morgen früh bei mir zu sein. Sag' Er dem Rosen, ich wolle einen wichtigen Plan mit ihm besprechen!"

Herr Rosen aus Hamburg war nicht wenig verwundert, als er des Königs Wunsch vernahm. Doch war es nicht allzu schwer, die Ursache dieser Aufforderung zu erraten. Auch war sich der Kaufmann sofort darüber im klaren, daß er selbst unmöglich die Hand dazu bieten könnte, sich eine unliebsame Konkurrenz in Berlin zu schaffen, die sein eigenes Absatzgebiet nur verringern mußte. So galt es, entweder abzulehnen oder eine Ausrede zu finden, um die peinliche Sache wenigstens hinauszuzögern.

Herr Rosen entschied sich für das letztere und ließ dem König durch den Adjutanten sagen: „Leider könne er nicht bei Seiner Majestät erscheinen, da er noch heute abend wieder abreisen müsse. Dringende Geschäfte riefen ihn nach Hamburg zurück."

Natürlich dachte Herr Rosen gar nicht daran, schon am ersten Tage seines Berliner Aufenthaltes wieder zurückzureisen. Seine Geschäfte in Berlin nahmen mindestens acht Tage in Anspruch. Aber auch der König ahnte, daß die Antwort des Hamburgers nur eine Ausrede wäre. Wohl konnte der König den Ausländer nicht zwingen, sich seinen Plänen zur Verfügung zu stellen, doch ließ Friedrich sich selten ungestraft etwas vormachen. Darum gab er Auftrag, den Kaufmann zu beobachten.

Als nun dem König gemeldet wurde, daß Herr Rosen nicht die geringsten Anstalten zu seiner Abreise am Abend träfe, wurde ein Eilkurier nach Berlin entsandt, der einen für Herrn Rosen höchst unangenehmen Befehl des Königs in der Tasche trug.

Herr Rosen verbrachte den Abend sehr gemütlich in einer Tabagie, kam gegen 11 Uhr in sein Hotel und legte sich zufrieden zum Schlummer nieder. Um Mitternacht aber wurde er unsanft aus seinen Träumen gerissen. Eine harte Faust pochte gegen die Zimmertür. „Was gibts denn?" brummte Rosen wütend.

Draußen standen im Schein einer Laterne ein preußischer Unteroffizier und zwei Grenadiere.

„Seid Ihr der Zuckerraffineur Rosen aus Hamburg?"

„Zum Teufel, ja!" sprach Herr Rosen. „Was soll's?"

„Seine Majestät der König befehlen dem Herrn Rosen, unverzüglich zu seinen Geschäften nach Hamburg abzureisen, deren Dringlichkeit der Herr vergessen zu haben scheint!"

Des Hamburgers Einspruch blieb vergeblich. In höchster Eile mußte er sich ankleiden, seine Koffer packen und die Rechnung bezahlen. Auf der Straße stand schon der Reisewagen bereit. Neben Herrn Rosen nahm der Unteroffizier Platz. Nach ununterbrochener Fahrt langte die Kutsche zu einer Stunde in Hamburg an, da die Stadttore noch geschlossen waren. Der Torwächter fragte erstaunt nach Woher und Wohin.

„Herr Rosen, Zuckerraffineur, hat dringende Geschäfte in Hamburg!" antwortete der Unteroffizier, lud den Kaufmann aus dem Wagen und fuhr davon.

Die Muschel / Von Helmut Giese

Der Brief, der Frau Kristine Larsen alles mitteilte, der Brief, der einige Tage nach dem Telegramm eintraf, kam aus Rio de Janeiro. Es stand einfach in dem Brief, daß der Kapitän Aksel Larsen einem Herzschlag erlegen sei. Während eines Rudermanövers auf hoher See, habe ihn der Tod überrascht, ein Seemannstod nach der Meinung von Mannschaft und Offizieren. Und es folgte die genaue Angabe von Breitengrad und Länge, die einen bestimmten Punkt auf dem Atlantik ergab, einen zeitlich und geographisch eindeutig fixierten Punkt, an dem das Leben des Kapitäns ein Ende nahm.

Frau Kristiane Larsen las die Zeilen wieder und wieder, ohne ihren Sinn zu begreifen: ein Punkt auf dem Atlantik. Der Bogen zitterte in ihren Händen. Da stand es: Aksel Larsen... ein Punkt auf dem Atlantik... Aksel Larsen. Sie faltete mechanisch den Brief zusammen und trat, von einer großen Unruhe getrieben, an das Fenster. Dort draußen, weit über den Äckern und Wiesen, deren Gras der Küstenwind wellte, umspannte, schwarz umrandet von Deich und Kimmung, ein Band matten Silbers Erde und Himmel. Das Meer.

Als Heinz nach Hause kam, fand er die Mutter schweigsam und ernst. Sie fragte ihn nicht wie sonst nach seinen Erlebnissen in der Schule, nach seinem Spiel mit den Kameraden. Sie bereitete still das Abendessen und vermied es, ihn anzublicken. Es wurde ihr unendlich schwer, davon zu ihrem Kinde zu sprechen. Aber dann sagte sie es ihm, während sie bei Tisch saßen, sagte ihm in wenigen Worten, daß der Vater nie mehr heimkäme, weil das Meer ihnen wieder hergibt, den es einmal hat.

Abends blieb sie lange an dem Bett von Heinz. Sie hatte ihm seine liebsten Spielsachen geholt, aber das Kind mochte sich nicht mit ihnen beschäftigen. Sie wollte all die bunten Dinge wieder wegnehmen, als sie unter ihnen eine große, in sattem Korallenrot schimmernde Muschel gewahrte, die Heinz durch das Wunder ihres Rauschens teuer war. Sie reichte ihm die Muschel, er hielt sie dicht an das Ohr und lauschte ihrem tönenden Geheimnis, das ihn jedesmal neu erregte und beglückte. Dann sah er die Mutter forschend an: „Wie kann in einer Muschel das Meer sein, der Wind, die Wellen? Das Meer, auf dem der Vater ist?"

Die Frau erschrak über diese Frage. Die Erregung eines großen Erinnerns durchzuckte sie plötzlich, und ein Wort berührte ihr Herz, ein Wort, traurig und tief, das alle Menschen der Küsten kennen, eine Sage der See, von Eltern zu Kindern erzählt und erlitten. Wahrheit und Märchen berühren sich darin wie Erde und Himmel. Und sie sagte es, denn das Leid der Küsten war an diesem Tage auch ihr Leid geworden, und sie wußte ihrem Kinde keinen anderen Glauben als den Glauben der Küsten in der Not dieser Nacht: „Alle Muscheln sind die Herzen toter Seeleute und Fischer, die auf den Schiffen starben und die man im Meer begrub. Der Sinn ihres Lebens und die Pflicht aller Tage war ihnen das Meer. Darum rauscht in allen Muscheln die See. Denn das Herz der Toten ist ein Teil des Meeres und gehört ihm allein. Kein Wasser löst es, kein Fisch berührt es. Das Herz ist ewig." — Heinz schaute die Mutter mit brennenden Augen an: „Dann leben alle Muscheln?" — Sie nickte, ohne zu sprechen. — Heinz richtete sich im Bett auf. Er hielt die Muschel in beiden Händen und betrachtete sie lange. Dann gab er sie der Mutter zurück mit einem Lächeln, das fern und fremd war. „Du mußt sie gut aufheben", sagte er ernst und in einer gläubigen und großen Nachdenklichkeit, „vielleicht ist diese Muschel das Herz des Vaters?!"

Als Frau Kristine Larsen das Zimmer betrat, wurde es hell. In den Fenstern stand ein mattroter Schein. Der Morgen. Deutlich und klar erkannte sie alle Möbel und Bilder. Dort auf dem Schreibtisch lag auch weiß und zusammengefaltet, der Brief. Sie wollte ihn aufnehmen und verschließen. Dabei gewahrte sie, daß sie die ganze Zeit die Muschel in der Hand gehalten hatte. Sie öffnete ein Schubfach und legte den Brief hinein. Den Brief und die Muschel. Es war ihr, als gehörte beides zusammen.

„Die Augen und" dabei wandte er sich an Krüger, „gelt gewitzt ist der da auch, ja, ja."

Flüchtig hatte Bohaim von dem Plan gesprochen, hier für immer zu bleiben. Aber damit kam er schön bei dem Alten an: „Nein, nein, du bleibst wo du bist, du kannst ja immer wieder kommen und deine Kinder schicken, aber dort mußt du bleiben. Schuster bleib bei deinem Leisten, das hat der Seppel, mein Vater, dein Urahn, immer gesagt. Das bist du uns und deinem Namen schuldig.

Um das Auto des Heimgekehrten hatten sich inzwischen viele Dorfjungen versammelt, und es war für Krüger ein inniges Vergnügen zu beobachten, wie Bohaim sich mit den Jungen verstand und welche Freude es ihm bereitete, sie zu beschenken und sich im Herzen eines jeden Kindes ein kleines Mahnmal zu setzen.

Darauf fuhren sie weiter. Noch einmal wandten sie den Blick zurück auf den Berg, wo noch einmal die Bauernhäuser vor der untergehenden Sonne sichtbar wurden, um dann nach einer Kurve zu verschwinden.

Scheidender Tag

Von Martin Weise

Der Tag verglüht,
Des langen Wartens müd,
Wie Gartenrosen, die
Ihr schwindend Dasein sanft umweben
Und schweigsam wie ein alternd Leben
Den Weg der tausend Schmerzen gehn.

Wir aber bleiben schweigend stehn,
Schauen in das Welken, Schwinden,
Können keine Ruhe finden —
Bis nächtens weiter Sternenmantel
Die Welt einhüllt und stummer Wandel
Geheime Fäden in uns spinnt.

MARCHIVUM

Urlaubsfreuden / Von Wolfgang Federau

Mit dem sogenannten planmäßigen Erholungsurlaub und der zweckmäßigsten Art, diese Ferienzeit zu verringern, hatte der Büromensch Meisel im Laufe der Jahre seine Erfahrungen gesammelt. Bittere Erfahrungen, leider. Natürlich hatte er geglaubt, das mitmachen zu müssen, was alle taten, die es sich irgendwie leisten konnten, und war jeden Sommer verreist. Aber er hatte nie rechtes Glück gehabt mit diesen Reisen. Daß dann und wann das Wetter nicht besonders günstig war, darüber wollen wir gar nicht sprechen. Daß man tagelang in seinem trübseligen Pensionat hocken, alte begriffene Zeitschriften durchblättern und mit den anderen Gästen Skat spielen oder dummes Zeug schwatzen muß, weil ein Dauerregen jede Wanderung, jeden Spaziergang unmöglich macht — diese kleine Tragödie hat schließlich ein jeder von uns einmal erlebt. Und daß die zahllosen kleinen Genüsse und Extravaganzen, die man sich im Laufe eines Jahres verkneifen muß, nur um mal ein paar Wochen fortzufahren, eigentlich in keinem rechten Verhältnis zu den Freuden der Ferienreise stehen, auch darüber soll kein Wort verloren werden. Aber sonst: einmal fuhr der Büromensch Meisel ins Gebirge, nur um feststellen zu müssen, daß er an einem sanften, zehn Meter hohen Abhang bereits von Schwindelanfällen und scheußlichem Herzklopfen heimgesucht wurde. Einmal machte er eine Nordlandreise — aber er wurde seekrank, als der Dampfer Cuxhaven hinter sich hatte, und diese Seekrankheit verließ ihn erst ganz, als er wieder im Zuge saß, der ihn heimwärts führen sollte. Einmal nahm er die Kinder mit — da ärgerte er sich tot, weil sie so wahnsinnig ungezogen waren, weil sich niemand fand, der bereit war, sie zu beaufsichtigen, und weil er und seine Frau keinen Schritt allein gehen konnten. Einmal fuhren sie ohne Kinder — da bangte er sich so sehr, daß er jeden zweiten Tag nach Hause telegraphierte, wie es den Kleinen gehe, und zehn Tage vor Urlaubsende zurückkehrte, teils weil die Telegramme einen erheblichen Teil der Reisekasse verschlungen hatten, teils weil er es ohne die Kinder einfach nicht mehr aushielt.

Trotzdem hätte Meisel auch in diesem Jahre seine gewohnte Urlaubsreise gemacht — denn wenn wir Menschen aus unsern Erfahrungen wirklich lernen würden, sähe die Welt anders aus — aber es ging nicht. Es ging ganz einfach nicht! Im Winter hatten einige kostspielige und langwierige Krankheiten in seiner Familie einen großen Teil seiner bescheidenen Ersparnisse aufgezehrt, und andere unerwartete Zwischenfälle hatten ihm — in pekuniärer Beziehung — sozusagen den Rest gegeben.

Immerhin: der Büromensch Meisel war nicht unintelligent. Mit dem Gedanken, daheim bleiben zu müssen, fand er sich ab, ohne heimlich und nächtlicherweile die Kissen mit weibischen Tränen zu netzen. Aber er wollte diese vier Wochen nun wenigstens so verbringen, daß er aus ihnen ein Höchstmaß möglicher Freuden herausquetschte.

„Ich werde" dachte Meisel, alles das tun, was ich bisher und während meines Dienstes nicht tun durfte, jeden Aerger meines Berufslebens werde ich sinnvoll in Freude umsetzen und mir alles das gönnen, worum ich andere beneidete".

Ja, das wollte er tun, und so würde ihm der Urlaub wirklich zu einem Erholungsurlaub werden.

Logik war immer seine starke Seite gewesen, und die Art, wie Meisel nunmehr sein Ferienleben einteilte, gab dafür einen neuen, schlagenden Beweis.

Jeden Abend stellte er den Wecker auf sechs Uhr — um sechs Uhr hätte er aufstehen müssen, normalerweise. Aber wenn jetzt die Glocke durchdringend schrillte, dann fuhr Meisel wohl aus süßem Traum plötzlich und erschrocken hoch, aber nach wenigen Sekunden fiel ihm ein: „Ach Gott — ich habe ja Urlaub!" — und selig lächelnd wie ein Kind drehte er sich auf die andere Seite und entschlummerte erneut.

Gegen acht Uhr erwachte er zum zweiten Male. Langsam, ganz langsam kleidete er sich an — sonst hatte das Anziehen immer hopp hopp gehen müssen — rasierte sich sorgfältig — diese Prozedur hatte er während des Dienstes stets auf den Abend verlegt, weil er am Morgen nie dazu kam — setzte sich auf den Balkon und frühstückte ausgiebig und mit Andacht. Wie wundervoll, wenn man gemächlich den Kaffee schlürfen konnte, den man gemeinhin stehend in sich hineingoß, wobei man sich meist noch die Zunge verbrannte. Wie prächtig schmeckten die warmen Brötchen — wo man doch immer sonst Brot essen mußte, weil es um halb sieben noch keine warmen Semmeln gab.

HB-Archiv

Ein Stimmungsbild aus deutschem Wald

Da nahm der Büromensch Meisel den Spazierstock aus der Flurgarderobe, warf einen verächtlichen Blick auf die in den einstweiligen Ruhestand versetzte Aktentasche und tippelte los. Langsam wie ein Kleinrentner schlenderte er dahin, ja er verschmähte es nicht, einen Umweg durch den botanischen Garten oder den Stadtpark zu machen. Behaglich, genießerisch atmete er den süßen Duft blühender Bäume und sommerlich-bunter Blumen in sich hinein, und es wurde halbzehn ehe er in der Nähe seines Dienstgebäudes auftauchte.

Hier erlebte er bereits am Mittwoch der ersten Urlaubswoche seinen größten Triumph. Als nämlich der Regierungsrat Neubeyser ihn auf offener Straße durchbohrend anblickte und anherrschte: „Sagen Sie mal, Herr Meisel, kommen Sie immer erst um diese Zeit?" „Seit drei Tagen, Herr Regierungsrat" hatte Meisel ruhig und höflich lächelnd geantwortet. „Unerhört" hatte der Regierungsrat geschrien. „Ich werde Sie disziplinarisch zur Verantwortung ziehen". „Aber Herr Regierungsrat" hatte Meisel, immer noch lächelnd, geantwortet. „Ich bin mir keines Verstoßes gegen meine Pflichten bewußt. Wo ich doch seit drei Tagen auf Urlaub bin."

Das Gesicht des anderen in diesem Augenblick — oh, es war ein Vergnügen, an dem Meisel lange zehrte.

Ueber dem Namensschild an seiner Zimmertür hatte Meisel ein ganz kleines Zettelchen angeheftet: „Beurlaubt — Vertretung Zimmer einunddreißig". Man mußte schon die Tür sehr aufmerksam betrachten, ehe einem dieses Zettelchen auffiel, ehe man es sah.

In dieses Zimmer ging der Büromensch Meisel, setzte sich vor seinen aufgeräumten sauberen Schreibtisch, auf dem nun kein Tintenfaß stand, keine Löschwiege, auf dem kein Blättchen Papier lag und keine Akte. Setzte sich, holte die Zeitung aus der Brusttasche, steckte eine Zigarette an — „Rauchen während der Publikumsabfertigung verboten hieß es in den Dienstvorschriften — und begann zu lesen.

Kamen Menschen herein, Publikum — und natürlich gab es immer jemanden, der das kleine Schildchen an der Tür übersehen hatte — dann stieß Meisel eine mächtige Rauchwolke aus, sah den Fremdling hochmütig und abweisend an und grunzte mit gerunzelter Stirn: Können Sie nicht lesen, Herr? Bitte sehen Sie sich das Schild draußen an".

Um elf Uhr machte er sich über die mitgebrachten Butterbrote her. Und es konnte kein größeres Glück für ihn geben — für ihn, der oft genug sich schwer hatte ärgern müssen, weil immer gerade dann jemand sein Büro betrat, wenn er frühstücken wollte, und er so gezwungen wurde, die Stullen wieder fortzupacken — als wenn in diesem Augenblick jemand sein Zimmer betrat. Dann aß er seelenruhig weiter und blickte durch den anderen hindurch, als wäre er Luft. Bis dieser Besucher schließlich mit mühsam gebändigter Empörung und in ziemlich bestigen Ton fragte: „Wollen Sie mich nicht endlich abfertigen?" Worauf Meisel, mit gekränkter Miene und ruhig weiterkauend sagte: „Abfertigen? Ich bin ja gar nicht da — ich bin auf Urlaub. Vertretung Zimmer einunddreißig.

Gegen ein Uhr, also Stunden vor Dienstschluß, erhob sich Meisel, verließ sein Zimmer, schloß die Tür und stelzte langsam nach Hause. Wo er es so einzurichten wußte, daß er das Mittagessen schon hinter sich hatte, und demonstrativ auf dem Balkon seinen Kaffee trank, wenn seine in der Nachbarschaft wohnenden Kolleagen müde und abgeäschert, ihrer Wohnung zustrebten.

Der Büromensch Meisel erholte sich glänzend. So wunderbar wirkte seine Methode. Viel besser als Reisen und Sonne und frische Luft.

Leider Gottes wurde ihm vom Personalchef schon nach etwa zehn Tagen nahegelegt, während des Urlaubs das Dienstgebäude zu meiden, falls er nicht wolle, daß man ihn für pensionsreif erkläre. Meisel mußte notgedrungen gute Miene zum bösen Spiel machen. Doch zehrte er die restliche Zeit an den Erinnerungen des ersten Urlaubsdrittels, die ihm ja schließlich niemand mehr nehmen konnte. . . . Wahrlich: die kleinsten Freuden sind die größten!!!

Fremdenwe kehr / Von Ferdinand Feber

Die vier Hoteliers von Neuhausen am See saßen gemütlich am Stammtisch beisammen, wie sie es allwöchentlich zu tun pflegten.

„Da soll noch einmal einer sagen, Neuhausen sei kein internationaler Kurort!" rief der Besitzer des Hotels „Bellevue" stolz, „erst heute ist ein Mr. Pilbury aus Neuyork bei mir abgestiegen. Was sagt ihr nun — sogar in Amerika kennt man Neuhausen schon!"

„Mr. Pilbury aus Neuyork?" fragte der Besitzer des Hotels „Seehof" verblüfft, „ein langer, sehr eleganter Herr mit rotem Haar?"

„Stimmt!"

„Aber der ist doch bei mir abgestiegen!" verkündete der Herr des Hotels „Seehof".

Der Besitzer des Hotels „Waldfrieden" hatte sich erhoben:

„Sie irren sich, meine Herren! Er ist nämlich bei mir abgestiegen!"

„Und bei mir wohnt er," brummte ruhig der Besitzer des Hotels „Alpenrose".

Eine Weile herrschte Schweigen, drückendes Schweigen.

„Aber der Mann kann doch nicht in vier Hotels gleichzeitig abgestiegen sein!!"

Der Besitzer von „Bellevue", der die Welt kannte wußte Bescheid.

„Die Sache ist ganz klar. Der Kerl ist ein Hoteldieb. Er hat die Absicht, heute nacht unsere Häuser zu berauben und sich morgen in aller Frühe aus dem Staube zu machen!"

„Wir müssen sofort die Polizei rufen!"

Der Wirt von der „Alpenrose" schüttelt den Kopf:

„Wozu? Machen wir das einfacher: schmeißen wir den Kerl hinaus. Bei uns in Neuhausen ist er an die falsche Adresse gekommen."

Und so geschah es.

Um Mitternacht des gleichen Tages bemerkte der biedere Ortspolizist von Neuhausen auf einer Bank im Park einen langen, eleganten Herrn mit rotem Haar, inmitten von vielen Koffern, der eifrig schrieb. Er trat auf ihn zu.

„Es ist verboten, die Bänke in den öffentlichen Parkanlagen zur Nächtigung zu benutzen. Dazu sind die Hotels da. Warum wohnen Sie nicht in einem Hotel?"

Der Fremde seufzte resigniert:

„Bis heute abend um elf wohnte ich sogar in vier Hotels. Aber man hat mich überall ohne Angabe von Gründen vor die Tür gesetzt."

„In vier Hotels?" fragte der Polizist verständnislos, „wieso das?"

„Das ist ganz einfach. Ich bin von der Atlantic Company, dem größten Reiseunternehmen Amerikas, beauftragt, die Hotels in sämtlichen Kurorten Ihres Landes auf Komfort, Küche, gastliche Aufnahme zu prüfen. Da ich selbstverständlich in jedem Ort nur eine Nacht bleiben kann, muß ich in mehreren Hotels zugleich absteigen, um mir ein Urteil zu bilden."

„Und was schreiben Sie denn da, wenn man fragen darf?"

Mr. Pilbury aus Neuyork lächelte:

„Meinen Bericht über die Hotels von Neuhausen — unter besonderer Berücksichtigung der gastlichen Aufnahme!"

Goethe und der Kater / Von Karl H. Brinkmann

An einem schönen Sommertag, der Himmel hat eine tiefe, dunkelblaue Färbung, fährt der Herr Geheimrat Goethe mit dem Herzog per Wagen auf eine Inspektionsreise in die Umgebung Weimars. Beide unterhalten sich über die Zufälle, die im menschlichen Leben immer eine Rolle spielen. „Alles ist vorherbestimmt", meint der Herzog, indem er gelangweilt in die blühende Pracht der Felder blickt, „seinem Schicksal kann niemand entgehen!" Goethe lächelt fein: „Aber ein Herzog kann das. Er bestimmt. Damit ist alles gut. Was er nicht haben will, trifft ihn nicht, was ihn nicht anrühren soll, lenkt er klug und weise ab."

Es ist mächtig warm geworden. Der Herzog fächelt sich Luft zu. „Bis auf die Hitze", fährt Goethe fort, „bei der man trinken muß. Auch ein Herzog muß trinken." „Ja", sagt der Herzog, „wenn wir jetzt etwas trinken könnten, wäre das sehr schön." Auch Goethe verspürt einen Geschmack, den er gern mit etwas kühlem Wasser oder kühler Milch verscheucht hätte.

Sie fahren eben durch ein Dorf. Unerkannt treten sie in ein Bauernhaus ein, in welchem die Bäuerin gerade beim Buttern ist. Beide sehen ihr interessiert bei der Arbeit zu. Schließlich sagt der Herzog, daß sie um etwas Trinkbares bäten, denn sie hätten einen fürchterlichen Durst. Prüfend betrachtet die Bäuerin die beiden seinen Herren und meint dann: „Buttermilch habe ich, ganz frische, wenn das den Herren recht ist?" Sie wischt ihre Hände an der Schürze ab und schlürft hinaus.

Goethe und der Herzog warten mit trockenen Lippen auf ein Glas Buttermilch. Sehr lange. Die Bäuerin kommt und kommt nicht wieder. „Ob die Frau nicht weiß, wer wir sind?" grollt leise der Herzog. Goethe meint ebenso leise, daß er das nicht glaube. „Gewöhnlich kennen die Bauern alle ihre Nachbarn bis in die entferntesten Dörfer, aber ihren Herzog . . ." Goethe lächelt. „Was ist nun wichtiger", brummt der Herzog mit trockenen Lippen, „der Bauer oder ich?!" Goethe will seinen Herzog nicht kränken und schweigt.

Durch die offene Tür kommt plötzlich ein Kater hereingeschnurrt. Ein lustiger Einfall durchzuckt da das Hirn des durstigen Fürsten. Er lockt das Tier heran und steckt es in das Butterfaß, stülpt den Deckel darüber und will sich krank lachen über den Streich. Vergessen ist der Durst, und da die Milch immer noch nicht kommt, fahren beide im Wagen weiter.

Einige Jahre später kommen Goethe und der Herzog wieder durch dasselbe Dorf. Als der Herzog das Haus der Bäuerin sieht, in welchem sie damals Milch trinken wollten, kramt er lachend aus der Erinnerung die Katergeschichte hervor.

Wieder gehen sie in das Bauernhaus. Auf der Diele ist die Bäuerin wieder beim Buttern, genau wie damals. Als die beiden nähertreten, fragt die Bäuerin verschmitzt: „Na, wollen Sie wieder Buttermilch trinken?" „Nein", antwortet der Herzog schnell, „heute nicht. Wir sind nicht durstig". Die Herren sehen sich um. „Was suchen Sie denn?" meint schließlich die Bäuerin, „etwa den Kater?" Also wußte sie doch Bescheid!

„Was ist denn mit dem Kater geworden?" lacht der Herzog und freut sich in Erinnerung des Streiches.

„Der hatte doch die Räude, auf den Mist haben wir den geschmissen." Goethe sträuben sich die Haare.

„Und die Butter aus dem Faß?" fragte entsetzt der Herzog.

„Die haben wir nach Weimar an den Hof geliefert!" meint die Bäuerin unschuldig lächelnd.

Beiden setzt plötzlich der Herzschlag aus. Sie sind starr. Dann fahren sie etwas geknickt weiter.

„Dringend Herrn Fisch!"

von P. E.

Da gab es einen Filmregisseur, der vor Ehrgeiz und Arbeitswut nicht anderes kannte als Film, ohne allerdings nennenswerte Erfolge zu haben.

Nun wohnte er mit einem befreundeten Kollegen zusammen, der in der glücklichen Lage war, sich nicht um Aufträge umsehen zu müssen, da die Aufträge i h n suchten, weil er eben ein ganz besonders guter Regisseur war. Zwischen den beiden passierte einmal folgendes:

An einem Abend kam der weniger Erfolgreiche zu dem anderen ins Zimmer gestürzt.

„Soeben habe ich auf meinem Nachttisch einen Zettel gefunden, ich soll morgen früh um sieben Uhr ganz bestimmt Barbarossa 22222 anrufen und Herrn F i s c h verlangen. Es sei sehr wichtig! Hast du eine Ahnung, um was es sich handelt?"

„Nee," meinte der andere, legte sich pflegmatisch auf die andere Seite und schlief ein!

Am nächsten Morgen früh um sieben Uhr entwickelte sich folgendes Gespräch:

„Ist dort Barbarossa 22222? Ich möchte sofort Herrn Fisch sprechen, hier ist Filmregisseur Karl Emil Holz!"

„Wen wollen Sie sprechen?"

„Hier Filmregisseur Karl Emil Holz, ich rufe, wie verabredet, an, ich möchte dringend Herrn Fisch sprechen!"

„Ja — w e l c h e n meinen Sie den eigentlich?"

„Das weiß ich nicht, ich möchte Herrn Fisch sprechen, hier Filmregisseur Karl Emil Holz, meine Zeit ist begrenzt!"

„Ja, dann müssen Sie mir schon genauer sagen, w e l c h e n Fisch Sie eigentlich sprechen wollen!"

„Ja zum Donnerwetter! Gibt's denn so viele „Fische" bei Ihnen?"

„Allerdings — hier ist das Berliner Aquarium!"

MARCHIVUM

Das Kleid aus Plaidstoff / Von Marie Diers

Es war einmal ein Kleid aus weichem Stoff, braun und gelblich geströmt, einer mittelältlichen, mittelgroßen Frau schlank und schmissig auf den rassigen Leib geschneidert. Dieses Kleid, das nicht auffiel, und dessen Schönheit nur Kundige oder Neidische sahen, erweckte den ersten heißen Lebenswunsch in der armen, kleinen Doktorstochter, die sich den mutterlosen, aber von Vater und Brüdern stark beanspruchten Haushalt wehrlos hatte aufpuckeln lassen, und die noch nie dazu gelangt war, in der träumerischen Muße, die sonst ihrem Alter eigen ist, Wünsche zu nähren — vor lauter Arbeit, Hetze, vor der unerbittlichen Verantwortung für jeden Hemdenknopf, für jede schief geplättete Falte, für jede Sekunde Verspätung der aufzutragenden Suppe, für allen mitgetragenen Daseinsärger einer hundeschlechten Bauernpraxis auf Schlammwegen und durch Löcher bei mieser Bezahlung, vor Angst um die heimlichen Konditor- und Zigarettenrechnungen der großen Brüder, und schlaflosen Nächten bei den kleinen Geschwistern.

Aber seit dem Besuch einer Nenntante, die nur herkam, um einmal das Grab ihrer Jugendfreundin, der toten Mutter dieses Hauses, zu besuchen, und sich gleich den Tantennamen mit zehn gespreizten Fingern vom Leibe hielt, war in der armen, kleinen Doktorstochter erst ein Erstaunen erwacht, ein jähes, instinktives, jungweibliches Begreifen von den heimlichen Mächten einer großstädtischen Schneiderkunst. Das Erstaunen wurde zur Bewunderung, die Bewunderung zur Sehnsucht.

Einmal hatte ihre Hand halb versehentlich das weiche Gewebe gestreift, sie wurde von fern an das Reiseplaid ihres Vaters erinnert, und sie gab dem Wunderbild den Namen, der noch im Banne der damals verwelschten Sprache stand: „das Kleid aus Plaidstoff".

Die Tante, die für diese hinterwäldlerische Kleinstadtfamilie keine Tante sein wollte, reiste wieder ab, das bräunlich geströmte Kleid verschwand in einem Reisemantel, der auch schön war, aber nicht diese jähen, stürmischen Gefühle weckte, und nie hörte man wieder von ihr.

Aber das Kleid lebte fort in den Sehnsuchtsträumen eines armen, kleinen Daseins.

Die Doktorstochter sprach nicht darüber — das ging nicht — aber sie tippte an. Sie fragte die alte Magd, die dem Vater das Plaid zum Wagen trug: „Miete, gibt es Kleider aus solchem Stoff?" „Ach wo", sagte die bloß.

Ach wo. Doch ich weiß es ja. Ich weiß, was ihr alle nicht wißt.

Ein Jahr verging. Es kam einmal eine Schulfreundin zu Besuch. Das Plaid lag auf der Deckenbank im Flur. — „Käthe, sag mal, gibt's Kleider aus solchem Stoff?" „Wie die olle Reisedecke?" fragte die andere und lachte. „Bist ja wohl mall. So'n dicken, groben Stoff kannst doch nicht als Kleid tragen."

Bist wohl mall. Dicken, groben Stoff. — Ach, ihr ahnt ja alle nicht.

Zwei Jahre vergingen. Die großen Brüder waren Studenten, sie schickten ihr die dreckige Wäsche und schrieben grobe Briefe, wie sie nur Brüder aus der großen Welt an die Schwester nach Hause schreiben, die für ihre Oberhemden, Kragen, seidenen Taschentücher die Verantwortung hat. Sie hatten eine Hausschneiderin, noch aus Mutters Kinderzeit, die war taubstumm. Als die Doktorstochter zwanzig Jahre alt wurde, brachte sie der Schneiderin die alte, abgenutzte Reisedecke, machte ihr Zeichen, ob man solchen Stoff als Kleid haben könne. Die Taubstumme nickte eifrig, streichelte das Tuch, wies in weite Ferne. Dann hob sie alle Finger in die Höhe, machte einen großen, runden Mund. Das hieß: teuer, teuer.

„Wie teuer wohl?" machte die Doktorstochter als Fragezeichen.

Die Stumme klappte ihre Finger auf und zu, mehrere Male. Das hieß: gar nicht auszusprechen. Hunderte, tausende —

Ja, ja. Das war zu glauben. Die Doktorstochter trug das Plaid wieder weg. Ihre Kleidchen kosteten höchstens zwei, drei Taler. Das Geld brauchten die Brüder und der Vater, und für die kleinen Geschwister war fortwährend etwas nötig. Sie graute sich jedesmal, den nervösen Vater darum anzugehen.

Hunderte — tausende.

Holzschnitt von E. Sperling — Deike (M)

Sonnenblumen

Dann hat die kleine Doktorstochter einen Mann bekommen, auch einen überarbeiteten, schlecht bezahlten Landarzt. Sie war sehr glücklich in ihrem weißen Kleidchen, sie dachte jahrelang nicht mehr an das Kleid aus Plaidstoff. Ihr Mann war nicht nervös, er war ein zärtlicher Gatte.

Aber arbeiten mußte sie wieder. Kinder kamen, und ihr Mann wurde dem Vater ähnlicher. Sie war eine glückliche Frau und Mutter, doch Zeit zum Wünschen hatte sie auch nicht mehr. Da fing das Kleid aus Plaidstoff wieder an zu spuken.

Aber jetzt war sie nicht mehr so schüchtern, sie ging in die Geschäfte und ließ sich Stoffe vorlegen. Doch den weichen, leichten Plaidstoff, den sie meinte, fand sie nicht. Bei einer Reise in die Großstadt ging sie mutig in die berühmtesten Geschäfte, doch die Verkäufer sahen ihr wohl an, daß sie nur eine kleine, unmoderne Landdoktorsfrau war, und legten ihr nur billige Stoffe vor. — „Nein", sagte sie, bleich vor wildem Mut, „haben Sie nicht so eine Art von Plaidstoff?"

„Ich glaubte, gnä' Frau wünschten Kleiderstoff."

„Ja, aber —"

Sie kam doch nicht damit durch. Sie dachte: Ich kann es ja nachher doch nicht nehmen. Ich blamiere mich ja.

Sie trug den unerfüllten Wunsch wieder nach Hause.

Eines Tages hatte sie ihren vierzehnjährigen Jungen bei sich. Da kam es noch einmal über sie. Sie hatte auch eine Art Schutz an ihm, er stand so groß und flott und unbekümmert neben ihr. Da begann sie wieder, an dem Verkäufer zu bohren. Sie nannte es nur nicht mehr Plaidstoff. — Und siehe, da — da kam es zutage — ein weicher, leichter, aber grünlich, nicht bräunlich geströmter Stoff. Sie fühlte, wie sie feuerrot wurde, ihre Knie wurden schwach, sie mußte sich setzen. — „Der Meter 18 Mark", sagte der Verkäufer.

Achtzehn Mark! nicht mehr? nicht hunderte, nicht tausende? Ueberhaupt, überhaupt — da?

„Viereinhalb Meter würde ich Gnefrau raten."

„Donnerwetter, Mutti", sagte der Junge. „Viermal achtzehn ist zwoundsiebzig. Einhalbmal achtzehn ist neun. Gibt 81 Mark. Alle Achtung."

„Und das Macherlohn— " sagte sie leise.

„ . . . und überhaupt — die Farbe ist auch nicht die richtige. Ach, es ist ja überhaupt Unsinn . . ."

In einer stillen Dämmerstunde hat sie es dann einmal ihren Kindern erzählt. Lachend — über sich selbst. Ueber den ewigen Backfisch, der noch in ihr steckt.

„Mutti, das kannst du dir doch leisten!" schrie der Vierzehnjährige, und ihr Mädel gellte dazwischen: „Aber Mutti, das ist doch dein gutes Recht!" Und der kleine Chor lärmte nach.

„Ihr seid ja alle mall, wie ihr gebacken seid!" schimpfte die Doktorsfrau in großem Schrecken. „Sagt ihr bloß Vater nichts davon, der ist imstande. — Wir haben gerade genug Geldsorgen. Und nicht einmal ein Gesellschaftskleid wäre das, nur ein simples Alltagskleid. Ach, wir sind ja alle plemplem. Wenn ihr mal groß seid und habts so dicke, daß ihr nicht wißt, wohin vor lauter Geld, denn wollen wir wieder davon sprechen."

w: kdäl,nzzGbeinte umhlw mlhw umlhwv ll

— — Nein, die Doktorsfrau hat nie ein Kleid aus Plaidstoff bekommen.

Die Kinder haben ein paarmal Spar- und sogar Erwerbsversuche gemacht, rührend ernst haben sie es gemacht, aber es ist nie geglückt, es ist ihnen immer wieder zerronnen. Und dann geriet es in Vergessenheit.

Als sie alte Doktorfrau war, behauptete sie, das sei grade das Rechte gewesen, wie es gekommen sei. Denn hätte sie es an ihrem Leibe herumgetragen, so sei ganz gewiß aller Zauber weg gewesen, und der Mensch müsse so einen kleinen heimlichen Zauber durchs Leben tragen, der erhalte frisch, und dieser Zauber sei auch das Wahre gewesen, nicht etwa das Kleid aus Plaidstoff an sich.

Zwei Damen kaufen Juwelen

Von Karl Andreas

Herrn Fausères Gesicht erhellte sich, als die beiden eleganten Damen in das Juweliergeschäft traten. Leuchtend wie der vollendete Frühling draußen waren die Farben und Blütenmuster ihrer duftigen langen Kleider, die bei jedem Schritt leicht um die Füße der beiden Damen wallten. Ein feiner Geruch von Parfüm wehte hinter ihnen her. Herr Fausère glaubte, ihn bis zu sich hinter dem Ladentisch zu spüren. Mit einer Verbeugung begrüßte er die beiden auffallend schönen, großen und schlanken Frauen.

„Ein Brillantkollier neuester Mode, gewiß, wollen die Damen ein wenig Platz nehmen!", sagte er freundlich lächelnd.

„Ja, dieser Art!" sagte die eine der Damen und deutete mit der weißbehandschuhten Hand durch das Glas des Ladentisches auf eine Anzahl bestimmter Brillantkolliers. Herr Fausère zog die grüne Plüschunterlage aus dem Glaskasten und schob sie auf der Glasplatte vor sich hin.

„Darf ich bitten!" sagte er und reichte der Dame mit höflichem Lächeln das geöffnete Kollier hin. Die Dame in dem orangegelben Kleid streifte die weißen langen Sommerhandschuhe herunter und nahm das Kollier in die Hand.

„Sehr schön", sagte sie, von dem Glanz der Steine entzückt, und legte es vor dem Spiegel um den zarten blütenweißen Nacken.

„Wie steht es mir denn, Odile?" fragte sie nach einer Weile, sich weiter im Spiegel betrachtend.

„Reizend, entzückend Jeanett. Du wirst heute abend damit auffallen!" sagte ihre Freundin in dem blaßgrünen Georgettekleid mit den kleinen roten stilisierten Blüten.

„Lassen Sie mir doch noch einige andere anlegen!" wendete sie sich wieder an den Juwelier.

„Aber gern!"

„Ob mich das in Platin gefaßte nicht doch am besten kleidet?", fragte sie, nachdem sie verschiedene Kolliers angelegt und wieder abgenommen hatte und blickte ihre Begleiterin unsicher an.

„Zu deinem feinen Teint würde ich das in Platin nehmen, Jeanett!", sagte die Angesprochene.

„Wirklich?", sagte Jeanett geschmeichelt, und legte es ein zweitesmal um den Nacken.

„Du siehst damit wirklich entzückend aus, Jeanett!", sagte Odile. „Man wird dich bewundern!"

„Ach Gott", sagte Jeanett plötzlich mit einem bitteren Unterton, „ich bin gar nicht sicher ob ich den Geschmack von Maurice getroffen habe. Du weißt, seine Meinung ist für mich immer entscheidend!"

„Dieses kostbare Kollier dürfte auch den Gefallen Ihres Herrn Gemahls finden!", wandte sich Herr Fausère an die Käuferin. „Es ist eine wunderbare Arbeit aus meiner eigenen Werkstatt!"

„Ich kann es nicht leugnen, daß ich entzückt bin", entgegnete Jeanett und drehte sich vor dem Spiegel. „Aber ich bin doch auf einmal unsicher. Es ist auch ein hoher Betrag!" Und etwas gequält sich an Odile wendend: „Du weißt, ich kann Maurice in solchen Dingen kaum etwas recht machen. Wenn er nur mitgekonnt hätte!"

„Kann Ihr Herr Gemahl denn nicht noch kommen" fragte Herr Fausère.

„Wenn es nicht eilen würde", antwortete die Angeredete bedauernd, „aber ich möchte es heute abend auf dem Fest tragen!"

„Ich verstehe", sagte Herr Fausère, für die Schwäche weiblicher Eitelkeit Verständnis habend. „Aergerlich, daß gerade heute mein Gehilfe krank sein muß, sonst würde ich Ihnen einige Stücke zur Auswahl senden."

„Sehr liebenswürdig!", entgegnete Jeanett und betrachtete sich von neuem im Spiegel.

„Einfach entzückend", sagte Odile. „Wie eine Frühlingsgöttin. Und erst dein neues Abendkleid dazu. Zu schade, daß es nichts werden soll!"

„Es tut mir ja außerordentlich leid!" sagte Herr Fausère." Aber gibt es denn keinen Ausweg? Er schaute die beiden Damen fragend an.

„Jeanett", sagte Odile plötzlich, über einen Einfall erfreut nach dem Arm der Freundin greifend, „weißt was, du fährst in meinem Wagen rasch nach Hause und zeigst den Schmuck deinem Mann, und ich bleibe inzwischen hier bei Herrn Fausère zurück!"

„Eine ausgezeichnete Lösung!", sagte Herr Fausère, dem die juwelengeschmückte Begleiterin genug Bürgin war.

„Also dann rasch, mach daß du wiederkommst!", drängte Odile und schob Jeanett die weißen Handschuhe hin. „Geh wie du bist, so sieht es Maurice gleich an dir. Der erste Eindruck ist immer der beste!"

„Ganz richtig", sagte Herr Fausère vergnügt und begleitete Jeanett an die Tür. Wie eine Blüte wehte sie aus dem Laden und zu dem Auto.

Herr Fausère kehrte wieder zurück und lud die wartende Dame ein, an dem kleinen Tisch Platz zu nehmen. Im Gespräch verging rasch eine halbe Stunde. Plötzlich trat ein Polizeihauptmann in größter Eile in den Laden.

„Herr Fausère?", fragte er.

„Bitte, ja das bin ich", sagte dieser ruhig.

„Hat nicht vor einer halben Stunde eine junge Dame hier ein Brillantkollier ausgesucht und mitgenommen?"

„Gewiß, ja", sagte Herr Fausère, ohne den Zusammenhang zu verstehen.

„Die Dame ist eine berüchtigte und von uns gesuchte Diebin, infolge eines kleinen Autounfalles konnten wir sie eben verhaften", sagte der Polizeihauptmann rasch.

„Unmöglich", wehrte Herr Fausère ab.

„Es ist leider wahr", fuhr der Polizeihauptmann fort, „da es sich um einen großen Betrag handelt werden Sie gut tun, sich bald auf das Kommissariat zu bemühen und das Kollier, das die Verhaftete am Hals trug, als Ihr Eigentum anfordern."

„Verzeihung, das muß ein Irrtum sein", sagte Herr Fausère auf das kleine Tischchen hindeutend", die Dame hier ist doch eigens für sie als Bürgin zurückgeblieben!"

„Welch ein Glück", rief der Polizeihauptmann erfreut und machte ein paar Schritte auf die Dame zu, „ihre Helferin ist noch hier!"

„Helferin?", murmelte Herr Fausère verwirrt und griff sich vor Ratlosigkeit an die Stirn. „Unmöglich!"

„Die Dame ist verhaftet!", sagte der Polizeihauptmann zu der sich entrüstet erhebenden jungen Dame mit den feinen gepuderten Wangen und dem verführerisch kleinen und roten Mund. „Folgen Sie mir unverzüglich auf das Kommissariat!"

„Herr Fausère!" rief die junge Dame entsetzt.

„Gehen Sie mit, Gnädige!" redete Herr Fausère auf die sich Sträubende ein. „Es kann nur ein Irrtum sein, ich werde in kurzer Zeit nachkommen!"

Der Polizeihauptmann legte der sich noch immer wehrenden jungen Dame eine Handschelle an und führte sie in den vor dem Laden wartenden Wagen.

Herr Fausère bediente erregt den wenige Minuten danach eintretenden, etwas umständlich fragenden Herrn und ließ sich danach zum Polizeibüro fahren.

Die diensttuenden Kriminalbeamten saßen ruhig auf ihren Plätzen. Herr Fausère wunderte sich über ihre Ruhe und darüber, daß er den Polizeihauptmann und die beiden jungen Damen nicht sah. Er fragte nach der verhafteten Diebin und angeblichen Helferin.

Die beiden Kriminalbeamten schüttelten die Köpfe. Sie wußten nichts von einer Diebin, die ein Brillantkollier bei sich gehabt haben sollte und sahen Herrn Fausère etwas verständnislos an.

Herr Fausère glaubte den Boden unter den Füßen zu verlieren und begriff, daß er Verbrechern zum Opfer gefallen war. Erbleichend und stumm vor Schreck sank er auf einen Stuhl.

„Nun erzählen Sie," sagte der Kriminalbeamte der sich des Falles annahm, als sich Herr Fausère etwas erholt hatte, und spannte einen Bogen in die Maschine.

MARCHIVUM

GERECHTIGKEIT / Von Herbert Reinhold

Als die beiden Männer ins Zelt krochen, eine lange Nacht zu verbringen, ließen sie draußen in der klirrenden Kälte einen Dritten zurück. Sie hatten ihn an eine Birke gebunden, fest, mit dicken Stricken. Merkwürdig sorgsam und ausgesucht boshaft zugleich hatten sie dabei gehandelt: seine Füße, warm in Tuchfetzen gewickelt, standen auf einem Reisigpolster, zwei speckige Pelzmäntel deckten seinen Leib, über den Kopf hatten sie ihm seine dicke Kappe gelassen. Augen, Mund und Nase schützten ein Tuch, die linke Hand steckte in einem ungeheuren Fäustling, aber die rechte war bloßgelassen. Der Mann, ein untersetzter, stämmiger Dreißiger, konnte sich nicht von der Stelle rühren. Er zerrte an seinen Fesseln, er zerrte und rüttelte, obschon er wußte, wie vergebens seine Anstrengungen waren. Seine Richter, wenn man sie so nennen will, hatten ganze Arbeit gemacht. Noch erst war er wenige Minuten gebunden, aber eine lange, lange, entsetzliche Nacht lag vor ihm. Er kannte die harten Gebräuche der Nordmänner zu gut, um auch nur einmal den Mund zu einem Schrei zu öffnen. Niemand würde ihn hören, denn die drinnen im Zelt, die jetzt wohl warm am Feuer lagen, waren taub für ihn, und ringsum war nichts als schweigender, verschneiter Birkenwald. Er war verurteilt, ohne Prozeß und ohne besondere Zeremonien, die Nacht auszuhalten, so gut es eben ging; der kommende Tag hernach würde ihn frei sehen. Die Kälte, die von Minute zu Minute heftiger wurde, glaubte er überstehen zu können; Herrgott, er hatte schon schlimmeres überlebt. Aber, und das machte ihn wild bis zur ohnmächtigen Raserei, die Rechte hatten die Teufel ihm bloßgelassen! Schon starb ihm die gestreckt gebundene Hand ab, und in wenigen Stunden war sie erfroren. Die Erkenntnis, daß er die Hand, vielleicht den ganzen Arm verlieren würde nach dieser Nacht, erschütterte ihn derart, daß er, der fluchgewohnte Polterer, plötzlich im Weinen schauerte.

Die Zelttür schob sich auf. Er sah einen seiner Peiniger ins Freie treten, er sah ihn spucken und befriedigt nicken, als der im Fluge gefrorene Auswurf klackte. Er sah ins Zelt und seine Augen weiteten sich angesichts der Dinge, die er im einzelnen erkannte und die er entbehren mußte. Der Anblick des flackernden Feuers, des dampfenden Teekessels und der Mahlreste reizte seine Sinne derart, daß er ein begehrendes Röcheln nicht unterdrücken konnte. Obwohl er fast keinen Laut von sich gegeben hatte, hörte ihn der andere doch. Er ließ die Zelttür niederfallen und tat einige Schritte auf ihn zu. „Laarsen", sagte er, und seine Stimme klirrte seltsam in der reinen Luft. „Laarsen, es ist verdammt kalt. Jawohl, kalt. Gute fünfundvierzig Grad, denke ich. Tee würde gut tun. Möchtest welchen haben?" Laarsen, der Gebundene, antwortete nicht. Er war hellhörig geworden, und er wollte sich nicht verspotten lassen. Er kochte vor Wut, aber er ließ sich nichts merken. Nur seine Augen, die tief in den Höhlen lagen, strahlten einen unbändigen Haß, daß der andere erschrocken zurückfuhr. Er hätte Laarsen gern noch manches gesagt, notwendiges und überflüssiges, aber das Sprechen verursachte ihm Schmerzen. Die Kälte ließ beinahe den Atem gefrieren. Er spie gegen den Gebundenen, drohte und ging zurück ins Zelt.

Laarsen war allein. Seine Rechte war gefühllos geworden, er wurde müde, ach so müde. Er hätte schlafen mögen, aber der Wille zum Leben, zu einem Leben der Abrechnung, zwang ihn immer und immer wieder munter. Helle Sterne leuchteten über ihm. Das Nordlicht, das in bunten Fetzen von West nach Ost raste, erhellte die dunkle Landschaft um ein Kleines. Schwarz und nah stand das Birkenwäldchen, in dem das Zelt lag, bleich waren Berge und Hügel ringsumher. Kein Lüftchen regte sich. Es war ganz still, unheimlich still. Laarsen kannte keine Furcht, aber die Stille beunruhigte ihn. Er kannte sich aus in solchen Nächten. Windstille ist deutlicher Bote kommender, überraschender Stürme. Und Sturm, Schneesturm vielleicht, das war das Ende! Laarsen lächelte verächtlich: was war ihm heute schon der Tod! Starb er im Sturm, dann starben auch seine Peiniger. Das Zelt würde sie nicht schützen. Ihr Feuer würde verlöschen, ha, sie würden sich nicht zu wehren wissen, sie, die Unerfahrenen — das war seine, Laarsens Meinung —, würden umkommen, elendiglich umkommen! Laarsen dachte sich derart in ein kommendes Unwetter hinein, daß er darüber seine erfrierende Rechte, ja sein eigenes trostloses Sein vergaß. Vergeltung, Vergeltung um jeden Preis, schrie es in ihm.

Laarsen war nicht berechtigt, die Männer im Zelt, die er immer noch verkannte, — denn er hatte sie vordem noch nie gesehen —, seine Peiniger zu heißen. Gewiß, sie hatten ihn unsanft behandelt, aber das war vielleicht ihr gutes Recht. Laarsen war weit und breit, daß heißt überm 69. Breitengrad bekannt und gefürchtet als der gemeinste Rendieb. Man wußte von seinem Treiben, man hatte ihn verfolgt oft über hunderte Meilen hinweg, aber nie war man seiner habhaft geworden. Es stimmt, daß ihn die meisten unbehelligt ziehen ließen, denn noch immer spukt es in den Köpfen, Rendiebstahl sei Sache aller freien Männer, nur dürfe man sich und anderen nicht die Schmach antun und sich erwischen lassen. Allerdings, Laarsen übertrieb sein Metier. Er stahl die Tiere zuhauf schlankweg von der Weide, und niemand konnte sagen, wohin er sie brachte. Laarsen besaß keine Herde, er hatte nie eine besessen, denn er stammte aus einer Fischerfamilie. Er verkaufte nicht ein einziges Tier, wenigstens erfuhr man davon nichts. Wäre er auch nur ein einziges Mal auf frischer Tat ertappt worden, man hätte ihn niedergeknallt wie einen tollen Hund. Aber Laarsen ließ sich nicht ertappen, er war wie der Wind, der kommt und ocht, ohne daß man ihn sieht, nur spüren kann man ihn, hinterher. Die beiden, die ihn nun nach einer tollen Jagd gefangen hatten, waren keine Regierungsleute. Von Gendarmen ließ sich ein Laarsen nicht einfangen, und wenn schon: wer konnte ihm etwas Positives nachweisen? Er war ein Eigenbrödler, dem die Leute zu Unrecht schlechtes nachsagten. Die Teufel, die ihn nun festhatten, waren Jäger oder Hirten oder sonstwer. Laarsen kannte sie nicht. Sie selbst hatten sich ihm nicht vorgestellt, sie hatten ihn gejagt und gestellt, trotzdem er zeitig genug gewarnt worden war. Sie kannten sein Leben und Treiben bis aufs letzte i-Tüpfelchen, und sie hatten sich zu seinen Richtern aufgeschwungen und das Urteil schon vollzogen. Das Urteil — er sollte seine Rechte verlieren zur immer währenden Schande — war hart, aber es entsprach voll und ganz den allgemeinen Gebräuchen, niemand würde sie darum behelligen, Laarsen zu allerletzt.

Die Nacht wuchs in die Zeit. Laarsen stöhnte und stöhnte, denn seine Rechte begann zu schmerzen. Der Kältebrand drang ihm den Arm hoch bis zur Achselhöhle. Er stöhnte und wand sich, er wollte schreien, aber er brachte keinen Laut über die Lippen. Sein ganzes Denken konzentrierte sich auf seinen sterbenden Arm, er bemitleidete sich schließlich selbst. Er verwünschte die ganze Welt, er fluchte und manchmal war er drauf und dran, innere Einkehr zu halten, aber diese ihm fremde Regung verflüchtete sich jedesmal rasch wieder. Er hielt die Augen geschlossen, denn der Anblick des Zeltes, in dem immer noch das Feuer flackerte, brachte ihn an den Rand des Wahnsinns. Wahrhaftig, er war bald so weit, verrückt zu werden. Er stöhnte, fluchte, weinte, lallte und . . . betete im wilden Durcheinander. Seine Rachegedanken schwanden und kamen, sie wurden stärker und schwächer, je nachdem. Mit dem Schwellen seiner Schmerzen stieg sein Lebenswille. Er wollte nicht sterben! Nein, auch dann nicht, wenn ihm die Gewißheit wäre, seine Häscher gingen mit ihm ins Jenseits ein.

Plötzlich rauschte es im Birkenwäldchen. Die Sterne verlöschten, es wurde tiefdunkel. Das Rauschen kam aus der Luft, die diesig wurde mit einem Schlage. Sturm raste daher. Er trieb kristallenen Schnee vor sich her, er fegte und fauchte, er war brüllendes Höllengelächter. Laarsen hätte sich freuen können, denn sein Wunsch nach einem Unwetter war rascher erfüllt, als er es geahnt hatte. Aber Laarsen freute sich nicht. Er war stöhnend eingenickt. Der Sturm peitschte um ihn, er merkte es nicht. In seinen Träumen, die ihn im Halbschlummer quälten, war er weit fort in einem grausamen Land. Glühende Zangen zwackten ihn, tausend rote Teufel bissen und kratzten ihn, und ein fürchterlicher Dämon, der ein Rengestäng trug, kaute an seiner Rechten. Unsichtbare Gestalten schoben ihn abwechselnd über Feuer und auf Eisblöcke. Er fror und schwitzte, aber er fühlte es nicht mehr . . .

Die Männer im Zelt lagen in ihren Schlafsäcken. Das Feuer strahlte wenig Wärme, sie wünschten den Morgen herbei. Die Jagd auf Laarsen war beendet, sie hatten ihre Pflicht erfüllt. Sie waren Jahre weggewesen von der Heimat, und sie hatten die Ihren, Herdenbesitzer, in heller Verzweiflung vorgefunden. Die fortgesetzten Rendiebstähle schufen mehr als bloße Verringerung des Tierbestandes, sie schufen Verwirrung und lockerten uralte Gesetze. Kein Hirte wollte mehr Verantwortung übernehmen, jedes Vertrauen war dahin. Sie kannten Laarsen, der ihnen als der hauptsächlichste Dieb genannt wurde, von ihrer Kindheit her. Und sie beschlossen, ihn zu stellen und zu richten, ehe sie die Herden übernahmen. Der Dieb war in ihren Händen! Morgen war er gerichtet, und morgen wollten sie heimkehren. Laarsen konnte gehen, wohin er wollte.

Ueberraschend kam der Sturm. Er riß die Zelttür, die sie nur lose befestigt hatten, hoch und verlöschte das Feuer. Er brachte Schnee und Kälte mit, daß sie bald im Frost klapperten. Sie sprangen aus ihren Schlafsäcken und eilten ins Freie. Gottlob, die Pulke waren noch an Ort und Stelle, und die Zugrene konnten nicht weit sein. Sie liefen, sie einzufangen und es gelang ihnen. Sie sahen sich an und nickten: sie wollten das Zelt abbrechen und abreisen. Der Sturm war gut, er ging in ihrer Richtung. In einer kleinen Stunde waren sie fertig. Das Schaffen hatte sie erwärmt, sie waren guter Dinge und freuten sich auf die Heimfahrt. Die Rene spannten sie vor die Pulke, packten das Zeug auf und wollten losfahren, als sie sich Laarsens erinnerten.

Laarsen war munter geworden durch ein Ren, das ihn gestoßen hatte. Er war im Fieber, aber er sah deutlich, was die beiden vorhatten. Grenzenlose Angst überkam ihn, weil er fürchtete, alleingelassen zu werden. Die Angst würgte ihn, daß er ohnmächtig wurde. Er spürte nicht, wie sie ihn freibanden und sorgsam auf einem Pulk verstauten. „Wir dürfen ihn nicht den Wettern überlassen", sagten die Männer und setzten hinzu: „Das wäre ungerecht. Vielleicht wird er nun ein brauchbarer Mensch."

Herybert Menzel:

Trommeln und Feuer

Es dröhnen Trommeln durch das Land,
Erst dumpf so fern, nun stark so nah,
Am Himmel wächst die rote Wand,
Nun zuckt es auf, glühheller Brand,
Und Marschtritt überstampft das Land,
Groß steht die Stunde da.

Was überwältigt diese Nacht?
Was zieht so stark wie Wetter auf?
In Männern ist der Held erwacht,
Vieltausend Herzen glühn entfacht,
Der Feind gezwungen wird zur Schlacht,
Nun, Schicksal, nimm den Lauf!

Ihr Trommler, trommelt ohn Unterlaß,
Als sei der Feind das Trommelfell!
Ihr Trommler, trommelt Mut und Haß!
Du, Fähnrich, deine Fahne faß!
Und schrieb der Tod den Himmelspaß,
Fanfaren, schmettert gell!

Das Feuer soll gesegnet sein,
Mag's unsre Hütten fressen!
Fanfare ist der helle Schein!
Es geht hier nicht um Mein und Dein,
Wir ziehn ins ewige Deutschland ein,
Das wird uns nicht vergessen!

Schäfer — Deike (M)

Weide am Bach

Unsere graphologische Ecke

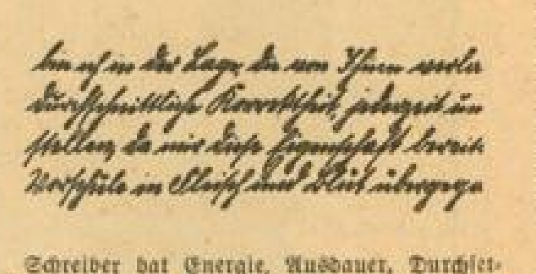
Graphologie - seelische Hygiene

Es ist erfreulich, daß wir uns immer mehr bei unseren Aufsätzen auf den Widerhall im Leserkreis berufen und in weitem Umfang die Zuschriften unserer Leser verwerten können. So schreibt uns kürzlich ein Polizeihauptwachtmeister, er habe sich erst durch die Aufsätze in dem „Hakenkreuzbanner" mit dem wahren Wesensgehalt der Graphologie befreundet und sei erst doch mehr und mehr dahintergekommen, daß die „Sache doch Wirklichkeitswert" habe.

Jetzt tut der Herr Polizei-Hauptwachtmeister eine Frage, die für ihn die nächstliegende ist, uns aber das Thema unseres heutigen Aufsatzes gleichsam vorwegnimmt: Er fragt, wie man durch die Graphologie seine eigene Veranlagung fördern könne. Ihm war es nicht nur darum zu tun, eine genaue Analyse seines Charakters zu erhalten. Nein, er als sich selbst streng beobachtender Mensch glaubt — und zwar mit Recht —, seinen Charakter (bis zu einem gewissen Grade wenigstens) selbst gut zu kennen. „Trotzdem könnte man seine Veranlagung fördern, wenn man diese näher kennt", so schreibt er uns. Er verlangt ganz klar mehr von der Graphologie, als eine bloße Analyse seiner charakterlichen Veranlagung. Sie soll ihm Wegweisung geben, wie er seine Anlagen steigern, seinen Bestrebungen mehr „Aussicht auf Erfolg" geben kann.

Nach der Behandlung der Anwendungsgebiete der Graphologie bei Kindererziehung und Berufswahl drängt sich die Frage auf, ob die Graphologie auch seelische Hygiene sein kann und jeden einzelnen von uns zu fördern imstande ist. Jeder Mensch, wenn er nicht gerade von einem ungeheuren Dünkel und verblendeter Eigenliebe besessen ist, hat das Bestreben, sich selbst kennen zu lernen. Nur durch Selbsterkenntnis ist es möglich, Fehlerquellen des eigenen Charakters abzustellen und wertvolle Anlagen zu steigern, um mehr Erfolgsmöglichkeiten zu haben.

Das hat auch der Herr Polizei-Haubtwachtmeister in seiner Zuschrift an uns klar herausgearbeitet und gut erkannt. Wir wollen deshalb diesen interessanten Fall noch eingehend betrachten:



Schreiber hat Energie, Ausdauer, Durchsetzungskraft und Zielstrebigkeit und weiß auch den Wert dieser Veranlagung gut einzuschätzen. Als Soldat und Beamter ist er gewohnt, sich stets in Zucht zu nehmen. Er kann mit Recht von sich sagen: „Ich bin mir genau bewußt, daß ich eine Sache auch durchführe, wenn ich sie anfasse und mit zäher Verbissenheit verfolge". Das ist aber kein Eigenlob und keine Großmannssucht, wenn unser Schreiber das von sich sagt; denn gleich setzt er hinzu: „Manchmal scheint es mir aber doch, als wenn ich es an Energie fehlen lasse; denn ich erreiche manchmal trotz allen Wollens mein Ziel nicht." Auf jeden Fall ist der Herr Polizei-Hauptwachtmeister aber gemäß seiner charakterlichen Veranlagung und nicht zuletzt auch durch die harte, aber charakterbildende Schule unseres Militärs und der SA einen tüchtigen Schritt auf dem Wege der Selbsterziehung vorangekommen. Er versucht auch, alle Hilfsmittel, die ihm nur erreichbar sind, zu diesem Zweck sich dienstbar zu machen. So kommt er auch zur Graphologie.

Er bekennt sich also zum geistigen Training, wie wir die Bemühungen, gute Charakteranlagen zu steigern oder mindere abzudämmen, mit einem Fachausdruck nennen wollen. Der Schreiber fordert nun von der Graphologie, daß sie ihm dieses Training nicht nur erleichtert, sondern ihm auf Grund einer eingehenden Analyse seiner Handschrift, die — wie wir wohl nicht mehr näher auszuführen brauchen — selbstverständlich objektiv richtiger ist als Selbstbeobachtung, Möglichkeiten an die Hand gibt, dieses Training fruchtbringender und erfolgreicher zu gestalten. Dort, wo er mit all seiner Beobachtungsgabe und Kritikfähigkeit zu Ende ist, soll die Graphologie helfen. Sie soll sagen, ob er Anlagen und Fähigkeiten hat, mehr im Leben zu erreichen.

So stellt er uns ganz konkrete Fragen: „Bin ich in der Lage, mich so durchzusetzen, wie es mir vorschwebt, und haben meine Bestrebungen Aussicht auf Erfolg, und sind sie zum Nutzen der Allgemeinheit?" Und weiter: „Habe ich genügend Ausdauer oder nicht?"

Es ist selbstverständlich unmöglich, alle Fragen, die der Herr Polizei-Hauptwachtmeister an uns stellte, hier eingehend zu beantworten und zu klären. Jedoch mit Freude und ohne Rückhalt können wir ihm bestätigen, daß er Energie, Ausdauer, Durchsetzungskraft in einem Maße besitzt, das auf jeden Fall ungewöhnlich ist und den Schreiber weit über den Durchschnitt hinaushebt. Er kann wirklich unbesorgt sein; er besitzt genügend Willensstärke und genügend Zielstrebigkeit. Die Ursache seiner Hemmungen und seiner gelegentlichen Mißerfolge liegt ganz wo anders. Der Schreiber hat über dem Kämpfen und den Bestrebungen, sich durchzusetzen, vergessen, sich geistig so weiterzubilden, wie das für eine Führerpersönlichkeit von Format nötig ist. Er ist etwas zu kompromißlos geworden und treibt vielleicht einen etwas zu starken Ichkult. Seine anlagemäßige Intelligenz ist gut. Er könnte aber aus dieser Anlage weit mehr herausholen, und er muß es tun, wenn er die Erfolge, die ihm vorschweben, erreichen will. Wenn der Schreiber in der bisherigen Weise fortfährt, sein Leben einzurichten, so wird er binnen weniger Jahre einseitig werden. Er wird die schon jetzt nur in geringem Umfange vorhandene Biegsamkeit und Anpassungsfähigkeit noch mehr verlieren. Seine Aufnahmefähigkeit für neue Ideen und seine Anpassungsfähigkeit an die Meinung anderer wird sich nicht steigern, eher nachlassen. Hier muß die Arbeit des Schreibers an sich selbst einsetzen.

Er muß sich vor allen Dingen durch Umgang mit geistig beweglicheren Leuten und durch Durcharbeiten (nicht nur Lesen) wirklich guter und fördernder Bücher zu lockern versuchen. Dann werden sein Ueberblick und sein geistiger Horizont bedeutend umfassender werden; denn seiner Anlage nach ist der Schreiber auch höchsten Anforderungen gewachsen. Um den Lebenserfolg zu erringen, von dem er rein instinktiv fühlt, daß er für ihn nicht erreichbar ist, muß der Schreiber seine heute noch zu geringe geistige Beweglichkeit seiner starken Durchsetzungskraft, seiner Energie, all den sonstigen Vorzügen, über die er fraglos verfügt, anzugleichen versuchen.

MARCHIVUM

Schlechte Geschäfte für Schmuggler

Zollkrieg an Deutschlands Grenzen

Verschärfter Kampf gegen das Schmuggler-Unwesen — Welche Tricks werden angewandt?

Man hat früher für den Schmuggler nicht selten ein gewisses „Verständnis" gezeigt, gelegentlich wurde er sogar mit einer förmlichen Schmuggler-Romantik umgeben. Dieser Einstellung muß heute aber aufs schärfste entgegengetreten werden. Im Interesse der deutschen Wirtschaft, vor allem zum Schutze der deutschen Industrie und Landwirtschaft, ist es unbedingt erforderlich, daß gewisse vom Ausland eingeführte Waren mit einem mehr oder minder hohen Zoll belegt werden. Wir können daher im Schmuggler nur den Schädling und den Verbrecher sehen, dem der schärfste Kampf angesagt werden muß. Wie ernst dieser Kampf zu nehmen ist, welch gewaltige Werte dem Staate durch den Schmuggel entzogen werden, das mögen besser als Worte einige

nüchterne Zahlen

beweisen: In den drei Finanzämtern Düsseldorf, Köln und Münster wurden im Verlaufe eines einzigen Jahres 12 625 Strafverfahren

Ein Schmugglertrio wartet auf die Gelegenheit zum „Durchstoß" durch die Kette der Zollbeamten.

wegen Zoll- und Tabaksteuervergehen durchgeführt. Die Gesamtsumme der verhängten Strafen betrug 13 Millionen Mark.

An einem bestimmten Abschnitt der deutsch-belgischen Grenze wurden binnen 2½ Jahren auf nur 66 Kilometer Grenzlänge gegen 12 000 Schmuggler abgefaßt!

Im Gebiet des Hauptzollamtes Aachen wurden binnen vier Monaten über zwei Millionen Zigaretten, über 450 Zentner Kaffee, 400 Zentner Getreide, 300 Zentner Mehl beschlagnahmt. Es kann demnach wohl keinerlei Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Schmuggel für das deutsche Wirtschaftsleben eine ernste Gefahr bedeutet, der mit allen Mitteln begegnet werden muß.

Dunkle Hintermänner...

Weitaus die gefährlichste und verwerflichste Art der Zollhinterziehung ist der organisierte Massenschmuggel, der Jahr für Jahr dem Staate einen in die Millionen gehenden Schaden zufügt. Das Gesetz sieht daher für „Bandenschmuggel", wie der hierfür geprägte Ausdruck lautet, auch weit schwerere Strafen vor als für den einfachen Schmuggel: jeder einzelne Schuldige haftet in diesem Falle voll für die von der gesamten Bande hinterzogenen Waren. Die Geldstrafe beträgt in der Regel das Vierfache des auf der geschmuggelten Ware liegenden Zolles. Hat also eine Schmugglergesellschaft etwa einen Doppelzentner Tabak über die Grenze gebracht und wird nun dabei gefaßt, so hat jeder Beteiligte die für das gesamte Schmuggelgut festgesetzte Strafsumme — etwa je 36 000 Mark — zu zahlen. Außerdem muß bei Bandenschmuggel stets auf Gefängnis erkannt werden. Das Delikt des Bandenschmuggels gilt bereits als vorliegend, wenn drei Personen an der Zollhinterziehung beteiligt waren.

Das Risiko bei diesem verwerflichen Gewerbe ist also recht erheblich. Wie erklärt sich unter solchen Umständen die Tatsache, daß es trotz alledem noch immer in solch erstaunlichem Ausmaße betrieben wird? Der Grund ist darin zu suchen, daß nur selten die eigentlichen Drahtzieher und Hauptverdiener gefaßt werden; sie sitzen meist in Sicherheit jenseits der Grenze und hüten sich wohl, die Gefahrenzone selbst zu betreten.

Da sind zunächst die Geldgeber. Gegen äußerst hohe Zinsen leihen diese dunklen Ehrenmänner den Bandenführern das notwendige Kapital. Dann sind da die Verkäufer, die ihre Schmuggelhäuser oder Verkaufsbuden unweit der Grenze auf ausländischem Boden stehen haben und den Bandenführer mit Waren beliefern. Dabei ist ihr Risiko gering; denn Holland und Belgien bestrafen seine Tätigkeit nicht. Im abgetretenen Gebiet von Eupen und Malmedy, also auf neubelgischem Boden, liegt einsam am Rande des Hohen Venn an der Straße Aachen — Monschau ein großes Schmugglerhaus, dessen Besitzer in wenigen Jahren aus den Erträgnissen seines Erwerbs genügend Geld verdiente, um sich in Interlaken, einem der vornehmsten und teuersten Kurorte der Schweiz, eine stattliche Villa erbauen zu können!

Schmugglerkolonnen...

Für Leute solchen Schlages trägt der Schmuggler seine Haut zu Markte. Hat der Bandenführer genügend Ware eingekauft, so wirbt er Träger an. Fast stets sind es arbeitsscheue Gesellen, Auswurf der Großstädte, die sich hierfür bereit finden. Jeder von ihnen hat etwa 40 bis 50 Pfund durch den Wald über die Grenze zu schleppen. Er hat mit seiner Last eine Strecke von durchschnittlich 15 Kilometern zurückzulegen und erhält eine Entlohnung von nur 15 Mark. Der Bandenführer selbst trägt wohlweislich keine Last. Er geht entweder als Späher vorneweg oder als Sicherung hinter der Kolonne her. Gelingt es dem deutschen Zollschutz, seine Bande dingfest zu machen, so hat er weit größere Chancen zu entkommen als seine Träger, da er unbeschwert ist und den Feind auch meist als erster entdeckt. Dafür verdient er nicht 15, sondern 500 Mark, wenn es ihm gelingt, einen Zug unbehelligt über die Grenze zu bringen.

Ein wichtiger Helfer des Zollschutzes

Die vierbeinigen Helfer des Zollschutzes treten wirksam in Aktion, um Schmuggelgut aufzuspüren, das von den Ertappten auf der Flucht weggeworfen wurde

Der Schmuggel zu Schiff auf dem Rheinstrom spielt heute kaum noch eine Rolle: zu scharf wird der Verkehr zu Wasser überwacht, zu gut sind den Zollbeamten alle Versteckmöglichkeiten auf Kähnen oder Motorbooten bekannt. Auch der neuesten und unverschämtesten „Arbeitsmethode" dieser Gauner: mit gepanzerten und bewaffneten Autos in rasendem Tempo die Barrieren zu durchbrechen, dürfte

Die typische Schmugglerweste,

in der die Waren unter dem Rock geschmuggelt werden.

dank der energischen Maßnahmen des neuen Staates nunmehr ein Ende bereitet sein.

Der Zollschutz

Ein ganzes Heer von Zollschutzbeamten ist eingesetzt, um dem Schmugglerunwesen das Handwerk zu legen. Da es nur in wenigen Fällen möglich sein wird, eine Bande gerade beim Ueberschreiten der Grenze zu fassen, hat man den „Zollgrenzbezirk" geschaffen, eine 15 Kilometer breite Zone, die den deutschen Grenzsaum begleitet; innerhalb dieses Streifens fahndet der „Grenzer" nach Konterbande. Sein Dienst ist außerordentlich schwer. Jeder Patrouillengang bringt Gefahren für Leben und Gesundheit, wenn auch hierin in den beiden letzten Jahren eine merkliche Besserung eingetreten ist. Tag und Nacht muß er bereit sein; keine Wetterunbill darf ihn schrecken. Auch die Art der Grenzziehung, vor allem im Gebiet von Eupen Malmedy, ist geeignet, dem Schmuggel Vorschub zu leisten. So besitzen in der Gegend von Küchelscheid eine Reihe auf heute belgischem Gebiet wohnender Bauern noch Wiesen in Deutschland. Anderswo, beispielsweise bei Kaldenkirchen an der holländischen Grenze, gehören die Wohnungen zu Deutschland, die Ställe und Scheunen liegen jenseits der Grenze. Die betreffenden Besitzer haben große Geflügel- und Schweinemästereien eingerichtet; sie verfüttern billiges holländisches Getreide und verkaufen die Tiere nach der Mast zollfrei nach Deutschland, ohne daß die Grenzbeamten die Möglichkeit hätten, hiergegen einzuschreiten.

Der deutsche Zollschutzbeamte hat es weit schwerer als sein holländischer oder belgischer Berufskollege; denn die Schmuggelei aus dem Reich ins Ausland wird in weit geringerem Maßstabe ausgeübt. Im neuen Deutschland ist aber erfreulicherweise die Schmuggelei bereits sehr wirksam eingedämmt worden. Beispielsweise ist die Menge des beschlagnahmten Kaffees von 74 000 Kilogramm im Jahre 1932 auf 28 000 Kilogramm im Jahre 1934 herabgegangen, der Tabakschmuggel hat in solchem Maße nachgelassen, daß die beschlagnahmten Tabakmengen 1934 nur den sechsten Teil dessen ausmachten, was noch zwei Jahre zuvor in die Hände der Zollbeamten fiel. Diese Zahlen zeigen deutlicher als alle Worte, wie erfolgreich die schwere Arbeit unserer „Grenzer" gewesen ist, seitdem ihnen im neuen Reiche wieder die volle Autorität und damit die notwendigen Hilfen und Maßnahmen eines kraftvollen Staates zur Verfügung stehen.

Dr. W. Hennig.

Aufnahmen: W. N. Z. (3) HB.-Bildstöcke (1)

Der Kampf gegen Schmugglerautos

Auf der nächtlichen Landstraße an der Grenze erscheint ein Auto. Hält es nicht nach Anruf, so werden ihm sogenannte „Fußangeln", die die Luftreifen zerstören, in den Weg gelegt; nötigenfalls wird auch geschossen.

Beschlagnahmte Schmuggelware

In Aachen und anderwärts an der Grenze stapeln sich manchmal die Schmuggelgüter bis hoch an die Decke der Beschlagnahmeräume.

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Mannheimer Schachklub

Der kommissarische Leiter Ernst Wolber gibt bekannt, daß die Generalversammlung des Mannheimer Schachklubs am 4. September im Restaurant „Pergola", Friedrichsplatz, stattfindet.

Zentrale:

Klublokal: Cafe Gmeiner, Friedrichsplatz. Klubabende: Montags und Donnerstags. Täglich freier Schachverkehr.

Verkehrslokal: Restaurant „Bauhütte", D 4, 11. Täglich freier Schachverkehr. Klubabend Mittwochs.

Abteilungen:

Friedrichsfeld: Fr. Schorpp, „Goldene Sonne".

Käfertal: E. Tenzel, Kreisweg, Cafe Zorn, Mittwochs.

Neckarau: R. Reithofer, Rathausstraße 21, Cafe Heilfelder, Dienstags.

Pfingstberg: P. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Pfingstberg", Donnerstags.

Sandhofen: J. Herbst, Industriekolonie 2a, „Turnerheim", Dienstags.

Waldhof: W. Hild, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitags.

Taktik

Ueber Taktik im Schach ist schon viel geschrieben worden. Meist wurde sie in Beziehung zur Strategie gesetzt. Warum sollte auch nicht eine der markantesten Erscheinungen im Kampfschach geradezu herausfordern zu näherer Betrachtung?

Taktik umfaßt ein weites, nicht scharf umgrenztes Gebiet. Taktik hat immer etwas mit der Einstellung auf des Gegners Eigenart zu tun. Die Ueberraschung ist ihre Begleiterin. Sie gründet sich nicht auf weitschauende Pläne, sie sucht vielmehr die Ausnahme. Eine Kombination z. B., vielleicht häufig in ähnlichen Stellungen erwägenswert, ist scheinbar nicht durchführbar. Aber ein kleiner Umstand nur, est ist ein harmloses Bäuerlein dran schuld, und eine Umwertung der Werte erfolgt.

Zu Taktik gehört List, Geschicklichkeit, schnelles Erfassen, feines Gefühl. Jeder große Meister muß auch Taktiker sein.

Ein Kampf zweier Taktiker

Bad Nauheim 1935

Damengambit (2. Runde, 6. August 1935.)

Weiß: Engels (Düsseldorf) — Schwarz: Stolz (Schweden)

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, e7—c6; 3. Sg1—f3.

Statt dessen führt an dieser Stelle c×d5 zu einer Vereinfachung, die in Neu-Pest mit Erfolg angewandt wurde.

3. ..., Sg8—f6; 4. Sb1—c3, e7—e6; 5. Lc1—g5, Sb8—d7; 6. c4×d5, e6×d5; 7. e2—e3, Lf8—e7; 8. Dd1—c2, 0—0; 9. Lf1—d3, Tf8—e8; 10. 0—0, Sd7—f8; 11. Tf1—e1.

Bis hierhin ist die Variante schon häufig gespielt worden. Der Textzug von Weiß ist neu und unverständlich. Folgerichtiger ist 11. Tae1 oder Tab1 mit der Absicht b2—b4.

11. ..., Sf6—e4! 12. Lg5×Le7, Dd8×Le7; 13. Ld3×Se4, d5×Le4; 14. Sf3—d2, Lc8—f5; 15. Sc3—e2, Sf8—e6!

Die Wegnahme des Be4 droht nicht, da Schwarz nach Abzug des Se6 auf Grund der Fesselung in Vorteil käme. (d. Schriftltg.)

16. Se2—g3, Lf5—g6; 17. Dc2—b3.

Auf S×e4 würde einfach 17. ... S×d4 folgen.

17. ..., Ta8—d8; 18. Tc1—c3, c6—c5; 19. d4—d5.

Der schlaue Schwede wollte diesen Zug gende herausfordern. (Se6 kann ruhig stehen bleiben, da d5×Se6, T×Sd2 Schwarz in Vorteil bringt. (d. Schriftltg.)

19. ... b7— b6; 20. Sd2—c4.

Weiß überschätzt seinen Freibauern, so daß er folgende Remisfortsetzung verschmäht: 20. Sd2×e4, Lg6×Se4; 21. Sg3×Le4, Se6—d4; 22. e3×Sd4, De7×Se4; 23. Tc3—e3, De4×d4; 24. Ta1—d1. Nun aber kommt Engels in Nachteil.

20. ..., Se6—f8.

T×d5? 21. S×b6 (d. Schriftltg.)

21. Ta1—d1, De7—g5; 22. d5—d6, h7—h5!

Einleitung eines gefährlichen Angriffs, dem Weiß schließlich zum Opfer fällt.

23. Sg3—e2, Sf8—e6; 24. Tc3—c1, h5—h4; 25. Se2—c3.

Entblößt den gefährdeten Königsflügel von der letzten Verteidigungsfigur. Die von Engels geplante Verteidigung erweist sich als ungenügend. Schwach wäre aber auch 25. h2—h3 wegen 25. ..., Lg6—h5 (mit der Drohung L×S und gleichzeitig Lf3 (d. Schriftltg.). — Die einzige Aussicht bot noch: 25. Td1—d2! um auf h4—h3 mit 26. g2—g3, Dg5—h5; 27. Db3—d1 fortzufahren und nun 27. ..., Df3 mit 28. Sf4 zu beantworten.

25. ..., h4—h3; 26. g2—g3, Dg5—h5; 27. f2—f4.

Verzweiflung! Die Drohung Df3 ist furchtbar. So würde auf 27. Sc4—d2, T×d6 folgen. (Dann droht 28. ..., 1×Sd2 nebst Df3, woran wegen des Lg6 auch 28. S×e4 nichts ändert. (d. Schriftltg.)

27. ..., e4×f3 i. V. 28. Td1—d5, Se6—g5; 29. Tc1—f1, Lg6—e4!! Beginn einer feinen Kombination.

Stolz

Engels
(Nach 29. ... Lg6—e4!)

30. Sc3×Le4.

Auf Turmrückzug entscheidet gleichfalls das Bauernschach mit Lg2 und Sf3 bzw. Eindringen der Dame. (d. Schriftltg.)

30. ..., f3—f2+!!

Der Witz! S×f2 geht nun nicht wegen Df3 nebst Dg2 matt.

31. Tf1×f2, Sg5—f3+; 32. Kg1—h1, Dh5×Td5.

Die Schlacht ist entschieden. Die folgenden Züge von Weiß sind nur noch vergebliche Rettungsversuche. (d. Schriftltg.)

33. Se4—c3, Dd5—c6; 34. e3—e4, Sf3—d4; 35. Db3—d1, b6—b5; 36. Dd1—h5, g7—g6; 37. Dh5—h4, b5×Sc4; 38. Dh4—f4.

Hübsch würde das Opfer T×f7 beantwortet mit 38. ... K×Tf7; 39. Dh7+, Kf6; 40. Sd5+, D×S! wegen Te1 matt.

38. ..., f7—f5; 39. Dh4—g5, Td8×d6 und Weiß gab auf.

Anmerkungen: R. Ahues, Königsberg, im „Frankfurter Generalanzeiger".

Die Kehrseite

Nicht immer ist eine Stellung dazu angetan, seine taktische Gewandheit auszutoben. Manchmal muß es um den „Schatten eines Bauern" gehen.

Dr. Rödl — Eliskases

1. e2—e4, e7—e6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. Sb1—c3, Sg8—f6; 4. Lc1—g5, Lf8—e7; 5. e4—e5, Sf6—d7; 6. Lg5×e7, Dd8×e7; 7. Dd1—g4, f7—f6!

Fast die Widerlegung des Damenzuges in dieser Stellung. W. hat nicht viel.

8. e5×f6, Sd7×f6; 9. Dg4—h4, Sb8—c6.

Unterläßt das klassische e5 um schleunigst lang zu rochieren, will Spiel auf der f-Linie erhalten. Schw. schiebt den Wagen auf ein Gleise, das mehr positionelle Färbung hat. Wie reagiert nun Weiß?

10. Sg1—f3, Lc8—d7; 11. 0—0—0, 0—0—0; 12. Lf1—b5, Td8—f8; 13. Sf3—e5.

Richtiger war Thal, um eben „auf Position" zu spielen. Rödl strebt nach taktischen Verwicklungen, wo zunächst Zurechtstellen von Figuren am Platze war.

13. ..., Sc6×e5; 14. d4×e5, Sf6—g8; 15. Dh4—d4, Kc8—b8; 16. Lb5×d7, De7×d7; 17. Sc3—a4.

Jetzt beginnt das bereits beabsichtigte Abtasten einer Stellung, die keinerlei Schwächen aufweist. Schw. war schon jetzt wohl etwas in Vorteil, weil die offene f-Linie bei W. keinen Antagonisten findet. Be5 hat nicht die hemmende Bedeutung für gegnerische Entwicklung wie sonst so oft.

17. ..., b7—b6.

Droht c5!

18. Dd4—b4, Dd7—e7; 19. Db4—b5.

Hartnäckig klebt W. an seinem „Angriff"

19. ..., Tf8×f2; 20. c2—c4, Sg8—h6! 21. c4×d5, e6×d5.

Wenn nun Weiß Dd5: zieht, so Dg5+ nebst Dg2:. Nun ist aber Be5 schwach geworden. Rödl verwirklicht jetzt seine Absicht und zieht.

22. Td1×d5? ... und fällt einem kleinen taktischen Witz zum Opfer (also doch noch Taktik).

22. ..., c7—c6! Aufgabe. Denn De6: so Tc8.

Briefkasten

Biernheim (H. M.). Nr. 66 und 67 richtig.

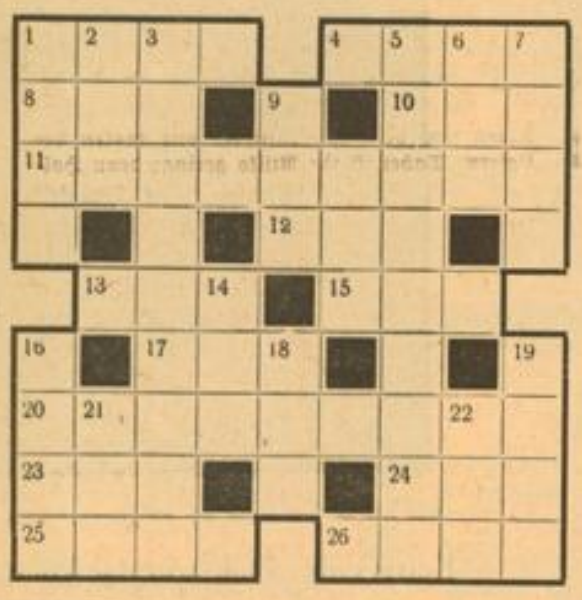
Neckarau (H. K.). Besten Dank. Wird geprüft. — Hoffentlich verliert der Briefkasten bald seinen sommerlichen Charakter!

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Ort im Freistaat Lippe, 4. Spielkarte, 8. männlicher Vorname, 10. Abkürzung für eine brasilianische Stadt, 11. Meßinstrument, 12. männliche Eigenschaft, 13. Wiederholt, 15. sportlicher Wink, 17. Farbe, 20. Reifrock, 23. chinesischer Nutzstrauch, 24. Göttin der Morgenröte, 25. Schluß, 26. Schwimmvögel.

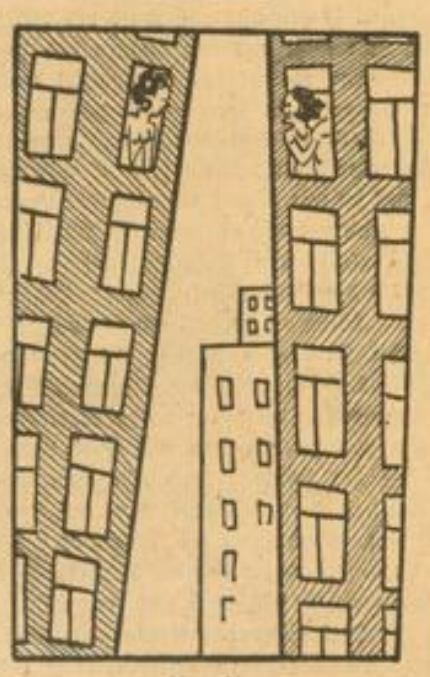
Senkrecht: 1. ehrloser Mensch, 2. Abschiedsgruß, 3. männlicher Vorname, 5. südamerikanischer Staat, 6. Naturprodukt, 7. Blume, 9. Glied, 14. Erdart, 16. Schriftstück, 18. Narr, 19. Ernte, 21. arktischer Hirsch, 22. Elend.



Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Ida, 4. Rio, 6. Amor, 7. Olga, 10. Messe, 12, le, 14. Sud, 16. Spa, 17. Sol, 18. Arie, 20. Atem, 21. Amerika, 22. Kanu, 24. Tran, 27. Ara, 28. Met, 30. Eli, 31. Po, 32. Polen, 34. Neon, 35. Lena, 36. old, 37. Ley.

Senkrecht: 2. Dom, 3. Ares, 4. rosa, 5. Ile, 6. Amur, 8. Aloe, 9. Isa, 11. Spargel, 13. Elm, 15. Diana, 17. Stare, 19. Emu, 20. Akt, 22. Kap, 23. Aron, 25. Alma, 26. Ril, 28. Mond, 29. Teil, 32. Pol, 33. nee.



Amerika

„Ich gehe also jetzt los und werde in einer halben Stunde bei dir sein!"

„Na, Frau Johannsen, was macht Ihre Entfettungskur? Fasten Sie noch immer an zwei Tagen in der Woche?"

„Wissen Sie, Herr Krause, ich werde damit bis zum Winter warten — dann sind doch die Tage etwas kürzer!"

„Liebst du mich wirklich, Adolar?"

„Ueber alle Maßen, mein Kind!"

„Könntest du für mich sterben?"

„Nein, meine Teure, meine Liebe ist unsterblich!"

*

Rossini-Anekdote

Eine Sängerin wurde bei einer Soiree gebeten, eine Arie aus einem Werke des anwesenden Rossini zu singen. Sie ließ sich lange bitten, entschloß sich dann endlich. Bevor sie aber zu singen anfing, ging sie zu Rossini und flüsterte ihm zu: „Oh, Meister, ich habe solche Angst."

„Und ich erst!" erwiderte Rossini traurig.

Der kleine Ludwig ist zu seiner Tante eingeladen. Er hat schon zuviel von allen Herrlichkeiten genossen. Als ihn nun die freundliche Dame fragt, ob er noch ein Stück Kuchen haben möchte, überlegt er einen Augenblick und sagt dann: „Tja.. kauen könnte ich schon noch eins, aber runterschlucken kann ich es nicht mehr!"

(Söndagsnisse)

„Vati, wieviel Eier legen die Heringe?"

„Viele Millionen im Jahr, mein Kind!"

„Dann ist es aber gut, Vati, daß die Heringe nicht gackern!"

Walter Freiherr von Holzhausen †

Ritterlich im Krieg und Frieden, tiefgründig und persönlich ein angenehmer Gegner, rücksichtsvoll bis zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, so war v. Holzhausen, der im 60. Lebensjahr in Magdeburg verstorben ist.

Den Weltkrieg machte er als Offizier mit, geriet verwundet in russische Gefangenschaft, entfloh aber aus Sibirien über Schweden und wurde 1918 an der Westfront abermals verletzt.

Nach dem Krieg warf er sich mehr als vorher auf seine geliebte Muse, das Schach, speziell das Reich der Probleme. In seinen Werken: „Brennpunktprobleme" und „Logik und Zweckreinheit..." verewigt er sich als einer der größten Problemtheoretiker. In zahlreichen Aufgaben offenbart sich sein Geschmack, der ihn durch Bevorzugung eines logischen Lösungsverlaufes der neudeutschen Auffassung zuführte. Als Meister der Partie hat er schon manchen harten Strauß ausgetragen und in Turnieren viele Preise errungen.

Wir werden in den nächsten Nummern manche Kostprobe seiner Kunst zum Lösen vorlegen.

MARCHIVUM

Gerhard Ramlow:

Fünf Geschichten von König Olaf Eule

2. Fortsetzung

Unter den Gästen, die einer der Männer auf die Insel hatte kommen lassen, war ein bedeutender Bauer vom Beitstadfjord, der Vertil hieß, mit seiner Tochter Ragnhild, die ein großes und sehr schönes Mädchen war. Es traf sich nun manchmal, daß beide als Gäste in Olafs Halle waren, wenn auch Hrolf der Reimer zugegen war; denn es war üblich, daß er an den Abenden in der Halle des Goden vor den Männern von ihren eigenen Taten oder von Geschichten sang, die auf der Insel bekannt geworden waren. Hrolf war ein großer und stattlicher Mann. Er gewann das Mädchen bald lieb und sprach auch mit Olaf Eule darüber, dem er in allen Dingen großes Vertrauen schenkte. Olaf sprach: „Ich weiß wohl, daß es schwer ist, einen Mann in einer solchen Angelegenheit umzustimmen; darum wäre es das Beste, wenn wir in Zukunft darüber schwiegen. Denn mir scheint, als ob diese Sache nicht so auslaufen würde, wie du es dir wünschest."

Gegen Ragnhild zeigte sich Olaf Eule ziemlich kurz angebunden und rauh, und es schien allen oft, als ob er sie und ihren Vater nur ungern in seiner Halle sähe. Hrolf aber wußte das immer wieder auszugleichen.

Es ist nun möglich, daß Ragnhild den Goden Olaf lieber sah als den Dichter Hrolf; denn obwohl Hrolf gut aussah und man allgemein annahm, er sei nicht nur ein guter Kämpfer, sondern auch in wirtschaftlichen Dingen tüchtig, war doch Olaf der Berühmtere und weitaus Mächtigere. Vielleicht reizte sie auch Olafs Rauheit und Gleichgültigkeit dazu, sich um seine Meinung mehr zu bekümmern. Jedenfalls wird erzählt, daß sie eines Tages Olaf aufsuchte, als sich die Männer noch nicht in der Halle versammelt hatten, und zu ihm sprach: „Ich habe gehört, daß ihr Männer zum Goden geht, wenn zwischen zweien von euch etwas nicht klar ist oder wenn ihr einen Rat in irgendeiner eigenen Angelegenheit braucht. Du mußt mir nun sagen, wer euer Gode ist, und ob auch ein Mädchen seinen Rat erbitten kann." Olaf Eule, der wohl wußte, wie Hrolf der Reimer zu dem Mädchen stand, sagte nun, der Gode sei er selber; „aber lieber wäre es mir, du fordertest von mir keinen Rat." Ragnhild antwortete, sie glaube doch nicht, daß man ihr einen Rat verweigern werde; und sie sagte dem Goden, daß Hrolf der Reimer sie zu seiner Frau machen und ihretwegen sich als Bauer außerhalb des Gesetzes stellen wolle. Sie aber wisse nicht, ob sie sein Angebot annehmen und mit ihm auf einen Bauernhof gehen oder etwas anderes tun solle: „Jedenfalls meine ich, daß mir gerade der Gode Olaf Eule in meiner Angelegenheit am besten raten wird." Olaf aber sprach: „Ich will dir vorher noch sagen, daß es unter den Männern üblich ist, daß man sich dem Spruch des Goden unterwirft, wenn man ihn erst einmal angerufen hat." Ragnhild sagte dagegen, daß sie gleichwohl seinen Rat erbitte, „vielleicht ist es sogar dem Goden möglich, daran zu denken, daß er diesen Rat keinem Manne erteilt". Olaf antwortete: „So mußt du nun den Rat hören, mag er dir auch unwillkommen sein; denn wenn du ihn erwartet hättest, hättest du mich kaum erst gefragt. Ich meine also, daß du gut daran tätest, den Hrolf zu nehmen; denn man weiß allgemein, daß er ein tüchtiger und kluger Mann ist, und wir denken alle, daß er ein reicher und umsichtiger Wirt sein wird." Ragnhild sprach zornig: „Wahrlich, nicht um dieser Antwort willen habe ich dich gefragt."

Von diesem Gespräch erwähnte der Gode nichts weiter gegenüber Hrolf. Ragnhild aber gab ihm nun Bescheid, sie habe über die Sache mit Olaf Eule gesprochen und habe danach beschlossen, seinen Antrag auszuschlagen. Hrolf ging sogleich zu Olaf und sprach zu ihm: „Ganz und gar unfreundlich hast du an mir gehandelt, als das Mädchen mit dir sprach; ich glaube, daß dem Gesetz unserer Bruderschaft wenig damit gedient war. Denn wir hatten beschlossen, daß jeder von uns sich auf den andern verlassen sollte, und du wußtest, um was es mir zu tun war." Olaf antwortete: „Sie fragte den Goden um Rat; widerwillig habe ich ihn erteilt, aber was geschehen ist, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Es ziemt keinem anderen, nach der Antwort zu fragen, die ich dem Mädchen gegeben habe." Hrolf sprach erzürnt: „Nicht wie ein Gode hast du gehandelt, der von freien Männern eingesetzt ist, um über Unklares zu entscheiden und Freundesrat zu erteilen, sondern wie ein König aus dem Süden, der die Macht hat, seinen Männern zu gebieten, was ihm gut dünkt, und ihnen in allem ihr Tun und Lassen vorzuschreiben." Da sprach Olaf die Weise Hrolfs des Reimers:

„Für seine Seele sorge selber der Mann",

und sie gingen zornig auseinander.

Kurz darauf verlangte Hrolf von dem Goden, es müsse ein Thing berufen werden, um über diese Angelegenheit zu beraten. Olaf sagte ihm das zu, „und daraus kann man wohl ersehen, daß ich mich noch nicht für einen König halte".

Auf dem Thing sprach Hrolf: „Ich glaube jetzt, daß wir schon zu lange zulassen, daß alle wichtigen Entscheidungen auf dieser Insel eigentlich nicht von unserem Thing, sondern von dem Goden getroffen werden. Denn nach unserem Gesetz soll der Gode kein anderes Recht haben als wir alle, und an uns ist es, ihm zu sagen, wann wir seinen Rat brauchen und es für nötig halten, uns dem Spruch eines Mannes zu fügen. Wenn es also weiter so gehen soll wie bisher, daß Olaf Eule der eigentliche Gesetzgeber dieser Insel ist, so scheint es mir notwendig, ihm auch den Königstitel zu geben." Thorr Pelzmütze sagte dagegen: „Immer ist der Gode durch das Gesetz an unsere Bruderschaft gebunden, und wir will scheinen, als habe er bisher auch immer als einer von uns entschieden. Wenn wir ihm aber heute den Königstitel gäben, so würden wir damit offenbar unser eigenes Gesetz brechen, und bis heute schien es ein Grund zu Stolz zu sein, unter diesem Gesetz zu leben", und einige der alten Wikinger riefen Beifall. Da erhob sich einer der jüngeren Männer, die erst seit kurzem zur Bruderschaft der Olafsburger gehörten, und der den Namen Sigurd Nordmann hatte. Er sagte, daß Olaf immer weise und richtig geurteilt habe; „ich glaube wohl, daß er klüger ist als andere auf dieser Insel, und manches erfährt, was den übrigen verborgen bleibt. Wir kennen zwar das Gesetz, das ihr früher beschlossen habt. Aber wir würden es für gerecht halten, wenn Olaf Eule von uns allen unter ein anderes Gesetz gestellt würde als wir selbst und den Königstitel annähme."

Nun riefen fast alle jungen und auch einige der älteren Krieger Zustimmung; Hrolf der Reimer aber sprach: „So frage ich dich, Gode Olaf Eule, ob du jetzt von uns den Königstitel annehmen willst, oder ob du glaubst, daß auf der Insel alles nach dem alten Gesetz weitergehen kann?" Damals schwieg Olaf. Hrolf aber sagte weiter: „Ich glaube, daß es nicht nur für uns, sondern auch für dich selbst notwendig sein wird. Sicherlich wirst du es tun, wenn du als Gode auch nur einmal dich selbst unter ein anderes Gesetz gestellt hast als einen von uns anderen." Nun antwortete Olaf: „Wo der Gode Olaf bisher nicht richtig riet, wird wohl auch der König künftighin falsch entscheiden. Aber das letzte, was du gesagt hast, zwingt mich, heute etwas zu tun, was ich niemals tun wollte. Denn ich muß dir sagen, daß ich neulich in deiner Angelegenheit anders entschieden habe als in meiner eigenen, als ob wir nicht völlig unter dem gleichen Gesetz stünden. Ich will dir aber auch sagen, daß die Sache anders lag, als es dir jetzt erscheint. So nehme ich euer Angebot an: euch alle soll nach wie vor das Gesetz binden, das wir einmal beschlossen und beschworen haben. Ich aber werde von heute an den Königstitel führen und außerhalb des Gesetzes stehen. Ihr wißt aus den Liedern des Hrolf, daß ich schon einmal den Königstitel erhielt, weil ich gegen ein Gesetz verstoßen und die Blutsbrüderschaft gebrochen hatte." Hrolf der Reimer aber sprach: „Nun hast du ausgesprochen, was du mir neulich nicht zugeben wolltest: daß du mich und dich mit zweierlei Maß gemessen hast, als es ganz besonders auf Gleichheit innerhalb der Bruderschaft ankam." Olaf antwortete: „Wenn es nach deinem Wunsch gegangen wäre, stünden heute zwei Männer außerhalb des Gesetzes, denn wir hätten wohl beide die Bruderschaft verlassen; da es damals nach meinem gegangen ist, ist es nur einer, denn ich bin nun der König." Doch muß nun gesagt werden, daß schon das erste Wort des Königs falsch war. Denn Hrolf der Reimer verließ die Insel und trennte sich von der Bruderschaft der Olafsburger. Er kehrte erst nach langer Zeit zurück, als Olaf nicht mehr König war, denn er sagte, daß er für seinen Teil ein freier Mann bleiben und keinem König untergeben sein wolle. Kurze Zeit nach dieser Geschichte fuhren Vertil und Ragnhild in ihre Heimat zurück.

Grenzland!

Aus der Bildsammlung der Reichsbahndirektion Karlsruhe — HB-Bildstock

Kaiserstuhl; Blick von der Ruine Limburg auf den Rhein

5. Olaf verläßt die Insel

In der Zeit, in der alle diese Dinge geschahen, war die neue Lehre schon in den Norden gebracht worden. Es ist schon berichtet worden, daß sie in Dänemark allgemein verbreitet war. Aber es fanden sich nun Männer, die sie in die Höfe Schwedens brachten, und von dort gelangte sie hin und wieder in die Gegend der Fjorde. Es war bisher üblich gewesen, daß man jedem einzelnen Mann die Sorge für seine Seele überlassen hatte. Darum geschah auch von seiten der Anhänger der alten Lehre nichts gegen die Ausbreitung der neuen. Die Anhänger des Kist waren der Meinung, daß es am besten sei, unter der Herrschaft und dem Willen eines Mannes zu leben, und daher fanden sich unter ihnen viele, die das Königtum für eine gute Form des Zusammenlebens hielten. Daneben glaubten sie, daß ihnen die Glaubensgenossen näher stünden als irgend jemand sonst.

Auch unter den jüngeren Wikingern, die auf der Insel dem Olaf Eule den Königstitel gegeben hatten, waren Anhänger der neuen Lehre. Sie waren der Meinung, daß es für sie besonders gut wäre, wenn Olaf König würde, und bedauerten nur, daß er nicht auch dem neuen Glauben anhinge. Jedenfalls förderten sie einstweilen dessen Verbreitung auf der Insel, und auch Sigurd Normann ließ sich bald danach taufen. Da aber Olaf als König außerhalb des Gesetzes stand, kam es von selbst, daß die jüngeren Männer ihn nicht mehr als einen der übrigen ansahen, und es war nun natürlich, daß auch die alten Geschichten von seiner Trollkunst wieder in Umlauf gerieten.

Es ist schon erzählt worden, daß öfters andere Wikingerhäuptlinge den Olaf Eule um Hilfe und Bündnis baten. Es ist bekannt, daß Olaf, ehe er König war, solche Bitten abzulehnen pflegte, wenn die Fremden nicht sich und ihre Gefolgschaft unter das Gesetz der Olafsburger stellten. Als er den Königstitel angenommen hatte, pflegte er mit solchen Häuptlingen Freundschaft und Bündnis zu schließen, wenn sie versprachen, in gleicher Weise zu leben wie die Olafsburger, „denn ein Gesetz kann zwingen; ein König aber sollte werben, denn er hat ein Gesetz, das für die anderen nicht gilt." Damals entstanden an mehreren Stellen im Norden Wikingerburgen, deren Bewohner ganz in der gleichen Art lebten wie die Olafsburger. Manche standen unter einem Goden, andere unter Königen, und es kam schon vor, daß der eine oder andere von den Königen Anhänger der neuen Lehre war. Alle Brüderschaften aber waren miteinander verbunden und fuhren sogar gelegentlich gemeinsam auf den Wiking. Im allgemeinen aber waren die Bewohner der neuen Burgen, die noch keine Höfe besiedelt hatten, mehr und schärfer auf Beute aus; es ist schon erzählt worden, daß Olaf immer einen Teil der Mannschaft zurückhielt, um die Insel und die Höfe ihrer Bauern gegen feindliche Streifzüge zu verteidigen. Dort kam es auch wirklich manchmal zu Kämpfen. Darum geschah es bald, daß die jüngeren Olafsburger unzufrieden waren, wenn der König sie von Beutefahrten zurückhielt. Es ging damals die Rede: „Olaf Eule schützt sein Reich, aber seine Gefolgschaft wird arm." Die Unzufriedenheit wurde dadurch vermehrt, daß Olaf sich in keiner Weise bewegen ließ, irgend etwas für die neue Lehre zu tun, während auf anderen Burgen schon christliche Könige saßen und für die Ausbreitung der neuen Lehre sogar Gewalt anwendeten.

Ein Mann hieß Ragnar. Er war ein guter Kämpfer und hatte sich auf mehreren Fahrten eine Gefolgschaft gesammelt. Er gehörte zu den Häuptlingen, die ein Bündnis mit Olaf gesucht und dann den Königstitel angenommen hatten. Er hatte sich auch taufen lassen; aber er galt allgemein für einen unfreundlichen und unzuverlässigen Gesellen. Nachdem er versprochen hatte, mit seiner Gefolgschaft nach dem Gesetz der Olafsburger zu leben, fuhr er manchmal mit Schiffen von der Insel zusammen auf den Wiking. In seiner Gefolgschaft tat er viel für die Ausbreitung der neuen Lehre.

Schluß folgt

Im ewigen Kampfe ist die Menschheit groß geworden, — im ewigen Frieden geht sie zugrunde.

Adolf Hitler.

MARCHIVUM

PH. L. LEHMANN-BUGLER G. M. B. H.
Mannheim, L 10, 12 (Bismarckstraße)
Lager: Landzungenstr. 8 - Telefon 206 46, 224 58
Kohlen Koks Briketts Holz

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

[illegible] Ziehungstag — 23. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 171180 174108
2 Gewinne zu 3000 M. 367263
14 Gewinne zu 2000 M. 63135 173984 179774
[illegible] 218170 285177 285698 305739 325322
[illegible] 350726 394344
42 Gewinne zu 1000 M. 26848 36266 43411
[illegible] 50785 57077 58981 83993 96973 131457
[illegible] 168528 184008 184879 203718 217139
[illegible] 245383 269525 379604 396801
84 Gewinne zu 500 M. 7481 9479 42381 62073
[illegible] 75462 79408 90905 105843 111262 116344
[illegible] 124772 126369 126710 131765 138300
[illegible] 160262 173792 178951 187722 202576
[illegible] 223434 226883 243535 247236 249609
[illegible] 279546 287479 291162 314299 336153
[illegible] 339751 343602 344019 360679 367362
[illegible]
372 Gewinne zu 300 M. 4120 4661 7119 11965
[illegible] 24501 27150 30001 34190 36356 41441
[illegible] 43637 45706 45777 48305 48867 50066
[illegible] 55853 57718 58699 59087 60135 61251
[illegible] 80427 81890 84282 87209 91568 97910
[illegible] 101805 102263 102926 102975 104274
[illegible] 108327 109142 113248 114709 118285
[illegible] 120866 123373 124814 125366 128334
[illegible] 129370 130037 134232 139232 140518
[illegible] 141756 143093 143641 145063 145975
[illegible] 147617 150687 151827 158294 158332
[illegible] 162595 165248 167798 168006 174176
[illegible] 179660 181673 186612 188697 192794
[illegible] 196201 204455 206046 206681 206819
[illegible] 208230 209080 210174 210979 215588
[illegible] 229646 229672 231835 232134 232452
[illegible] 236062 239125 240138 243688 245184
[illegible] 247454 250535 253152 253636 254182
[illegible] 260587 260906 261077 263650 263878
[illegible] 268803 269711 273308 274569 280688
[illegible] 284975 288037 292408 296268 297131
[illegible] 296811 300263 308011 312628 314787
[illegible] 317145 317844 322998 324731 326281
[illegible] 328491 330166 333120 333174 336078
[illegible] 336885 339927 342390 342848 343982
[illegible] 344182 345636 346069 347773 349155
[illegible] 354381 354423 355276 357157 359219
[illegible] 359671 361678 362872 363066 368968
[illegible] 369618 370164 371149 379637 380636
[illegible] 384847 385915 388030 388284 388599
[illegible] 394412 396490 398111

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 214018
4 Gewinne zu 10000 M. 80457 387911
4 Gewinne zu 5000 M. 33348 126765
6 Gewinne zu 3000 M. 86601 227044 369025
12 Gewinne zu 2000 M. 65583 118090 172539
[illegible] 343721 356030
24 Gewinne zu 1000 M. 55111 80677 113173
[illegible] 169892 201991 209431 229626 235372
[illegible] 298386 301493 346382 380439 389697
[illegible] 399393
72 Gewinne zu 500 M. 18566 31635 33708 37697
[illegible] 60117 62130 63932 70358 70665 71711
[illegible] 78246 80442 90647 93671 94246 121263
[illegible] 135077 135300 137756 139283 140106
[illegible] 168633 182128 200080 200661 210625
[illegible] 230847 247171 262951 282602 287600
[illegible] 310011 314216 316124 332925 333239
[illegible] 350617 350862 389472
372 Gewinne zu 300 M. 3450 9055 9846 17845
[illegible] 25378 29527 30807 36116 38034 42236
[illegible] 46400 50109 50443 52266 53156 53783
[illegible] 55476 56066 62623 64518 65637 66542
[illegible] 68212 69471 71585 72029 73588 76664
[illegible] 81093 83400 84406 86963 87257 89039
[illegible] 93150 94686 95250 98058 104056 104943
[illegible] 112229 112479 114703 117223 119840
[illegible] 129463 130456 132750 133503 134284
[illegible] 145709 151910 153556 160417 165031
[illegible] 171222 178482 178658 180040 184905
[illegible] 189183 189498 191568 191607 193712
[illegible] 196577 200580 201923 202902 203515
[illegible] 205647 207210 207976 217560 221524
[illegible] 230692 231259 233352 234084 234329
[illegible] 237287 240515 246570 250735 252237
[illegible] 258276 260828 260919 261549 265061
[illegible] 274478 278061 279836 282638 287039
[illegible] 297080 298262 300788 301592 301614
[illegible] 303065 303218 305628 305794 306853
[illegible] 311922 317390 319523 320453 325173
[illegible] 330583 338245 342173 343174 345330
[illegible] 348004 348307 348446 357589 357622
[illegible] 360696 368892 373370 374509 376241
[illegible] 386066 388917 390126 395861 398128
[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je [illegible]000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je [illegible]000, 8 zu je 20000, 52 zu je 10000, 78 zu je [illegible]00, 236 zu je 3000, 500 zu je 2000, 1580 zu je [illegible]000, 2512 zu je 500, 10034 zu je 300 Mk.

Familien-Anzeigen gehören ins „HB"

Seriöse Herren erhalt. einen guten
Maß-Anzug
(keine Maßkonfekt.) mit 2 Anproben u. solider Verarb. bei günstig. Preis. auf
6 Monatsraten
Verlangen Sie unverbindlich Besuch mit reichh. Kollekt.
Friedrich Hehl.
Herren- u. Damen-Schneiderei
Schwetzingen, Schloßplatz Nr. 7. Telephon 497.
Dem Warenkaufabkomm. der Bad. Beamtbk. angeschl.
(11 091 K)

UHU
klebt jeden Gegenstand wasserfest!
in Tuben überall erhältlich

„Detektiv"
Auskunftei „Hansa" erledigt gewissenhaft Auskünfte von RM. 5.- an
P 1, 3a Breitestr. Paradepl.
(40 139 K)

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.
(31 158 K)

Kermas-Manke
Qu 5, 3
HERDE ÖFEN
(31 156 K)

Füttert gew.
Futterkalk-Mischung „Marke Schulze Extra"
10 Pfd. 3.90 M. Nachn. frei
G. Schulz
Mannheim, S 6,4
Futtermittelfabrik
Vertreter gesucht
41761K

J. 5. 20
Krieg
Tel. 20763
vertilgt
Ungeziefer
aller Art
100%ig
Seit 25 Jahren!
Keine Schäden
24787K

Auf dem badischen Schwarzwald ist das

Schwarzwälder Tagblatt

als alterprobtes Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung die maßgebende, überall stark vertretene und führende Tageszeitung. In den Bezirken

Villingen und Donaueschingen

in der fruchtbaren Baar und auf dem Hochschwarzwald kommt das „Schwarzwälder Tagblatt" in vielen Orten nahezu in jedes Haus.

Als rechtes Heimat- und Familienblatt zählt es alle Kreise der Bevölkerung zu seinen Lesern. Den Staats- und Gemeindebehörden dient es als Verkündigungsorgan, und die Geschäftswelt und auch weitere Bevölkerungskreise wissen, daß sie am besten, billigsten und zweckmäßigsten ihre Anzeige stets beim

Schwarzwälder Tagblatt

in Auftrag geben, zumal hier bei günstigen Bedingungen der größte Erfolg gewährleistet ist.

Es hat sich längst herumgesprochen: Die Anzeige im „Schwarzwälder Tagblatt", die alle Volkskreise und Berufsstände der Gegend erfaßt, ist für jeden Werbungstreibenden aus der Nähe und Weite ein unentbehrliches Werbemittel.

Geschäftsstellen in: Donaueschingen, Käferstraße 17, Ruf 473. Villingen, Bickenstraße 2, Ruf 2361. St. Georgen, Gewerbehallestraße 13, Ruf 166. Triberg, Schulstraße 19, Ruf 404. Anzeigenverwaltung u. Verlagsleitg.: Furtwangen, Ruf 215 u. 251

Trauerkarten · Trauerbriefe
liefert schnell und gut
Hakenkreuzbanner - Druckerei

Eil-boten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Emilie Scheuch
geb. Schnabel

im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim (Hafenstr. 19), den 22. August 1935

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Matthias Scheuch

Die Beerdigung findet am Montag, den 26. August, mittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 716*

Stragula
Bodenbelag
regulär qm RM **1.35**
irregulär qm RM **1.20**
Teppiche
regulär 2/3 m RM **9.40**
irregulär 2/3 m RM **8.50**
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt
(31 162 K)

Daunen-Steppdecken
nur von
Oskar Stumpf
Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote. Besuch unverbindl.
47822K

Rein. Blut, glatte frische Haut, kr. Muskeln u. gesunde Nerven, Schlankheit und blüh. Aussehen durch naturrein. Bienen-Honig. Das Pfd. Blütenhonig kostet nur 1.20 u. 1.40 M bei
Honig-Reinmuth
E 5, 12.
(35 737 K)

Zum Einmachen!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke
Bekömmlich · Ausgiebig
Citrovin-Fabrik GmbH **Frankfurt**/M.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben, unvergeßlichen Mannes, treusorgenden Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Wilhelm Kohl

sowie für die zahlreiche Beteiligung, Kranz- und Blumenspenden beim Gang zur letzten Ruhestätte sagen wir innigsten Dank. Besonderen Dank dem Betriebsführer und der Gefolgschaft der Rhein. Gummi- und Celluloidfabrik für die ehrenden Worte am Grabe und Kranzniederlegung, den Aerzten des Heinrich-Lanz-Krankenhauses für ihre Bemühungen und den Schwestern desselben für ihre aufopfernde, liebevolle Pflege. (31 930 K

MANNHEIM-NECKARAU, 24. August 1935. Schulstraße 68

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Rosa Kohl geb. Elsishans

Für die vielen Beweise warmer Anteilnahme bei dem harten Schicksalsschlag, der uns betroffen, sowie für das letzte Geleite und die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden sage ich allen auf diesem Wege herzlichen Dank. 9360 K

Frau Greti Groß geb. Joh
und Kinder

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme und die wohltuende Ehrung unseres teuren Entschlafenen, Herrn

Georg A. Fath

sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Speck für die trostreichen Worte, dem Leiter des Volksdienstes, Herrn Dr. Falco, für den ehrenden Nachruf und Kranzniederlegung. Dank auch für die Kranzniederlegungen der Kameradschaft der Kolonialtruppen, der NS-Kriegsopferversorgung und der Ortsgruppe Jungbusch der NSDAP, den Lagerführern und Volksdienstkameraden sowie der Abordnung der Funker für ihre ehrende Teilnahme an der Bestattung.

Mannheim, den 24. August 1935. Werftstr. 11 (9272K)

Die trauernden Hinterbliebenen

TRUMPF-JUNIOR
Cabrio · Limousine
RM **2700.-**
ab Werk
sofort lieferbar

Besuchen Sie die
ADLER-SONDERSCHAU
vom 26. bis einschl. 31. August 1935
in unseren Ausstellungsräumen N 7, 4 (Kunststraße, neben Universum)
Sie finden dort die neuesten Adler-Modelle vom 1-Liter an bis zum 3-Liter in den verschiedensten Karosserie-Formen und -Farben
ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A.-G., FILIALE MANNHEIM · Fernruf 42051/52

MARCHIVUM

Heidelberg
Große Schloßbeleuchtung
Donnerstag 29. August
(3771 R)

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernruf 262 86
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: Strohmarkt oder Paradeplatz gegenüb. d. Hauptpost in M'heim
21499K

GROSS-GASTSTÄTTE
Rheingold
Mannheim-Waldhof, Speckweg 6
Vorzügliche Küche, Pfisterer-Bräu
Freinsheimer Winzer-Weine
33236K

Wirtschafts-Eröffnung u. -Empfehlung!
Dem verehrten Publikum, Bekannten und Freunden die Mitteilung, daß ich am heutigen SAMSTAG, den 24. August, die
Wirtschaft zur „Stehbierhalle"
Beilenstr. 18, eröffnen werde. Zum Ausschank kommt EICHBAUM-EDELBIER, ff. Weine. Altbekannte gute Küche.
41789K KARL KRAFT UND FRAU.

Tanz-Schule Stündebeek
N 7, 8 - Fernruf 23006
Saisonbeginn 1. September
Gefällige Anmeldung für Kurse und Einzelunterricht erbeten
X 6612

Obstverwertungsgenossenschaft Zweibrücken e. G. m. b. H.
Zweibrücker Apfelsaft (Süßmost) naturrein - unvergoren - alkoholfrei im Kaltverfahren hergestellt!
Vertretung für Ludwigshafen, Mannheim und Umgebung
Paul Jansen
Mannheim, U 4, 22
Fernsprecher 23510
Verlangen Sie bitte unsere erstklassigen Erzeugnisse in sämtlichen Gaststätten u. einschlägigen Verkaufsgeschäften.
33266 K

Kenner kaufen Küppersbusch
reiche Auswahl
bequeme Zahlungsweise
Küppersbusch-Verkaufsstelle Karl Armbrüster
Mannheim · an den Planken E 2, 17
Fernruf 42639

DEUTSCHE WK MÖBEL
Möbel, Stoffe, Teppiche?
Dann nur:
49669 K
Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.
vorm. Möbelfabrik Gebr. Reis Mannheim, M 1, 4
Ehestandsscheine werden angenommen

Friedrich Graab
Minna Graab geb. Bräuning
Vermählte
in Deutscher Gotterkenntnis
Im Ernting 1935 636*
Mannheim Berlin-Hermsdorf

8. September Sonntag Nibelungensaal
Willy Reichert
mit seinen Künstlern:
u. a. Hanne Musch - Kardoschsänger
Elis. Amann - Oskar Heller
Karten: 70 Pfg. bis Mk. 2.80 bei Heckel, O 3, 10, Verkehrsverein, N 2, 4, Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7, 19, Buchhandlung Schenk, Mittelstr. und Blumenhaus Lindenhof, Meerfeldstr.
33268K

BERTI BÜCHELE
FRIEDRICH VOLZ
VERLOBTE
Überlingen August 1935 Mannheim
Mannheim 596*

Als Verlobte grüßen:
ANNEL ROTH
KARL ZIMMER
25. August 1935
Mhm-Neckarau Adlerstraße 27 616* Guntersblum Bleichstraße 18

Statt Karten!
Fritz Klan
Lotte Klan geb. Löb
VERMÄHLTE
Mannheim, den 24. August 1935
Nutzstr. 18 9300 K

der Beobachter im Süden des Reiches, maßgebend und führend in seinem Gebiet
Die steigende Auflage, Preisliste und die berufsständische Gliederung des Leserkreises sagen alles. Verlangen Sie unverbindlich Angebot und Probenummer

Zurück!
Dr. med. Ferd. Gaa
Facharzt für Hautleiden
N 5, 7 Fernruf 278 72
33207K

Von der Reise zurück
Dr. Henning
Nervenarzt 33271*
S 6, 22 Fernruf 271 71

Zurück! 9288K
Zahnarzt
Dr. W. Blattmann
Friedrich-Karl-Str. 1 Ruf 43801

Von der Reise zurück
Dr. Bender
prakt. Arzt 9298K
O 7, 16 III. Fernruf 268 70
(Neuer Hauseingang Kaiserring-Seite)

Von der Reise zurück
Dr. Buresch
P 7, 14 Fernruf 200 70
9155 K

Von der Reise zurück
Dr. W. Dieterich
Facharzt für Röntgenkunde
Fernruf 541 31 9354K

Zurück! 31929K
Ferd. Pfister
staatl. gepr. Dentist
O 2, 7a Fernruf 250 24
Sprechstunden: 9-½1 und ½3-6 Uhr

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 225 25 40543K
Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung.

STAMMHAUS EICHBAUM
FRITZ SCHWADERER
Die gediegene Familien-Gaststätte P 5, 9
Gut bürgerlicher Mittag- und Abendtisch
Das neue Edel-Bier
Original-Ausschank des Winzervereins Leistadt
Großes Nebenzimmer sowie geräumiger Saal für Veranstaltungen an verschiedenen Abenden bei

Stärkwäsche Pfundwäsche Gardinen wäscht billigst Neuwäscherei EDELWEISS Chr. Mörz S 2, 4 Tel. 28221
33661K

Füllhalter Klinik Q 7, 23

Wintergarten-Tanzbar
O 5, 13
Ab heute
Habereck'l-Bier
offen im Ausschank
☆
Tanzkapelle Worch-Guster
sorgt für Stimmung
Verzehrpreise ab 50 Pfennig

Gold. Lamm
Angen. Familienlokal - Anerk. gute und preisw. Küche. Das gute Schrempp-Printz-Fidelitas-Bier
Es ladet höfl. ein J. Neumann
9330 K

Im Autobus in die Pfalz oder Odenwald
Sonntag, den 25. August, nachm. 1 Uhr Paradeplatz
Lindemannsruhe-Ruppertsberg
Birkenauertal-Lindenfels-Beerfelden
Vorbestellung: RM. 3.
Mannh. Omnibus-Ges., B 4, 5. Tel. 2

Optiker
Ley & Tham
Lieferant aller Krankenkassen
Spezial-Geschäft für Augengläser
MANNHEIM
C 1, 7 (Kunststr.) Tel. 238 37
8400 K

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Amman
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 3378
(31 157 R)

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 42976

Ihre Gardinen Pfund-, Stück-, Stärke-Wäsche
Wäscherei E. HORN, H 3,
Tel. 278 63 — Karte genügt.

Badeofen-Reparaturen
schnell u. bill. in der Spezialw. H. Kemfeß, Qu 7, 15. Tel.

Neue Wein- und Mostfässer
aus Eichenholz, fertig
Ltr. 25 50 75 100 150 200 300 600
RM 5.20 7.30 11.40 14.70 20.50 25.10 34.55 48.90
Mehrpreis für Reinigungsständer 1.30 — 2.—
Faßfabrik Hassental (Württemberg)
(5235 R, S 1592)

Wers „HB" lie
hat mehr vom Lebe

Am 25. und 26. August besucht alles die

Kirchweihe in Ilvesheim

Für beste Speisen und Getränke garantieren die Wirte:
Georg Vowinkel „Zur Krone" Balthasar Jakoby „Zum Anker"
Heinrich Mayer „Zum Adler" Edmund Kahl „Zum Ludwigshof"
35868-69K

Die Schau- und Verkaufsbuden auf dem neuen Kirchweihplatz bei der Neckarbrücke bieten allerlei Neuheiten u. Überraschungen. Für Speisen und Getränke bürgen unsere allbekannten Wirte Jakoby und Kahl beiden in dem aufgestellten Festzelt. - Reelle Bedienung - Niedrige Preise